Sonntag, 6. Juni 1926. | Einzelnummer 15 Groschen mit illustrierter Beilage 30 Gr. | 65. Jahrgang. Nr. 126.

Kauft „Palmo“ Mostrich!

Posener Tageblatt

(Posener Warte)

mit illustrierter Beilage: „Die Zeit im Bild“.

Getreidemäher
Grasmäher
Pferderechen
alle Ersatzteile
offeriert
Woldemar Günter
Landmaschinen. Fette u. Oele.
Poznań,
Sew. Mielżyńskiego 6.
Telephon 52-25.

Erscheint an allen Werktagen.

Fernsprecher: 6105, 6275.
Tel.-Adr.: Tageblatt Posen.

Postscheckkonto für Polen Nr. 200 283 in Posen.

Postscheckkonto für Deutschland Nr. 6184 in Breslau.

Bezugspreis monatlich bei der Geschäftsstelle 3.50 zł, bei den Ausgabestellen 3.70 zł, durch Zeitungsboten 3.80 zł durch die Post 3.50 zł ausschließlich Postgebühren, ins Ausland monatlich 4 Goldmark einschließlich Postgebühr.

Anzeigenpreis: Petitzeile (38 mm breit) 45 Gr. für die Millimeterzeile im Anzeigenteil 15 Groschen, Reklameteil 45 Groschen. Sonderplatz 50% mehr. Reklamepetitzeile (90 mm breit) 135 gr.

Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Aussperrung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Piłsudski und sein Statthalter.

Die „legale“ Revolution. — Die Sprache, die man versteht. — Bewegung in den Westprovinzen. Die folgsamen Widerspenstigen. — Piłsudski eine komplizierte Natur. — Wird der Sejm aufgelöst werden?

(Von unserem Warschauer Berichterstatter.)

Warschau, 4. Juni. Die Ereignisse haben sich mit einer Schnelligkeit und unter solch radikalem Wechsel vollzogen, daß es unmöglich wurde, brieflich über sie zu berichten. Was am Morgen Wahrheit war, ist schon am Nachmittag in sein Gegenteil verkehrt worden und rief Kommentare hervor, die schon im nächsten Augenblick von Grund auf hätten geändert werden müssen. Noch niemals hat sich der Satz, daß in der polnischen Politik das Unverhoffte die Regel bildet, mehr bewahrheitet, wie in den letzten Tagen und Wochen.

Der Motor allen Geschheens war ein einziger Mann: der Marschall Polens, Josef Piłsudski. Ganz unerwartet, ja für ihn selbst wohl unerwartet, kam seine Revolution. Es war in der Nacht auf seine Villa in Sulejówek geschossen worden. Er wollte nach Warschau fahren, um sich zu beklagen. Unterwegs schlossen sich ihm Ulanen an. Dann in Rembertów eine Schar von Soldaten. Und plötzlich, als er in Praga, an der Ueberseite von Warschau, war, sah er sich von einigen Hundert Soldaten umgeben, und er war mitten in der Revolution. Je mehr man nun von der Ferne her die Geschehnisse übersieht, um so mehr macht es den Eindruck, daß er sich den Zeitpunkt des Ausbruchs der Revolution nicht selbst gewählt hat, sondern daß er, der Einzige, der mit seinem ungeheuer populären Namen das gewagte Beginnen decken konnte, daß Josef Piłsudski, der vergötterte und von anderen wieder wild gehaßte Marschall

von seiner Umgebung in die Revolution hineingetrieben

wurde.

Als unter blutigen Opfern die Revolution zu Ende geführt war und nun jedermann erwartete, daß Piłsudski sie damit krönen werde, daß er sich zum Diktator machen und den Sejm auseinanderjagen werde, hören wir von ihm weiche, mensch- liche, allzu menschliche Worte. Er ist müde; er verlangt nach Frau und Kindern, die er seit Tagen nicht gesehen habe. Es wird glaubhaft erzählt, daß er Ohnmachtsanfälle gehabt habe. Das alles sieht nicht aus nach entschlossenem, rücksichtslosem Diktator. Und nun neue Ueberraschung: Piłsudski kehrt auf den Boden der Legalität zurück. **Er hat die „legale“ Revolution erfunden.** Er rühmt sich sogar, daß eine ähnliche Revolution noch nie in der Weltgeschichte vorgekommen sei. Es macht zum Beispiel auf den Ausländer einen erstaunlichen Eindruck, daß Piłsudski sich immer selbst wieder für den erstaunlichsten Mann erklärt. Aber man versichert uns, daß er genau wisse, welche Sprache er in Polen zu führen habe, und daß die Ausländer das eben nicht wüßten. Dann kommen seine langen und zahlreichen Interviews, die in mehreren Blättern zu gleicher Zeit und im gleichen Wortlaut erscheinen, die also genau ausgearbeitet sind. Allmählich schwindet seine Ermüdung, und stets deutlicher entwickelt er seine Ansichten von einem neuen Regierungssystem für Polen. **Er lehnt nach wie vor die Diktatur ab.** Aber es ist kein Geheimnis, daß die Kreise der Linken ihre Enttäuschung aussprechen. **„Er hat die Revolution beendet, aber er hat sie nicht zu Ende geführt“** — so lautet das Schlagwort, das man überall in den Klubs der Linken zu hören bekommt.

Piłsudski sagt zuerst, daß ihm die Zuerteilung der Machtbefugnis, den Sejm aufzulösen, für einen Präsidenten nicht genügend erscheine. Aber was ihm genügend erscheint, erfahren wir zunächst nicht. Die Regierung Witos und der Präsident Wojciechowski haben ihre reguläre Entlassung genommen. Eine neue Regierung, allerdings eine Regierung von Piłsudskis Gnaden, ist gebildet worden. Der Säuberungsprozeß wurde in aller Eile begonnen. Eine Reihe von Generalen wurde ins Gefängnis gesetzt, auf Anschuldigungen hin, deren Berechtigung nun erst vor den Gerichten bewiesen werden muß. Eine große Anzahl höherer Beamten wurde Knall und Fall entlassen. In der Presse setzte ein unschöner Kampf von wütenden Anschuldigungen gegen viele einstige Minister und hohe Beamte ein, die nun ebenso wütend, wie sie der Mißbräuche beschuldigt wurden, sich nun zur Wehr setzten. Eine furchtbare

Spannung und Nervosität

legte sich über das Land. Dazu kamen die separatistischen Bewegungen, die von Posen aus gemeldet wurden, und als Endziel die Schaffung einer gesonderten Verwaltung und eines besonderen Sejms für die ehemals preußischen Landesteile fordern. Die Bewegung ist in ihrer Kraft überschätzt worden, und im großen und ganzen muß man doch sagen, daß die Führer oft genug die Masse nicht hinter sich hatten. So hat die Christliche Volkspartei die separatistische Bewegung bekämpft, während einer ihrer besten Führer, Stroński, **für sie eintrat.** Und auch der Nationaldemokratie war es im Grunde genommen nicht ganz wohl bei dieser Bewegung, von der man nicht wissen konnte, welche Gefahren sie in sich einschloß. Graf Bniński, der Wojewode von Posen, der zunächst, wie man in Warschau behauptet, eine Art Nebenregierung zu führen schien, ordnete sich mehr und mehr in die Verhältnisse ein. Der Wojewode von Pommerellen, Wachowiak, tat es zeitiger. **Und die Abgeordneten der Rechten, die in Posen zusammen saßen und sich weigerten, zur Nationalversammlung nach Warschau zu kommen, sind schließlich bis auf den letzten Mann erschienen. Graf Bniński aber wurde, nachdem sie sich eine Woche lang über die Kandidatur den Kopf zerbrochen hatten, der Präsidentschaftskandidat der Rechten.**

Der Kandidat der Linken war Piłsudski. Mit keinem einzigen deutlichen Wort hat er erwähnt, daß er sich dieser Kandidatur widersetze.

Am Sonnabend, der dem Wahlmontag voranging, ließ er im Palaste des Ministerpräsidenten Bartel die Vorsitzenden der polnischen Parteien zusammenbitten.

Vor der Wahl.

Und nun zeigte sich, daß das Wort „Du hast die Revolution beendet, aber Du hast sie nicht zu Ende geführt“, also der Vorwurf, daß er sich nicht zum Diktator gemacht habe, den Sinn seiner donnernden Ansprache regierte.

Er sagte direkt, daß er sich diesen Vorwurf nicht mehr machen lassen wolle, **und drohte damit Sejm und Senat, nicht vor der Herrschaft der Straße zu schützen, wenn er es wage, einen Präsidenten zu wählen, der nicht die Eigenschaften besitze, die er, der Marschall, von ihm fordere. Piłsudski lehnt die Diktatur ab, aber er sprach diktatorisch! Und dann wieder jene für die Außenstehenden ganz eigenartig anmutende Rühmung seiner selbst: Ich, Piłsudski, bin stärker wie Ihr alle!**

Man stand vor Erstaunen platt, als man am Sonnabend abend den Wortlaut dieser Rede im Sejm erfuhr. Aber, so hieß es auch diesmal wieder, das ist die einzige Sprache, die in Polen verstanden wird. Er drohte mit der Peitsche! **Gut, so hieß es! Er muß mit der Peitsche drohen, wenn er die Rechte einschüchtern will. Starke Reden aber sind noch nicht starke Taten. Die Wirkung war aber dennoch die, daß die Rechte erschrak, und daß es den Blättern der Rechten die Sprache verschlug.**

Davon aber, daß er die Präsidentschaft nicht annehmen werde, sagte er kein Wort. Er meinte nur, es sei ihm gleichgültig, wieviel Stimmen auf ihn abgegeben würden.

Dann neue Ueberraschung.

Er wird gewählt. Man setzt die Vereidigung schon auf den gleichen Nachmittag an — und Piłsudski lehnt ab. Man ist konsterniert. Staatsmannschaft oder Schwäche? so ging die Frage. Er spricht von seinen Kindern, denen Gefahr drohe, und von der Gestalt des ermordeten ersten Präsidenten Narutowicz. Also Schwäche? Und dann bringt er den alten von ihm stets wiederholten Grund vor, daß er nicht in der Untätigkeit leben könne, zu der der Präsident verurteilt sei. Er schlägt seinen Freund, den Wilnaer Universitätsprofessor Mościcki als Präsidentschaftskandidaten vor. Also doch Staatsmannschaft? Es ist schwer, diese komplizierte Natur zu begreifen, die sich in Ausbrüchen leidenschaftlicher Worte ergeht und dann Zwischenpausen sichtlicher Ermüdung und des Zauderns hat. „Ich habe weder das Vertrauen zu mir, für die nötigen Arbeiten, noch zu Euch!“ so heißt es doch ebenfalls in seiner Erklärung für die Ablehnung. Ist er wirklich der starke Mann, für den er sich selbst hält? So steht die Frage auf aller Lippen, und immer wieder kommen Abgeordnete und Journalisten zu ihrem Korrespondenten, um sich bang zu erkundigen, **welchen Eindruck diese Ablehnung auf das Ausland mache.**

Und nun hat er doch gesiegt mit seiner eigentümlich entstandenen staatsmännischen Berechnung. Als Präsident hätte er das Kriegsministerium aus der Hand geben müssen und somit in gewisser Beziehung auch den intimen Kontakt mit dem Heere verloren. Er hat schon einmal einen seiner nächsten Freunde erst zum Ministerpräsidenten und dann zum Kriegsminister gemacht: den General Sikorski, und er hat eine schwere Enttäuschung an ihm erlitten. Man kann es ihm glauben, daß er nicht den gleichen Versuch zum zweiten Male zu unternehmen wünscht. Nun bleibt Piłsudski Kriegsminister. Mościcki ist Staatspräsident für repräsentionelle Angelegenheiten. Er ist sozusagen

der Statthalter Piłsudskis.

Herr der Lage bleibt der erste Marschall Polens, Piłsudski. Bartel wird nun Ministerpräsident bleiben und nur kleine Abänderungen in seinem Kabinett vornehmen. So wird der vorzügliche Wirtschaftsprofessor in Krakau, Krzyżanowski, der durch seine ausgezeichneten Artikel im „Czas“ über Finanz- und Wirtschaftsfragen auffiel, wahrscheinlich Finanzminister bleiben. Auch der Handelsminister Glywic, früher Handelsattachee in Washington, ist ein Mann von großen Fähigkeiten, von dem man, nach seinen früheren Aeußerungen zu schließen, erwarten kann, daß er von der

Notwendigkeit, den Handelsvertrag mit Deutschland endlich zum Abschluß zu bringen,

überzeugt ist. Ob Skrzyński Außenminister werden wird, ist noch sehr zweifelhaft. Nun wird wohl der Sejm in der nächsten Zeit einberufen werden, **und vor allem das Gesetz beschließen, das dem Präsidenten das Recht gibt, das Parlament aufzulösen.** Ferner das Gesetz, daß dem Präsidenten die Vollmacht gibt, Gesetze für finanzielle und wirtschaftliche Angelegenheiten auf dem Wege der Verordnungen zu schaffen.

Dann wird der Sejm und Senat, der Forderung Piłsudskis entsprechend, auf die Dauer von mehreren Monaten auf Ferien geschickt, und die Regierung arbeitet ohne das Parlament. Das ist es, was Piłsudski als unerläßlich erklärt hatte. Ob nun Sejm und Senat aufgelöst werden soll oder nicht, das hängt, nach Annahme des Gesetzes für die Machtbefugnis des Präsidenten, **völlig von diesem ab. Oder, was richtiger und der Wahrheit entsprechender ist, von dem ungekrönten Diktator der Geschicke Polens, vom Marschall Piłsudski.**

Zunächst können wir hoffentlich ruhige Tage erwarten. Alle die widerspenstigen Herren der Rechten, die in Posen verbleiben wollten, sind ausnahmslos zu der Nationalversammlung nach Warschau gekommen. Die Wojewoden von Posen und Pommerellen, Graf Bniński und Wachowiak, erkennen die bestehenden Verhältnisse an, und somit kann auch die von Anfang an nicht sehr mächtige separatistische Bewegung, die für die ehemals preußischen Landesteile einen besonderen Sejm und gesonderte Verwaltung schaffen wollte, als vorerst abgetan betrachtet werden.

Die Auferstehung des polnischen Staates.

Nach dem gleichnamigen Buch.*)

V. (Schluß.)

Die anderen Aufsätze sind in den Nummern 66 vom 21. 3., 72 vom 28. 3., 78 vom 7. 4. und 94 vom 25. 4. des „Pos. Tagebl.“ veröffentlicht worden.

Red. „Pos. Tagebl.“

Die innere Entwicklung des Königreichs Polen unter der Kriegsherrschaft der Zentralmächte vergegenwärtigen wir uns am besten und leichtesten, wenn wir uns auf die Stufenfolge seiner Organe besinnen. Es sind: der Nationalrat, der Staatsrat und der Regentschaftsrat. Die Vertreter der okkupierenden Mächte sind die beiden Generalgouverneure in Warschau und Lublin. Außerdem spielen neben dem „Großen Hauptquartier“ Berlin und Wien die entscheidende Rolle.

Der Staatsrat war zwar verschieden, aber sein Testament hatte er recht vorsichtig gemacht, denn er bestimmte noch aus nicht ganz fernstehenden Kreisen seine Nachfolger in den neuen Kandidaten zum Regentschaftsrat. Dessen Entstehung wird eingeleitet durch ein Handschreiben beider Monarchen, in dem versichert wird, daß der Ausbau des polnischen Staatswesens weiter gefördert werden soll. In Verbindung damit wurden die Generalgouverneure ermächtigt, das Patent über die Staatsgewalt in Kongreßpolen herauszugeben. Es ist unterzeichnet von Beseler und Szeptycki, der damals in Lublin Generalgouverneur war. Als Mitglieder des Regentschaftsrates werden ernannt und bestätigt: Erzbischof Kakowski, Fürst Lubomirski und ein Großgrundbesitzer Józef Ostrowski.

Mit dieser im August 1917 vollzogenen Tatsache beginnt abermals der Parteikampf, und gleichzeitig macht sich eine Umgruppierung der Parteien bemerkbar, namentlich unter dem Einfluß der russischen Revolution. Die Verkündung der Herrschaft des Volkes in Rußland stimmte auch die polnischen Sozialisten um. Sie, die vorher das zaristische Rußland bekämpft hatten, empfanden jetzt mit den russischen sozialistischen Revolutionären. Und so entstand eine Freundschaft zwischen den Nationaldemokraten und den Sozialisten. Die letzteren sahen keinen Feind mehr in Rußland. Um so stärker wird von Anfang an die Opposition gegen den Regentschaftsrat. An dieser Tatsache änderte nichts der Umstand, daß die obengenannten Vertreter des Regentschaftsrates persönlich sehr angesehene, im öffentlichen Leben Polens bekannte Leute waren. Andererseits schadete sich der Regentschaftsrat, weil er sich nicht hoch genug über den Parteien hielt, ein Verhalten, das seinem Wesen nicht entsprach. Alles das wirkte sich aus bei der Bildung des Ministeriums, dessen erster Präsident Kucharzewski wurde. Abermals erwachsen die schlimmsten Reibungen um die Heeresbildung. Das „Koło międzypartyjne“ (Interparteilicher Klub), Nationaldemokraten, Realisten und Sozialisten stehen geschlossen gegen die Vorschläge des Regentschaftsrates.

Dieser geht in seiner Politik in vielem auf die Wege seines Vorgängers. „Nach langen Beratungen wird am 7. 2. 1918 das Gesetz über den gesetzgebenden Körper, den Staatsrat, beschlossen, dessen erste Sitzung allerdings erst am 23. 6. 1918 stattfand. Die weiteren Beratungen dieses Staatsrates fanden geheim statt und zeitigten reichliche Ergebnisse. Es erhielten sich nun die Maßnahmen über das Gericht und das Schulwesen. Vieles muß hier übergangen werden. Es sei jedoch noch erwähnt, daß man Kaiser Karl die polnische Königskrone anbot. In Lemberg und Lublin fanden große Agitationsversammlungen statt, auf denen man entsprechende Resolutionen faßte.

„Bevor diese Beschlüsse im ganzen Lande gefaßt werden konnten, fiel auf Polen ein Schlag, dessen sich keiner versehen hatte.“ Gemeint ist damit der Sonderfriede mit der Ukraine, der „Brotfriede“, und der Friedensschluß in Brest-Litowsk. An beiden Verhandlungen nahmen keine polnischen Delegierten teil, den Umstand, den Dmowski in seinem Werk mit scharfem Spott übergießt. „Der Friede mit Rußland war augenscheinlich durch Deutschland nicht aus Freundschaft zu Polen diktiert, das sich trotz der verkündeten Unabhängigkeit und der Errichtung des Regentschaftsrats nicht vereinigen konnte, indessen befreite dieser Friede Polen schließlich von Rußland.“ Der Friede mit der Ukraine enthielt eine Teilung Galiziens in Ost- und Westgalizien, auf Grund eines geheimen Vertrages. Bald wurden jedoch diese Abmachungen bekannt. „Ein Schrei der Entrüstung entrang sich auf diese Nachricht der Brust der Polen.“ In allen drei Teilgebieten protestierte man. — —

Auf Czernin wälzte man jetzt alle Schuld. Dieser erklärte, der Hunger habe ihn zu solchem Brotfrieden gezwungen, dessen Beschlüsse bald wieder zurückgezogen werden könnten.

*) Wskrzeszenie Państwa Polskiego — Bd. I Kraków 1920. Bd. II 1925.

Eine bittere Klage gegen das untreue Oesterreich wird laut, wenn der Verfasser schreibt: „Je größere Hoffnung die Polen auf Oesterreich setzten, um so mehr überzeugten sie sich, daß sie sich auf dies Land und seinen Monarchen Karl nicht stützen konnten.“ „Die österreichische Orientierung fand ein rasches Ende.“

Das Kabinett Kucharzewski trat am 11. 2. 1918 zurück, und nach einem längeren Provisorium bildete der Regentschaftsrat am 4. April das Kabinett Steczkowski. Die Gründe dieses Wechsels liegen in den obengenannten Friedensschlüssen. Ueber die weitere Entwicklung entscheidet der Kriegsverlauf. Der Regentschaftsrat bleibt in seiner Würde bis zum Zusammenbruch der Mittelmächte und der Okkupation. Dann erst erhält er alle Machtbefugnisse, „als Beseler Warschau verläßt.“

In diesem Zeitpunkt, der den Anfang des neuen Polen bedeutet, wurde doppelt wichtig das künftige polnische Heer. Zwei Generale, Dowbór-Muśnicki und Haller, traten besonders hervor. Beide sind ja auch aus der Tagespresse bekannt und wirken noch heute bei den politischen Ereignissen mit, wenn sie auch nicht immer in die Erscheinung treten.

Das Wirken Dowbór-Muśnickis, der aus russischen Diensten kommt, macht sich zunächst während der russischen Revolution bemerkbar. Als diese am 30. März 1917 die bekannte Proklamation an die Polen herausgibt, in der sie selbst die Versprechungen der zaristischen Regierung als lügenhaft bezeichnet, erkennt sie der „polnischen Brudernation das Recht zu, über ihr Schicksal nach eigenem Willen zu entscheiden. Die Wirkung des russischen Umsturzes auf die polnischen Sozialisten nannten wir schon weiter oben, aber wie sich denken läßt, war die Wirkung eine noch größere auf die vielen polnischen Soldaten im russischen Heer. Auch diese waren nach drei Kriegsjahren in hohem Maße von revolutionären Ansichten angesteckt und kampfesmüde geworden.

Nach vielen Verhandlungen der polnischen Patria in Petersburg, wo man auch die Liquidation der russischen Verwaltung beschließt, bildet sich im Mai ein Verband der polnischen Soldaten im russischen Heere. Ein Aufruf fordert zur Bildung eines eigenen polnischen Heereskörpers auf.

Nach stürmischen Verhandlungen, in denen die Nationaldemokraten lebhaft gegen die Krakauer Richtung vorgehen, wird diese Frage diskutiert. Die Sozialisten, schon stark unter bolschewistischem Einfluß, widersetzen sich der Bildung eines eigenen polnischen Heeres, indem sie erklären, bei den kommenden Friedensverhandlungen würde Polen alles aus der freien Hand der europäischen Völker bekommen. — —

Wir müssen die Einzelheiten übergehen. Als Ergebnis all dieser Verhandlungen läßt sich feststellen, daß das russische Oberkommando die Bildung von besonderen polnischen Korps zuließ. Auf Antrag des Pariser Komitees wurde Dowbór-Muśnicki zum Führer ernannt. Das Heer sollte gebildet werden zum Kampf gegen Deutschland und Oesterreich-Ungarn und sich der Einmischung in die russischen inneren Angelegenheiten enthalten. Der recht konsequent angelegte Plan wurde jedoch von Bolschewisten vereitelt. Diese empfanden die polnischen Truppen als lästig und gegenrevolutionär. Dowbór-Muśnicki verwickelte sich in der Gegend von Bobrujsk mit ihnen in Kämpfe, die hartnäckigen Charakter annahmen. Muśnicki geriet bei den schweren russischen Angriffen in eine unangenehme Lage. Als er unerwartet mit den Deutschen, die von Westen vorgingen, in Fühlung kam, zog er es vor, mit ihnen zu verhandeln und Frieden zu schließen, statt sie zu bekämpfen. Und aus seinem Zug nach Warschau, wo er den Regentschaftsrat stürzen wollte, wurde nichts. „Das Korps Muśnicki sah allein die Rettungsplanke darin, daß es sich der Warschauer Regierung unterwarf.“ In der Folge kamen diese polnischen Truppen unter den Oberbefehl Beselers; schließlich wurde das ganze Korps aufgelöst. Der Verfasser rühmt jedoch die tapfere Haltung Muśnickis.

Zur Auflösung seines Korps trug in starkem Maße die Angelegenheit Haller bei, der sich inzwischen mit den beiden anderen in Rußland gebildeten Abteilungen unter den Generalen Michaelis und Stankiewicz vereinigt hatte. Als dieser sich bei Kaniowa den Deutschen gegenüber fand, verlangten sie von ihm die Kapitulation. Man knüpfte Verhandlungen an. Der Regentschaftsrat forderte jedoch, daß er in diesen Verhandlungen die Verfügung über die polnischen Truppen bekäme und daß alle weiteren Verhandlungen mit den Deutschen nur durch ihn geführt würden.

Als dies der General Osiński, der den Oberbefehl über die gesamten Abteilungen übernommen hatte, ablehnte, kam es zum Kampf mit den Deutschen. „Dieser dauerte zwei Tage und wurde geführt, so lange Lebensmittel und Munition reichten; er endete damit, daß ein Teil des Korps und mit ihm General Haller sich auf die andere Seite des Dniepr zurückzog, der Rest ergab sich.“ Nach jener berühmt gewordenen Affäre bei Kaniowa gelang es Haller, auf dem Seewege nach Frankreich zu kommen, wo er die polnische Heeresbildung organisierte und an ihrer Spitze stand. Dmowski nannte ihn zu enthusiasmiert und überschwänglich, wie man es bei ihm nicht gewohnt ist, „den vom Himmel gesandten General Haller“. Der Transport der polnischen Armee unter Haller aus Frankreich durch Deutschland auf dem Landwege ist noch in frischer Erinnerung. Und damit münden alle diese Ereignisse in den Zeitpunkt der Auferstehung des polnischen Staates, dessen Werden und Entwicklung wir nun schon sieben Jahre lang miterleben.

*

Hiermit endet der erste Band des behandelten Buches, dessen Fortsetzung im zweiten Bande schon eine Darstellung der einzelnen Regierungen bis zum Jahre 1924 enthält. Wir haben uns bemüht, aus jenem Buche, das reichliches Quellenmaterial verarbeitet hat, die Dinge so zu gruppieren, daß sie zum besseren Verständnis der gegenwärtigen politischen Ereignisse in Polen dienen konnten. Andererseits lag uns daran, die Gegenströmung gegen Dmowski zu skizzieren. Eine ganz vorzügliche Darstellung zur tieferen Einführung gibt dem deutschen Leser W. Feldmann.*) Allerdings umfaßt dies wertvolle Buch den ganzen Zeitraum der polnisch-politischen Ideenentwicklung seit der Teilung Polens.

Wie wir eingangs in unserem ersten Aufsatz über Dmowski schrieben, dürfen wir uns durch die flüchtigen Tagesereignisse nicht abhalten lassen, dem Werden und Entstehen des polnischen Staatswesens tiefer nachzuspüren. Da braucht man nicht gerade mit Bolesław Chrobry zu beginnen. Man kann auch rückwärts gehen, indem man die Dinge des Alltagslebens packt, ihre Verzweigungen bloßlegt, die einzelnen Aeste findet, den Stamm entdeckt und allmählich sieht, wo die Wurzeln liegen.

In der politischen Ideengeschichte Polens ruht ein gut Stück seines Lebens des letzten Jahrhunderts, vielleicht das wesentlichste. Denn auch die Literatur ist politisch durchsetzt. Und das Ganze verwebt sich zu einem Geisteskampf um die Wiedererstehung des Staates. Viel Köpfe, viel Sinne, viel Wege, viel Haß und viel Liebe — — und nur ein Ziel: die Befreiung des Vaterlandes. — —

Wir sehen in diesen polnischen Darstellungen zwei der entscheidenden Hauptströmungen im politischen Leben der Polen während der letzten Jahrzehnte und im Kriege. Es ist die nationaldemokratische Richtung Dmowski mit ihrer taktischen Anlehnung an Rußland und die sogenannte pro-österreichische Unabhängigkeitsbewegung der Linken, die auf galizischem Boden wächst, durch die Emigration nach der russischen Revolution von 1905 stark genährt und während des Krieges von Krakau aus stark beeinflußt und geleitet wird. Wir nannten wiederholt die Exponenten Dmowski und Piłsudski. Gleichzeitig erstarkte unter dem Einfluß der modernen Agrarpolitik das landhungrige Kleinbauerntum Galiziens, und Witos steigt empor aus dieser Masse, durch sie und von ihr getragen, so daß auch diese bisher politisch tote Volksschicht mitspricht bei der Entscheidung über das gegenwärtige staatliche Leben Polens.

Die polnische Vergangenheit unter den Teilungsmächten war gewiß nicht immer leicht. Aber die Frage der Verantwortung für das gesamte nationalpolnische Leben war eine ganz andere als heute. Sie war in erster Linie seelisch und dann theoretisch, wo sie heute praktisch wird.

Gegenwärtig, wo das polnische Volk seinen eigenen Staat hat, trägt es auch vor aller Welt durch sein Tun und Unterlassen die Verantwortung für diesen Staat. Und nicht um politische Theorien geht es heute, sondern um die bittersten Lebensnotwendigkeiten des Staates, der im Zeichen der europäisch und weiterhin weltwirtschaftlich orientierten großen Politik im dicken nationalen Nebel noch keinen eigenen Weg fand zwischen zwei starken Nachbarn. Wir brauchen Staatsvernunft, liest man oft. Nach Meineke besteht sie darin, daß der Staat sich selbst und seine Umwelt erkennt, um aus dieser Erkenntnis die Maximen seines Handelns zu schöpfen. Das Eingeständnis unserer Schwierigkeiten wird schon offener in der Presse. Den nüchtern zahlenmäßigen Ausdruck bezeichnet uns ja auch der tägliche Dollarkurs und das Defizit im Budget. Schon in einem anderen Aufsatz waren wir der Ansicht, daß in unserem Zeitalter das Staatsschicksal an das Schicksal seiner Wirtschaft geknüpft ist. Somit ist die Frage nach der polnischen Staatsgestaltung eine Frage nach der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit des polnischen Volkes. Von ihm erwartet Europa darauf Antwort.

Wir Deutsche, das deutsche Volkstum, sind zwangsläufig mit diesem Staatsschicksal verbunden. Was es aus uns macht, vermag keiner vorauszusagen. Was es nicht aus uns machen darf, liegt zum Teil in unserem Willen. Und wir denken daran, was das polnische Volk fürchtete, als ihm seine Führer schrieben: „nicht zum Fraße von Staatsnationen herabzusinken“. **Dr. Johann Reiners.**

*) W. Feldmann: Geschichte der politischen Ideen in Polen seit dessen Teilungen 1795—1914. — R. Oldenbourg-Berlin-München.

Der neue Staatspräsident.

Uebernahme der Staatsgewalt.

Dem „Kurjer Poznański“ wird aus Warschau gemeldet: Während der gestrigen Vereidigung veranstalteten die Kommunisten (!!) eine Demonstration. Als nämlich der Präsident den Eid geleistet hatte und in Begleitung des Premiers Bartel den Sitzungssaal verließ, rief der Kommunist Sochacki: „Wir verlangen die Befreiung der politischen Gefangenen“. Es sekundierte ihn die kommunistische Fraktion (!) und die Wojewóozki-Gruppe. Ihr Ruf wurde aber übertönt von Hochrufen auf Polen und den Präsidenten. Der Vorsitzende forderte den Senator Grützmacher auf, das Beratungsprotokoll zu verlesen. Nachdem dies geschehen war, wurde die Versammlung um 12 Uhr 8 Min. geschlossen.

In diesem Augenblick rief der Abgeordnete Sochacki: „Es lebe die Revolution der Bauern und der Arbeiter.“ Dieser Ruf erstickte in Hochrufen auf den neuen Präsidenten. Den Nachmittag verbrachte der Präsident in großem Arbeitseifer. Zuerst empfing er den Besuch kirchlicher und staatlicher Würdenträger, um 4 Uhr den Sejmmarschall Rataj, später den Senatsmarschall und den Kardinal Kakowski. Um 5 Uhr hatte er eine einstündige Konferenz mit dem Premier Bartel und dem Kriegsminister Piłsudski über die wichtigsten Staatsangelegenheiten. Um 9 Uhr fand eine Beratung über die Regierungsbildung statt.

Vorher, um 6 Uhr, empfing der Präsident Vertreter der

Auslandspresse,

denen er folgendes erklärte:

„Verehrte Damen und Herren! Ich bin sehr zufrieden, daß ich schon am ersten Amtstage Gelegenheit habe mit Ihnen Fühlung zu nehmen. Die Bedeutung der Rolle der Presse schätze ich voll ein, indem ich ihr um so größere Bedeutung in der jetzt für unser Land so wichtigen Zeit einräume. Ich freue mich, daß Sie Augenzeugen der letzten Ereignisse in Polen sein konnten, um sich ein eigenes reifes Urteil über die gegenwärtige Lage zu machen und sich zu vergewissern, wie normal und ruhig der Pulsschlag im heutigen Polen geht, im lebhaften Tempo der Arbeitsentwickelung.

Nehmen Sie nicht nur die besten Erinnerungen aus Polen mit, sondern auch die Grüße des polnischen Volkes!

Nach der Ansprache unterhielt sich der Präsident mit hervorragenderen Vertretern der Auslandspresse. Der Ankündigung gemäß brachte Herr Bartel gestern die

Kabinettsdemission

ein. Der Präsident nahm das Rücktrittsgesuch an und übertrug der gegenwärtigen Regierung die vorläufige Weiterführung der Geschäfte bis zur Berufung eines neuen Kabinetts. Die neue Regierung wird sich wahrscheinlich vom bisherigen Kabinett nicht viel unterscheiden. Es herrscht die Überzeugung vor, daß der Präsident mit der Neubildung wiederum Herrn Bartel beauftragen wird, der sich seine bisherigen Mitarbeiter wählen dürfte. Aenderungen sind auf folgenden Posten vorgesehen: Kultus — Ponikowski, Landwirtschaft — früherer Minister Janicki, Agrarreform — Silwester Ludkiewicz, außerdem auf dem Posten des Eisenbahn- und des Finanzministers. Für den Finanzministerposten wird Herr Gliwic genannt, obwohl die Überzeugung herrscht, daß er Industrie- und Handelsminister bleiben müßte.

Ferner spricht man vom Professor Krzyżanowski aus Krakau und Władysław Grabski. Heute mittag wird der Präsident den Marschällen des Sejm und des Senats Gegenbesuche abstatten. Der Sejmmarschall Rataj unternimmt am Abend eine einwöchige Erholungsreise, wahrscheinlich nach Krinica. Seine Rückkehr wird in der kommenden Woche erwartet. Dann soll der Seniorenkonvent einberufen werden, um die Lage zu besprechen und die von der Regierung ausgearbeiteten Verfassungsänderungen zu erörtern, **im Zusammenhang mit der Verleihung besonderer Vollmachten an den Präsidenten. Es ist das Gerücht aufgetaucht, daß der Sejm in zwei Wochen einberufen werden soll.** Die Beratungen werden u. a. die Budgetfrage betreffen, da das Provisorium bekanntlich bis zum 1. Juni läuft. Gestern haben verschiedene Parteien Beratungen über die Lage abgehalten. Von der Stimmung der getäuschten Hoffnung in der Sozialistenpartei haben wir schon berichtet. Eine ähnliche Stimmung getrügter Hoffnungen herrscht auch in anderen Parteien. **Die Bauernpartei verlangt Auflösung des Sejm und des Senats und sofortige Ausschreibung von Neuwahlen zum Sejm, um der Bevölkerung die Möglichkeit zu geben, ihren Willen kundzutun. Wenn der Sejm die Auflösung nicht beschließen sollte,** würde die Bauernpartei den schärfsten Kampf aufnehmen. Der Zeitpunkt der Neuwahlen dürfte nicht später angesetzt werden als für die zweite Hälfte des Oktober, frühestens aber in der ersten Hälfte des Juli, vor der Ernte. Eine Entschließung der „Wyzwolenie“ äußert ähnliche Wünsche. Der Zeitpunkt der Neuwahl wird dort in den September verlegt. „Die neue Regierung möge den Uebergriffen ein Ende setzen und die gestohlenen Gelder für den Staat wiedergewinnen. Sie müßte die Sanierung der Verwaltung durchführbar, ferner die Valuta und die Wirtschaftssanierung mit besonderer Berücksichtigung der kleinen Landwirte; sie müßte die Agrarreform beschleunigen und die Minderheitenfrage regeln.“

Aufruf des Staatspräsidenten.

Die Polnische Telegraphen-Agentur (Pat.) bringt folgenden Aufruf des neuen Staatspräsidenten an das Volk:

An das Volk!

Durch die Nationalversammlung zum Staatspräsidenten berufen, habe ich große Pflichten zu erfüllen: dem allgemeinen Wohl des Volkes zu dienen, Uebel und Gefahren vom Staate abzuwenden. Diese Pflichten erfordern die Mitwirkung des Volkes. Das aus der Knechtschaft befreite Volk muß eine große Anstrengung machen zu moralischer und materieller Wiedergeburt. Nach mehreren Zeitaltern der Zerrissenheit müssen innere Einheit und Kraft befestigt werden.

Es darf der Eigennutz nicht die Macht des Volkes brechen, und es dürfen Teilgebietsunterschiede sozialer oder politischer Natur nicht die Einheit der Republik zermürben; denn so ein Vater im Himmel ist, so gibt es auch nur eine Mutter — die Mutter Polen. Ich gebiete Euch, Bürger, kraft der moralischen Macht, die im Amte des durch Volkswillen gewählten Präsidenten ruht, die Größe und Rechtschaffenheit des Vaterlandes, unverbrüchlich durch Taten zu festigen. Möge die Erinnerung an den kürzlichen Zwist ein Ansporn sein zur Sammlung der lebendigen Volkskräfte, für gemeinsame Arbeit an der Hebung des Namens Polens. Möge der Name im hellen Glanz der Edelmütigkeit und Macht erstrahlen! Möge das polnische Volk in der ersten Reihe der Völker stehen, die Zukunft der Menschheit auf einträchtiges Zusammenarbeiten der Völker bauen. Du, Gott, der Du unsere Befreiung segnetest, der Du die Anstürmer forttriebst, hilf uns bei dem Werk, Befestigung des allgemeinen Wohls in Polen und der Tugend der Sicherung seiner Unversehrtheit und des Gedeihens.

Warschau, 4. Juni 1926.

Der Staatspräsident
Ignacy Moscicki.

Um den Posener Erzbischof.

Wie wir bereits gemeldet haben, soll angeblich der Bischof von Kattowitz, Dr. August Hlond, zum Erzbischof von Posen-Gnesen ernannt werden. Der „Kurjer Poznański“ meldet dieses Gerücht nachträglich ebenfalls in seiner gestrigen Abendausgabe. Er bringt in dem Artikel Dr. Hlond Vertrauen entgegen und sagt, daß der neue Bischof „sehr klug und von großen Ausgleichsgaben geleitet“ werde. Er sei geborener Oberschlesier, und darum ist seine Person den Großpolen nicht fremd. Er ist ein Mann, der beim Papst großes Vertrauen genießt, und der von seinen oberschlesischen Diözesanen sehr geliebt und verehrt wird.

Mit weniger Bestimmtheit wird erklärt, daß Bischof Kubina von Tschenstochau nach Kattowitz versetzt und daß Bischof Łukomski nach Tschenstochau kommen soll. Aus Warschau wird mitgeteilt, und zwar aus zuverlässiger Quelle, daß in diesen Tagen die Nomination des Bischofs Jałbrzykowski aus Łomza zum erzbischöflichen Metropoliten von Wilna erfolgen wird.

Abermals der Ausnahmezustand über Posen und Pommerellen.

Verfügung des Ministerrates vom 2. Juni über die Aufhebung von Bürgerrechten.

Auf Grund der Artikel 124 und 40 der Verfassung vom 17. März 1921 (Dz. U. R. P. Nr. 44, Pos. 267), ordnet der Ministerrat mit Einwilligung des Sejmmarschalls als Stellvertreter des Staatspräsidenten folgendes an:

§ 1. Im Bereich der Wojewodschaften Posen und Pommerellen werden die Bürgerrechte, der persönlichen Freiheit, der Unantastbarkeit der Wohnung, der Pressefreiheit, des Briefgeheimnisses, des Versammlungsrechts, von Ansammlungen und der Bildung von Vereinigungen (Artikel 97, 100, 105, 106, 108 der Verfassung) aufgehoben.

§ 2. Die ausführliche Verordnung mit Bestimmungen, welche Behörden berufen sind, vorliegende Verfügung auszuführen und wie weit ihre Befugnisse reichen, wird der Innenminister im Einvernehmen mit den zuständigen Ministern erlassen.

§ 3. Vorliegende Verfügnug tritt mit dem Tage der Veröffentlichung in Kraft.

Ministerpräsident. (—) Bartel.
Innenminister. (—) Młodzianowski.

Verordnung des Innenministers vom 3. Juni 1926 über die Aufhebung von Bürgerrechten.

Auf Grund der §§ 1 und 2 der Verfügung des Ministerrates vom 2. Juni 1926 über die Aufhebung von Bürgerrechten (Dz. U. R. P. Nr. 54, Pos. 320) ordne ich im Gebiet der Wojewodschaft Pommerellen bis auf Widerruf folgendes an:

§ 1. Verboten wird die Veranstaltung öffentlicher Kundgebungen, Umzüge und jeglicher Versammlungen unter freiem Himmel, öffentlicher Versammlungen in geschlossenen Lokalen ohne vorherige Genehmigung der zuständigen Verwaltungsbehörde erster Instanz, die ausführliche Bedingungen für ihre Abhaltung festlegen kann. Der Verwaltungsbehörde erster Instanz steht auch das Recht der Einschränkung des Straßenverkehrs in den Abend- und Nachtstunden zu.

§ 2. Tageszeitungen und Zeitschriften, die durch ihren Inhalt die Sicherheit des Staates oder die öffentliche Ordnung bedrohen, können beschlagnahmt, und es kann das Einstellen ihres Erscheinens von der Verwaltungsbehörde erster Instanz angeordnet werden. Zum Inhalt, der die öffentliche Ordnung gefährdet, werden in erster Linie Artikel gerechnet, die Angriffe auf die Regierung, die Staatsbehörden und deren Maßnahmen enthalten, oder Mißtrauen gegen die einheitliche Staatsverwaltung wecken, ferner solchen Inhalts, in dem Nachrichten verbreitet werden, die die Bevölkerung aufreizen oder beunruhigen, mit der Wirklichkeit aber nicht in Einklang stehen.

§ 3. Vorliegende Verfügung tritt mit dem Tage der Veröffentlichung im „Dziennik Ustaw" in Kraft und gilt in den einzelnen Gebieten vom Tage der Veröffentlichung in den Städten, die den Sitz der Verwaltungsbehörde erster Instanz bilden.

Innenminister. (—) Młodzianowski.

Abschiedsfeier in Lemberg.

Lemberg, 2. Juni. (Pat.) Um 11½ Uhr vormittags kam Präsident Mościcki in Begleitung seines Adjutanten, des Oberstleutnants Ullrich, vom Polytechnikum, wo ihn der Rektor Łopuszański im Kreise der Professoren erwartete. Der Präsident begab sich nach seinem elektrochemischen Kabinett, wo ihn im Namen der versammelten Assistenten und der nächsten Mitarbeiter des Präsidenten der Ingenieur Nartowski begrüßte und Glückwünsche darbrachte. Der Präsident blieb in seinem Kabinett bis 1.20 Uhr und unterrichtete sich über den Gang der wissenschaftlichen Arbeiten seines Ressorts. Darauf ging er nach dem Sitzungssaal des Rektorats, wo sich die Professoren mit Herrn Łopuszański an der Spitze versammelten, um dem Präsidenten ihre Huldigungen darzubringen. **Der hohe Gast wurde mit stürmischem Beifall begrüßt**, worauf der Rektor Łopuszański folgende Ansprache hielt:

„Aus unserem Kreise ist zum höchsten Staatsposten unser langjähriger Kollege und Mitarbeiter, Professor Dr. Ignacy Mościcki berufen worden. Eine geradezu ungewöhnliche Ehre, die uns alle nicht nur mit Freude, sondern auch mit berechtigtem Stolz erfüllt. Von dem würdigen Elekten als Mensch und als Gelehrter zu sprechen, ist in unserem Kreise nicht nötig. Es ist auch nicht notwendig, seine großen Verdienste zu erwähnen. Ich will aber betonen, daß die Wahl auf einen Mann gefallen ist, den wir alle ohne Ausnahme seiner ungewöhnlichen wissenschaftlichen Verdienste und seines kristallartigen Charakters wegen ehren, wegen seines unermüdlichen Schaffenseifers bewundern und wegen seiner ungewöhnlichen Herzens- und Geistesvorzüge lieben. So haben wir ihn denn mit sämtlichen Würden ausgezeichnet, über die unsere Lehranstalt verfügt.

Professor Mościcki hat bis zum Tage der Wahl seine Professorspflichten erfüllt. Nach den schweren Tagen der letzten Zeit ist seine Wahl nicht nur mit Freude, sondern auch im tiefen Glauben an eine bessere Zukunft aufgenommen worden. Wir sind tief davon überzeugt, daß ein Mann solchen Wissens und solcher Kultur, solchen Charakters und Herzens uns nicht enttäuschen kann und unserem teuren Vaterlande den Weg zu einer lichteren Zukunft bereiten muß. In der heutigen außerordentlichen Sitzung geben wir diesen Hoffnungen nicht nur als Kollegen Ausdruck, sondern auch als Staatsbürger, indem wir dem neuen Staatspräsidenten die ihr gebührende Huldigung darbringen, mit dem Wunsche, aus produktiver Tagesarbeit eine glückliche Zukunft Polens herauszuheben. Der Präsident, Professor Ignacy Mościcki, unser geliebter langjähriger Kollege und treuer Freund unserer Lehranstalt, er lebe hoch!"

Diesen Ruf wiederholten die Versammelten dreimal mit Begeisterung. Der Präsident antwortete tief bewegt: „Geehrter Herr Rektor und teure Kollegen! Ich bin zu sehr ergriffen, als daß ich etwas Zusammenhängendes sagen könnte. Ich muß mich deshalb darauf beschränken, herzlichsten Dank zu sagen für den Ausdruck Ihrer Zuneigung. Ich habe mich hier immer außerordentlich wohl gefühlt. Dieser letzte feierliche Abschied hat die Grenzen meiner Ausdauer überschritten. Glauben Sie mir, daß diese Stätte hier mir stets sehr teuer sein wird. Ich versichere Ihnen, daß dieser Abschied von geliebten Kollegen bis zu meinem Tode in meinem teuren Andenken stehen wird."

Diese Worte wurden mit anhaltendem Beifall aufgenommen, worauf die Versammlung folgende Entschließung annahm: „Die Versammlung der Professoren des Lemberger Polytechnikums bringt dem Präsidenten Polens, Professor Ignacy Mościcki, ihre Huldigung dar und äußert den herzlichsten Wunsch für besten Erfolg auf dem schweren Posten, den er opferwillig übernommen hat, und sie bittet ihn, die ihm am 31. Mai 1926 angebotene Ehrendoktorwürde annehmen zu wollen."

Der Präsident nahm den Titel an und verabschiedete sich von seinen Kollegen. Im Rektorzimmer empfing er dann eine Abordnung der Assistentenvereinigung und der Jugend des Lemberger Polytechnikus, die ihm Glückwünsche darbrachten. Der Präsident versicherte der Jugend, daß ihr Wohl eine seiner ersten Sorgen sein werde. Den Nachmittag verbrachte der Präsident in seiner Wohnung.

Vertrauensvotum für Briand.

Die mit Spannung erwartete Kammersitzung, in der Briand der angekündigten Interpellation über die Finanzpolitik durch einen Antrag auf Verschiebung dieser Finanzdebatte aus dem Wege zu gehen suchte, brachte dem Kabinett ein Vertrauensvotum. Mit 313 gegen 147 Stimmen nahm die Kammer den Antrag des Kabinetts an. 121 Deputierte, die zum Teil auf der äußersten Rechten sitzen, zum Teil den Linksparteien angehören, enthielten sich der Stimme. Das Charakteristischste an diesem Kammervotum ist das Zusammengehen der früheren blocknationalistischen Parteigruppen mit einem Drittel der Linksparteien. Das Kabinett Briand ist also lediglich durch eine vom Kartell abgerückte Majorität gesichert worden.

Trotzdem das Kabinett Briand siegreich geblieben ist, befinden sich die radikalsozialistischen Minister in einer heiklen Zwangslage, da die Parteigruppen, aus denen sie sich rekrutieren, keine einheitliche Stellung bezogen haben. Die weiteren Verhandlungen im Kabinett hängen davon ab, welches Ergebnis die Verhandlungen hinter den Kulissen und hauptsächlich in der Finanzkommission zeitigen werden. Die Rechtspresse verzeichnet den Sieg Briands mit Genugtuung. In der Uneinigkeit der Linksrepublikaner, die in einem so wichtigen Moment zutage trat, erblickten die rechtsstehenden Blätter nicht mit Unrecht einen neuen Beweis des Zusammenbruches der Linksmehrheit. Tatsächlich ist nach dem Votum bis auf weiteres von einem Linkskartell nicht mehr zu sprechen. Wie verlautet, wird Briand die Verschiebung der Finanzdebatte dazu benutzen, um in den Junitagen nach Genf zu reisen.

Soviel ist sicher, daß die neue Lage, die sich inzwischen in der französischen Innenpolitik herausgebildet hat, auch nach diesem neuen Kammersieg Briands fortwirken und zu neuen Komplikationen führen wird. Den gemeinsamen Einwirkungen des Ministerpräsidenten und der ihm ergebenen Führer der Radikalsozialisten ist es zwar gelungen, den rebellierenden linken Flügel der Partei vor der letzten Konsequenz der Abgabe der Stimmen gegen Briand und der Zurückziehung der radikalsozialistischen Minister aus dem Kabinett zu bewahren. Die Mißstimmung aber, die aus den Kreisen der Sozialisten ausgegangen ist und sich von dort aus bis weit in den Kreis der radikalsozialistischen Anhänger gegen die Finanzpolitik und vor allem gegen die Methoden Briands ausgebreitet hat, besteht fort. Wenn Briand also von vornherein mit Mehrheit rechnen konnte, weil die eigentlichen Urheber des Vorstoßes gegen die Regierung, der linke Flügel der Radikalsozialisten, im letzten Augenblick den Ueberredungen nachgegeben und sich zur Stimmenthaltung entschlossen habe, so dürfte doch das Abstimmungsergebnis auch Briand nicht voll befriedigen, denn nach wie vor besteht die Tatsache, daß ein ansehnlicher Teil einer die Regierung stützenden Partei der Regierung die Gefolgschaft versagt hat.

Auch darüber hinaus gibt aber die Zusammensetzung der Ja-Stimmen zu manchen Ueberlegungen Anlaß. Die Sozialisten haben sogar gegen das Kabinett gestimmt. Von den Radikalsozialisten hat sich nur ein Teil für die Regierung ausgesprochen. Die eigentlichen Regierungsstimmen setzen sich also aus den Zentrumsparteien bis in gewisse Kreise der Rechten zusammen. Weder dieser Umstand noch die beträchtliche Zahl der Stimmenthaltungen, die nach Lage der Dinge nur auf die Kartellparteien entfallen können, zeugen für eine stabile Mehrheit Briands. Der Sieg Briands in der Kammer kann sich also als ein Pyrrhussieg erweisen, wenn Ende Juni die eigentliche Finanzdebatte beginnen wird. Bis dahin hat also Briand nur eine Atempause.

Londoner Brief.

(Von unserem ständigen Berichterstatter.)

(Nachdruck, auch mit Quellenangabe, verboten.)

W. v. K. **London, 26. Mai.**

London ist in dieser Woche zum Hauptquartier der internationalen parlamentarischen Handelskonferenz geworden, nennen wir sie kurz J. P. H. K. — Parlamentarier aus aller Herren Länder, darunter auch Vertreter der großen deutschen Parteien, sind dazu eingetroffen, und gestern hat im Oberhause die feierliche Eröffnungssitzung stattgefunden. Als Verhandlungsgegenstände finden wir die Kohlenfrage, den internationalen Kapitalumlauf, mitteleuropäische See- und Binnenschiffahrtsfragen, Konkurs- und Wechselrecht sowie eine ganze Reihe von anderen Problemen auf der Tagesordnung. Was dabei an praktischen Ergebnissen herauskommen wird, ist naturgemäß eine offene Frage. In den Kreisen der Teilnehmer ist man in dieser Hinsicht recht skeptisch. Um so höher aber steht der Wert der persönlichen Beziehungen, die, wie man hofft, sich aus dem Zusammensein ergeben werden. So ist es denn kein Zufall, daß die eigentlichen Verhandlungen etwas im Hintergrunde verschwinden und daß eine große Anzahl von offiziellen Empfängen und Festlichkeiten, darunter eine Einladung des englischen Königs in den Buckingham-Palast im Vordergrunde dieser Tagung stehen. Die englische Regierung hat alle Register offizieller Gastfreiheit gezogen, und den Teilnehmern steht eine sehr interessante und abwechslungsreiche Woche bevor.

Das Interesse der englischen Oeffentlichkeit wird aber begreiflicherweise auch heute noch viel mehr durch die Kohlenkrisis in Anspruch genommen. Der Premierminister Baldwin hat ein Ultimatum an die Bergarbeiter und Grubenbesitzer gerichtet. Darin droht er ihnen an, daß alle bisherigen Zusagen der Regierung als nicht gemacht anzusehen wären, wenn es bis Ende dieses Monats nicht zu Verhandlungen kommt. Zwar weiß man, daß die Regierung notwendigerweise nicht alle Brücken hinter sich abbrechen kann; aber so viel steht doch immerhin fest, daß man so lange keinen Finger rühren wird, bis die Bergarbeiter und Grubenbesitzer ihre Starrköpfigkeit aufgegeben haben. Wie lange der Erweichungsprozeß währen wird, ist gar nicht abzusehen. Daß aber der Kohlenbergbau, besonders die Arbeiter, keinen Hungerstreik durchführen können, liegt auf der Hand. Sind die Geldmittel erschöpft, wird auch die Einsicht wiederkehren.

Das Parlament befindet sich noch in den Ferien, aber früher als sonst kommt die Politik nach den Pfingstferien wieder in Gang. Da ist zunächst der unbefriedigende Abschluß der Ausschußverhandlungen im Völkerbunde. Wegen des Generalstreiks sind die Genfer Ereignisse fast unbemerkt vorübergegangen. Aber in politischen Kreisen macht man aus der großen Unzufriedenheit kein Hehl. In den nächsten Wochen werden überdies Kolonialfragen wieder akut werden, ganz abgesehen von der sehr komplizierten Lage, die in Aegypten durch den überwältigenden Erfolg der Partei Zaglul Paschas entstanden ist. Es muß nämlich die letzte Hand an die Vorbereitungen der im Oktober zusammentretenden Reichskonferenz gelegt werden.

Heute trifft der Reichsbankpräsident Dr. Schacht in London ein. Der Generalagent für Reparationszahlungen, Parker Gilbert, ist schon seit einigen Tagen hier. Wie verlautet, soll wegen Gewährung weiterer Kredite und einer Reihe von Einzelfragen, die mit den Reparationen zusammenhängen, verhandelt werden. Die Nachricht der „Times", nach der eine Revision des Dawesplanes erörtert werden soll, wird aber als Erfindung bezeichnet.

Um die ägyptische Freiheit.

Als während des Weltkrieges im Jahre 1916 Lloyd George gegenüber einer starken Minderheit im englischen Parlament das Zugeständnis staatlicher Unabhängigkeit für Aegypten erkämpft hatte, war es vorauszusehen, daß dieses Entgegenkommen englischerseits nur gemacht worden war, um in jenen für den Bestand des britischen Imperiums kritischen Tagen die Stimmung der Aegypter in einem proenglischen Sinne zu beeinflussen. Niemals **hat man sich ja in der englischen Regierungskunst daraus ein Hehl** gemacht, daß einseitig erteilte Zusagen, wenn zeitlich hierdurch Vorteile für den englischen Staat erreicht werden können, dann wieder zurückgezogen werden müssen, wenn die englische Staatsraison eine solche Aenderung der Haltung gegenüber einem Fremdvolk gebieterisch verlangt. Um Englands Interessen wahrzunehmen, darf man eben keinen Wortbruch, keine gewaltsame Unterdrückung, selbst Vernichtung eines anderen Volkes scheuen. Als Lord Kitchener, der Eroberer des Sudans, in den letzten Jahren vor dem Kriege den ersten Regungen ägyptischen National- und Freiheitswillens begegnete, griff er mit der für ihn so überaus charakteristischen entschlossenen Härte rücksichtslos durch und brach damit jeden in Aegypten oder im Sudan auflebenden Widerstand. Nachdem nun einmal die sogenannte Unabhängigkeit dem ägyptischen Volke durch Englands gnädige Haltung zugesprochen war, konnten die Methoden, die Lord Kitchener und auch noch sein unmittelbarer Nachfolger angewandt hatten, nicht mehr mit der gleichen Schärfe zur Durchführung gebracht werden. Dafür aber ließ sich die englische Regierung von den neu eingesetzten ägyptischen Machthabern in jedem nur irgend erforderlichen Falle Einzelmandate erteilen, um auf Grund derselben den britischen militärischen und polizeilichen Verwaltungsorganen jederzeit die Möglichkeit zu einem rigorosen Eingreifen zu geben. Erst als unter Führung des in seinen Anfängen noch von England gestützten Zaglul Pascha die ägyptischen Nationalisten sich mehr und mehr zusammenschlossen, erwuchs der schwachen Regierung des Königs Fuad ein starkes Gegengewicht, das überall da in Erscheinung trat, wo Englands scharfe Forderungen die an sich nur auf dem Papier stehende Souveränität des ägyptischen Staates weiter herabzudrücken suchten. Die letzten Wahlen haben mit ihrem Ausfall Zaglul Pascha im Volke selbst eine einheitliche und eng verbundene Anhängerschaft zur Seite gestellt, die anscheinend nunmehr bereit ist, der Freiheitsaktion einen entscheidenden Vorstoß zu geben. Dieser gefährlichen Entwicklung sucht England mit dem Einsatz zunächst nur diplomatischer, dann aber wohl auch militärischer Mittel vorzubeugen. Wenn Aegypten sich den Wünschen des Meer beherrschenden Weltreichs noch nicht fügen will, wird England es von neuem in den Zustand völliger Hörigkeit zurückstoßen. Die nächste Zeit muß hierüber die Entscheidung bringen.

Entspannung in Aegypten?

Die leitenden britischen Kreise stellen mit Befriedigung fest, daß in der Lage in Aegypten durch Zagluls Verzicht auf eine Kabinettsbildung eine Entspannung eingetreten ist; sie warnen aber davor, die Krise als beendet anzusehen. Es kommt jetzt darauf an, ob Adry Pascha, zu dessen Gunsten Zaglul Verzicht leistete, eine Kabinettsbildung unter den von England gestellten Bedingungen unternehmen wird und ob Zagluls Einfluß definitiv ausgeschaltet werden kann. Daß Zaglul Pascha selbst von seiner Forderung der unbeschränkten Unabhängigkeit Aegyptens etwas nachlassen wird, glaubt man hier nicht.

Die weitere Festigkeit der britischen Regierung in der Handhabung der Lage gilt unbedingt als geboten. Man weist darauf hin, wie der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Telegraph" betont, daß England für die Sicherheit der Ausländer verantwortlich ist. Als bei der letzten Wahl Zagluls zum Premierminister ausländerfeindliche Unruhen in Aegypten ausbrachen, fragten drei Mächte, nämlich die Vereinigten Staaten, Italien und Griechenland, bei dem britischen Kabinett an, ob dieses die Verantwortlichkeit für den Schutz ihrer Staatsangehörigen übernehmen würde, da sie sonst selbst in Aegypten Truppen landen würden. Dazu habe es England natürlich nicht kommen lassen können, da es bei der Unabhängigkeitserklärung von 1922 den Schutz der Ausländer in Aegypten verbürgte.

Dem „Times"-Korrespondenten in Kairo zufolge werden heute Schritte der britischen Regierung im Verfolg der Note über den Rücktritt des Richters Kerschaw erwartet. Lord Lloyd soll entschlossen sein, das ägyptische Ministerium des Innern und das Gerichtsverfahren im Interesse der Ausländer durch englischen Einfluß zu verstärken. Als nächster Schritt wird in Kairo jetzt der baldige Rücktritt Zirwar Paschas erwartet.

Aus anderen Ländern.

Musikalischer Abend in der deutschen Botschaft in London.

London, 5. Juni. (R.) In den Räumen der deutschen Botschaft fand gestern unter Mitwirkung verschiedener in London anwesender deutscher Künstler ein musikalischer Abend statt. Zahlreiche Mitglieder des diplomatischen Korps waren erschienen. Unter den Anwesenden bemerkte man den belgischen, den italienischen nnd den japanischen Botschafter. Auch verschiedene Mitglieder der deutschen Presse waren erschienen. Fritz Krauß, Elisabeth Schumann, Herbert Jansen und Lotte Lehmann sangen Lieder von Schubert, Mozart und anderen. Am Flügel saß Musikdirektor Bruno Seidler.

Letzte Meldungen.

Große Ueberschwemmungen in Württemberg.

Friedrichshafen, 5. Juni. (R.) **Infolge der anhaltenden starken Regengüsse steht der größte Teil des Luftschiffgeländes unter Wasser. Auch in der Stadt lief das Wasser in die Häuser. Bei Ravensburg trat ein Dammrutsch ein, der einzelne Stadtteile unter Wasser setzte. Auch aus Waldsee wird Hochwasser gemeldet. In Sulmingen ist ein Mann ertrunken.**

Chamberlains Abreise nach Genf.

London, 5. Juni. (R.) **Sir Austen Chamberlain reist heute zur Tagung des Völkerbundsrates nach Genf ab.**

Briands Besprechnugen in Genf.

Paris, 5. Juni. (R.) **Im Zusammenhang mit der Reise nach Genf betont das „Journal", daß den Hauptgegenstand der Besprechungen die Reform des Völkerbundsrates bilden werde. Die Frage sei noch nicht so weit geklärt, daß man schon eine Entschließung erwarten könne. Polens Verzicht (auf den ständigen Sitz. Red.) sei schon vor der Staatsumwälzung erfolgt. Brasilien sei schwankend, und Spanien habe noch nicht im geringsten nachgegeben. Eine andere Frage sei die ungarische Angelegenheit. Ungarn verlange, von der Aufsicht des Völkerbundsrates befreit zu werden.**

Unwetter in Italien.

Rom, 5. Juni. (R.) **Das Unwetter, das vorgestern Bologna und Norditalien heimgesucht hat, hat sich gestern südwärts verzogen. Aus Toskana werden zahlreiche Gewitter gemeldet, die Ueberschwemmungen zur Folge hatten.**

Berenger bleibt vorläufig Botschafter in Washington

Paris, 5. Juni. (R.) **„Journal Officiel" veröffentlicht ein von Briand unterzeichnetes Dekret, durch das das Verbleiben Berengers in besonderer diplomatischer Mission in Washington auf weitere sechs Monate bestätigt wird.**

Die heutige Ausgabe hat 12 Seiten.

Perloff-Tee

Moskau seit 1787

Einmal geprobt, stets gelobt.



ORIGINAL „OMEGA"



Friesurerhaltende Haub. für Herren 1,30, f. Damen 1,50, Rasiermesser 7,50 d. Stck. Haarnetze aus echt. Haar 0,25 u. 0,30. Zu haben en gros u. en détail.

Drogerie „Monopol",
Poznań, ul. Szkolna 6 vis à vis Stadt-Krankenh.
En gros bei
„Naprzód" Warszawa, Solec 67.
Uebernimmt Vertrieb von Massenartikeln.

Flügel oder Klavier zu kaufen gesucht. Händler ausgeschl. Offerten unt. **1233** an die Geschäftsstelle d. Bl.

Lose

der staatl. Klassenlotterie
1/4 Los 3. Klasse 30 zł.
1/2 „ 3. „ 60 „
Versand bei Voreinsendung des Betrages ohne Portoaufschlag.

F. Rękosiewicz, Kollektur
Rawicz, Ring 1.



Das beste Rad!

Statt besonderer Anzeige.

Heute abend 9 Uhr entschlief nach kurzem, schwerem Krankenlager meine treusorgende, über alles geliebte Frau, unsere inniggeliebte, unvergeßliche, gute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter,

Frau Rittergutsbesitzer

Anna Martini

geb. **Schlüter**

im 66. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:
Emil Martini
Rittergutsbesitzer und Rittmeister a. D.
Clara von der Osten, geb. **Martini**
Kurt Martini
Walter Martini
Günther Martini
Henning von der Osten
Hauptmann der Reichswehr
Charlotte Martini, geb. **Hinrichs**
Manfred Martini.

Dembowo, pow. Wyrzysk, den 2. Juni 1926.

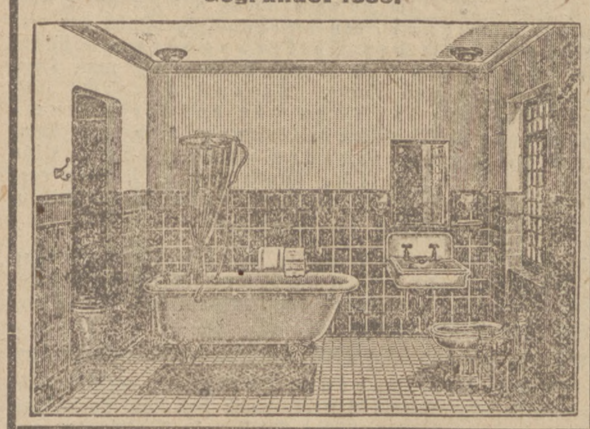
Die Beisetzung findet am Sonntag, dem 6. Juni, nachm. 3 Uhr in Dembowo statt.

Wagen auf besondere Anmeldung Station Nakło.

San.-Rat Dr. Emil Mutschler
Augenarzt, Chefarzt der Augenstation des evangelischen Diakonissen-Hauses
Tel. 1396. Poznań, ul. Wesoła 4 Tel. 1396.
(zwischen Theater und Theaterbrücke)
ist von der Reise zurück.

E. Jentsch

Inh.: **W. Jentsch,** Diplom-Ingenieur
Poznań, ulica Fr. Ratajczaka 20 — Telephon Nr. 3085 —
Gegründet 1883.



Die **Westpolnische Landwirtschaftliche Gesellschaft** veranstaltet
am 13. Juni d. Js., nachm. 2 1/2 Uhr in Złotniki b. Poznań
auf dem Gelände des Herrn Rittergutsbes. Hoffmeyer-Złotnik ein

Reit- u. Fahrturnier.

Zugverbindungen:
Hinfahrt: ab Poznań 13.50 Uhr, an Złotniki 14.11 Uhr.
Aus Richtung Dziembówko-Rogoźno: an Złotniki 13.52 Uhr.
„ „ Szamotuły: an Kiekrz 13.57 Uhr.
Rückfahrt: Richtung Poznań, ab Kiekrz 18.29 Uhr.
„ „ ab Złotniki 20.46 Uhr.
„ „ Rogoźno-Dziembówko ab Złotniki 20.54.
„ „ Szamotuły und Anschlußstrecken nach Międzychód ab Kiekrz 19.18 Uhr.
Autobusverbindung: Ab Poznań, Caponniere (Hotel Bristol) 12.30 Uhr, 1.15 Uhr und 2 Uhr.
Rückfahrt nach Schluss des Turniers.
Eintrittskarten und Programme sind auf dem Turnierplatz erhältlich.

Westpolnische Landwirtschaftliche Gesellschaft E. V.
Poznań, ul. Fr. Ratajczaka 39 I.

Merino-Fleischschaf-Stammschäferei
Rataje, pow. Wyrzysk
anerkannt durch die **Wielkopolska Izba Rolnicza, Poznań.**

Bock-Auktion

am Sonnabend, dem 26. Juni 1926, nachm. 3 Uhr.
Auf vorherige Anmeldung stehen Wagen auf Station Runowo—Krainski zur Abholung bereit.
Autobusverbindung Osiek—Rataje zu allen Zügen.
Zuchtleitung: **Schäfereidirektor Witold Alkiewicz, Poznań, ul. Jackowskiego 31.**

Gräflich von Limburg-Stirum'sche Güterverwaltung.
Eisenbahnstation **Runowo-Krainski** (Strecke Nakło—Chojnice) u. **Osiek** (Nakło—Piła), Post **Łobżenica** (Lobsens).

An die
Herren Gutsbesitzer Architekten u. Baumeister!

Innendekoration!

Als Selbstausführer, daher ohne Unternehmerkosten, führen wir wirklich billig und bei günstigen Zahlungsbedingungen **sämtliche Neu- u. Renovierungsarbeiten in allen Stuck-** und **Bildhauerarbeiten,** sowie **Kunstmarmor** aus.

L. Stręk, Poznań, ul. Niegolewskich 20.

Zu günstigen Preisen u. Bedingungen empfehlen wir:

Getreidemäher Grasmäher Binder

System „Deering", „Ambi"
„ „Cormick", „Deutsche Werke"
sowie „Krupp-Fahr".

Adolf Krause & Co. T. z o. p.
Toruń—Mokre. Telephon 646.

---

4 bis 5 Zimmer-Wohnung

mit Bad und Mädchenzimmer und sonstigem Zubehör in gutem Wohngegend **zu mieten gesucht.** Gefällige Offerten unter **Nr. 1234** an die Geschäftsst. dieses Blattes.

Sanitätsrat
Dr. Lachmann
Bad Landeck
in Schlesien.

Pokerwürfel
Spielkarten
B. Manke,
Poznań, ul. Wodna 5.
Papier- u. Schreibwaren.
Fernruf 5114.

Handwerker, m. Lebens- u. Herzensbildung, 36 J. alt, ledig, sucht eine **Lebensgefährtin** m. Sinn f. Geschäft u. traute Häuslichkeit. Vermögen nicht unbedingt erforderl. Gefl. Off., welche streng vertraulich behandelt werden, ev. mit Bild u. **1237** a. d. Geschst. d. Bl. erb.

Wohnungen

Gut möbliertes **Zimmer** für 2 Personen oder durchreisende Herren mit separatem Eingang von sofort zu **vermieten.**
Chludziński, Poznań
ul. Składowa 1, II. Eing.
neben der Eisenbahndirektion.

Gut möbl. **Vorderzimmer,** schöne, ruhige Lage, ul. Skryta (fr. Bartoldshof) an 1 oder 2 Pers. (auch Ehep.), evtl. m. Küchenben., p. 15. 6. oder 1. 7. **zu vermieten.**
Offerten unt. **1235** an die Geschäftsst. d. Blattes erb.

Wo gehen wir heute hin?

Zu Schrell in Poznańs schönsten Familiengarten ul. Grunwaldzka 31.
Freikonzert. — 2 Kegelbahnen.

---

9. VI. 7 1/2: Aufn. in I u. Kglg.

Teile hierdurch meiner werten Kundschaft mit, dass Herr **Florian Malenda nicht** mehr **berechtigt** ist, für mich Rechnungen **einzukassieren.**

Poznań, den 5. Juni 1926.

Elektro R. Pretsch, Poznań,
ul. Stroma 23. Telephon 5555.

Gesundes, reines Blut. Frische gesunde Gesichts-Farbe.

Kruschen Salz

Gesunder Magen, Leber, Nieren, Stoff-Wechsel, Verdauung.

Zu haben in der
Drogerja Warszawska, Poznań,
ul. 27. Grudnia 11.

Seltener Gelegenheitskauf!
LINCOLN
Touring-Siebensitzer, 22/90 PS., Achtzylinder, **fabrikneu,** noch nicht benutzt, mit allen Schikanen, kompl. bereift, sehr schöner, elegant. Wagen, einschl. Zoll ab Danzig **3 900** Doll.
Danziger Automobilwerke Stielow & Förster **Danzig.**

Prima Steinkohlenteer und Klebemasse
gebe faßweise äußerst billig ab
C. Hantke, Czarnków.

Dampfdreschmaschine

System Garrett & Sons 60×24"
mit Selbsteinleger, fabrikneu,
sowie
1 sehr gut erhaltener, durchreparierter

Garbenbinder Deering
6' Schnittbreite,
günstig abzugeben
A. P. Muscate T. z o. p., Tczew (Dirschau).

Habe billig abzugeben:

1 Paar deutsche Schrotsteine, 120 × 30 cm.,
1 Bodenstein zum Schroten, 130 × 30 cm.,
1 Teigteilmaschine, fast neu,
1 Deutzer Benzol-Motor, liegend, betriebssicher gut erhalten.
O. Lück, Nojewo, p. Szamotuły.

Speisekartoffeln
sowie
Draht-Presstroh
kauft stets zu den höchsten Tagespreisen.
Abnahme auf der Verladestation.
W. Lebioda, Poznań, ul. Skośna 16 (Am Schloß). Tel. 29-33.

M. Mindykowski
Erstes Spezial-Haus der Branche
POZNAN
Zydowska 33





Möbelstoffe
Dekorations-Seidenstoffe

Die Posener Studentenkonflikte.

Reichsanhänger gegen Pilsudskianhänger. — Prügeleien im Kollegium minus. — Schwerverletzt durch Stockhiebe. — Ein Bericht des „Przegląd Poranny".

Das Collegium minus der Posener Universität ist der Schauplatz bedauernswerter Vorfälle gewesen. Ueber Vorgeschichte und Verlauf schreibt der „Przegląd Poranny" u. a. folgendes:

„Die seit den Warschauer Ereignissen in der Universität herrschende Atmosphäre wurde mit der Zeit unerträglich. Die Rechtskreise fühlten sich auf dem Posener Grund und Boden sehr sicher und übten auf die Kollegen einen Terror in jeglicher Gestalt aus. Man scheute sich nicht, Drohbriefe gegen Mitglieder der nationalen Jugend (O. M. R.) und der Volksjugend loszulassen, in denen man sie mit Aufhängen bedrohte. Man ging auch weiter und denunzierte. Die Staatspolizei erwies sich natürlich als intelligenter und setzte die Denunzierten sogleich in Freiheit. Es wurde das Gerücht in Umlauf gebracht, daß die Studenten, die sich nicht mit einem Ausweis der Zugehörigkeit zur Studentenlegion legitimieren konnten, zu den Prüfungen nicht zugelassen würden. In solcher Atmosphäre wurde auf den 30. Mai vom Posener Studentenkomitee eine Zwischenorganisationsversammlung einberufen. Als es zur Unterzeichnung einer Entschließung kam, in der man von der Nationalversammlung verlangte, nicht den Verräter Pilsudski zu wählen, erklärten die Vertreter der wissenschaftlichen Kreise sowie die Organisation der nationalen Jugend und die Polnische Volksjugend, daß sie eine solche Entschließung niemals unterzeichnen würden, da ein solches Vorgehen ausdrücklich gegen den Staat gerichtet wäre. Da wurden sie mit Trampeln „Rebellen" genannt. Die genannten Vertreter unterzeichneten nicht.

Angesichts des Mangels sachlicher Argumente schloß man die Tür, um die Unterschrift zu erzwingen. Als auch das nicht überzeugen konnte, beantragte der Führer der Rechten, Borowski, die „Ausschließung" der Nationalen Jugend und der Volksjugend aus der Gemeinschaft der Studenten. Die Folgen ließen nicht lange auf sich warten. Die monarchistische Jugend beschritt den Weg physischen Terrors.

Am Mittwoch, dem 2. Juni, wurden die Bekanntmachungstafeln der Nationalen Jugend und der Volksjugend in Stücke geschlagen. Angesichts solchen Vandalismus wurden nicht nur die Mitglieder der genannten Organisationen, sondern auch alle Akademiker, die keiner Organisation angehören, sei es rechts oder links, von Entrüstung erfaßt. Die O. M. R. und die P. A. M. L. waren bei der allgemeinen Entrüstung genötigt, zum 3. Juni nach dem Saale 17 eine allgemeine Versammlung einzuberufen. Hier aber kam es zu einem Skandal, wie ihn die Posener Universität bisher nicht erlebt hat.

Außer Mitgliedern jener Organisationen und eingeladener Freunde erschienen auch organisierte Kampfabteilungen, die Faszisten und Monarchisten mit der Korporation „Korona" an der Spitze, Allpolen und verschiedenen anderen Korporanten zusammensetzten, an deren Spitze die „Baltia" mit den Posener Faszisten trat, die außer der Faszistenhymne vom Faszismus keine blasse Ahnung haben. Diese Kampfabteilungen kamen mit dem fertigen Plan, die Versammlung zu sprengen und die Studenten aus der Universität zu treiben. Die Versammlung wurde vom Vorsitzenden der Nationalen Jugend eröffnet. Während dessen Ansprache kam es zu Zwischenfällen. Die Opposition versuchte ihren Vorsitzenden der Versammlung aufzudrängen. Das Verfahren war derart, daß man es selbst auf der Wallischei nicht zugelassen hätte. Der Vorsitzende der Monarchisten, Bochenski, betrat den Saal mit einer Zigarette im Munde und mit dem Hut auf dem Kopf. Natürlich durfte solch provozierendes Benehmen nicht geduldet werden, und Herr Bochenski war dazu gezwungen, den Hut abzunehmen.

Als der Vorsitzende auf den Lärm nicht weiter reagierte, rückten die Kampftruppen gegen das Präsidium vor, um den Vorsitzenden mit Gewalt zum Rücktritt zu zwingen. Sie wurden aber von Mitgliedern der O. M. R. aufgehalten, die zur Ruhe aufforderten, worauf ihnen die „Wächter der öffentlichen Ordnung" mit Stöcken antworteten. Es entspann sich eine förmliche Schlacht, gegen die die Intervention von Vertretern des Senats nichts half.

Professor Wielgosz forderte vergebens zur Ruhe auf, indem er an Verstand und Intelligenz appellierte. Kaum hatte der Professor Wielgosz geendet, da wurden Rufe laut: „Fort mit Wielgosz!" „Hängt die Professoren der Pilsudskianer!" usw. Der bedeutsamste Ruf war aber der des Herrn Bochenski: „bojówka naprzód!" (Kampftruppe vor!). Trotz der Auflösung der Versammlung verließen die Monarchisten nicht den Saal, indem sie darauf warteten, daß jemand von den Kollegen, die im Präsidium saßen, durch die von den Kampftruppen gebildete Spalierkette hindurch ging. Die demokratische Jugend intonierte die „Rota" und wollte die Kampftruppe auf diese Weise zur Vernunft bringen. **Aber man antwortete ihr mit der Faszistenhymne.** Der ruhigere Teil der Akademiker hatte inzwischen den Saal verlassen, während **die Hitzköpfe die Stockschlacht fortsetzten.** Immer wieder sah man, daß Kollegen blutüberströmt hinausgeführt wurden.

Schließlich rief man die Polizei an, der es endlich gelang, die vor der Universität Versammelten auseinanderzutreiben, die auf einen schwer verletzten Studenten warteten, der sich bei der monarchistischen Kampftruppe am fühlbarsten bemerkbar gemacht hatte, wofür man ihn am nächsten Laternenpfahl lynchen wollte. Bedeutsam ist, daß die Faszistentruppe Bandagen bei sich hatte, woraus hervorgeht, daß sie offenbar mit Blutvergießen rechneten. Der blutige Ueberfall der faszistischen Kampftruppe hat zur Folge gehabt, daß **zwei ihrer Mitglieder mit eigenen Bandagen jetzt im Krankenhaus liegen.**"

Die deutschen Bischöfe gegen die Fürstenenteignung.

Die deutschen Bischöfe haben eine oberhirtliche Erklärung zur Frage der Fürstenenteignung erlassen. In ihr wird darauf hingewiesen, daß die Grundsätze des Eigentumsrechtes auch in den Zeiten tiefstehender Verwirrung und Aufregung unverändert in Geltung bleiben. Auf diesem Standpunkt beharrend, erachten die Oberhirten Deutschlands den Zeitpunkt für gekommen, der Verwirrung sittlicher Grundsätze entgegenzutreten, die aus Anlaß der Fürstenabfindung in weitesten Kreisen Boden gefunden hat und durch maßlose Agitation immer mehr gesteigert wird.

Es ist nicht Sache der bischöflichen Autorität, in den einzelnen Fällen zu entscheiden, welche Stücke seitherigen Fürstenbesitzes als Privateigentum oder als Staatseigentum anzusprechen sind, auch nicht in jedem einzelnen Falle zu ermessen, inwiewit die Rücksicht auf die wirtschaftliche Bedrängnis und die kulturellen Bedürfnisse des Volkes ein besonderes Entgegenkommen seitens der Fürstenhäuser verlangt. Aber dagegen erheben die Bischöfe ihre Stimme, einem Fürstenhause jene Rechte abzusprechen, die jedem Menschen, jedem Staatsbürger und jeder Familie zustehen. Die Erklärung schließt: Unsere Diözesane erwarten mit Recht, daß die Oberhirten warnend und mahnend mit aller Offenheit erklären, daß die Vergewaltigung der Rechte der Fürstenhäuser ebenso wie die Vergewaltigung der Rechte anderer unvereinbar ist mit den Grundsätzen des christlichen Sittengesetzes.

Reichseisenbahndirektor Rudolf Oeser gestorben.

Am Donnerstag, dem 3. Juni 1926, nachmittags 5 Uhr, ist der Generaldirektor der deutschen Reichsbahngesellschaft, Reichsminister a. D. und Staatsminister Rudolf Oeser verschieden. Oeser gehörte der demokratischen Partei an. Als sein Nachfolger auf dem verantwortlichen Posten wird in erster Linie der Reichskanzler a. D. Dr. Luther genannt.

*

Rudolf Oeser wurde am 13. November 1858 zu Coswig in Anhalt geboren und entstammt einer Fabrikantenfamilie. Er studierte in Berlin Philosophie und Nationalökonomie. Als Redakteur war er zunächst in Süddeutschland tätig und kam dann zur „Frankfurter Zeitung", deren Redaktionskollegium er über 25 Jahre angehörte. Später übernahm er die politische und geschäftliche Leitung der „Ostsee-Zeitung".

In das preußische Abgeordnetenhaus wurde er gelegentlich einer Nachwahl im Januar 1902 gewählt. Dem Reichstage gehörte er von 1907 bis 1912 an. In beiden Parlamenten sprach er besonders zu wirtschaftlichen und sozialen Fragen, wobei er sich vorzugsweise der Interessen des Kleingewerbes und der mittleren Betriebe annahm. Aufsehen erregte seine Kritik der großen Unternehmerverbände.

Oeser hat sich auch schriftstellerisch mehrfach betätigt. 1901 veröffentlichte er eine Abhandlung über „Die Besteuerung des Kleinhandels". In einer Veröffentlichung über Kartelle und Syndikate trat er für die gesetzliche Beschränkung des Kartellwesens und für den Schutz des Kleinhandels ein. Zur Bevölkerungsfrage veröffentlichte er im Jahre 1918 bei Dietrich Reimer in Berlin eine Schrift: „Mehr Kinder — mehr Erbe", deren neue Gedanken in Fachkreisen Aufmerksamkeit und Zustimmung fanden. Im Winter 1918/19 wurde am Stettiner Stadttheater ein dreiaktiges Schauspiel von ihm, „Frau Ada", mit lebhaftem Beifall aufgeführt.

Bereits im Jahre 1917 war Oeser die Leitung des neu eingerichteten Reichswirtschaftsamtes angeboten worden. Er lehnte jedoch damals die Uebernahme dieses Amts aus politischen Erwägungen ab. Am 25. März 1919 wurde er von dem Präsidenten der verfassunggebenden preußischen Landesversammlung zum Mitgliede des preußischen Staatsministeriums und preußischen Minister der öffentlichen Arbeiten berufen. Als große politische Aufgabe hatte er neben dem Wiederaufbau des durch den Krieg geschwächten Eisenbahnwesens den Abschluß des Vertrages, betreffend Uebergang der preußischen Staatsbahnen auf das Reich (Artikel 89 der Reichsverfassung) und die Durchführung des Friedensvertrages, soweit die Eisenbahnen in Betracht kamen. Unter seiner entscheidenden Mitwirkung kam das Werk der Verreichlichung der Ländereisenbahnen zustande (Staatsvertrag vom 31. März 1920). Sein Ressort umfaßte seit dem 1. April 1920 nur noch die preußische Wasserbauverwaltung. Auch hier hatte er zufolge Artikel 97 der Reichsverfassung die Aufgabe der Verreichlichung; es galt, die dem allgemeinen Verkehr dienenden Wasserstraßen in das Eigentum und die Verwaltung des Reichs zu überführen. Diese besonders schwierige Aufgabe hat er mit großem Geschick gelöst.

Am 23. April 1921 schied er, nachdem fast alle Aufgaben seines Ressorts auf das Reich übergegangen waren, aus dem Amt des preußischen Ministers der öffentlichen Arbeiten.

Nachdem er im April 1921 zum Landeshauptmann der Provinz Sachsen gewählt worden war, trat er das neue Amt am 1. Juli 1921 an. Die industrielle Entwicklung der Provinz Sachsen, eines der wichtigsten Wirtschaftsgebiete im Herzen Deutschlands, stellte ihn vor ungemein schwierige Aufgaben der Selbstverwaltung. Seine politischen Erfahrungen und sein verwaltungstechnisches Können haben sich auch auf dem Posten des Landeshauptmanns bewährt. Er bekleidete das Amt aber nur etwas über Jahresfrist, da er bereits am 22. November 1922 das Reichsministerium des Innern übernahm. Auch diesen Posten versah er nur kurze Zeit, weil er am 13. August 1923 zum Reichsverkehrsminister ernannt wurde, zu einer Zeit, als die deutsche Reichsbahn infolge des Ruhreinbruchs ihrer schwersten Belastungsprobe ausgesetzt war.

Am 27. September 1924 wurde Oeser vom Reichspräsidenten Ebert in der Stellung des Generaldirektors der neugegründeten Deutschen Reichsbahngesellschaft bestätigt.

*

Carl Maria von Weber-Gedächtnisfeier.

Dresden, 5. Juni. (R.) Aus Anlaß des heutigen 100. Todestages Carl Maria von Webers fand gestern abend 10 Uhr am Weber-Denkmal in den Zwingeranlagen eine Gedächtnisfeier statt unter Mitwirkung der Staatsoper und der Dresdener Liedertafel. Nach musikalischen Vorträgen hielt Volksbildungsminister Dr. Kaiser eine Ansprache zum Gedächtnis des deutschen Meisters, der vor 100 Jahren Taktstock und Notenblatt aus der Hand legte. Der Dresdener Bürgermeister Nitzsche verkündete, daß künftig eine Dresdener Straße den Namen „Carl Maria von Weber-Straße" führen solle.

Gestern wurde eine Weber-Gedächtnisausstellung in der Sächsischen Landesbibliothek eröffnet.

Die Arbeitszeitkonferenz in Genf.

Die internationale Arbeitskonferenz beriet heute über den Bericht des Direktors der Internationalen Arbeitsamtes. In der Debatte sprach der deutsche Regierungsvertreter, Ministerialrat Feig, über die Frage der Ratifizierung des Washingtoner Abkommens über den Achtstundentag. Die Ergebnisse der Londoner Konferenz der Arbeitminister bedeuteten einen wesentlichen Fortschritt auf dem Wege zur Ratifizierung dieses Abkommens. Die deutsche Regierung sei dem britischen Arbeitsminister sehr dankbar dafür, daß er die Initiative zu dieser Konferenz ergriffen habe, und sie glaube, daß die in London erzielte Einigung unter den wichtigsten Industriestaate den Weg zur Ratifizierung ebnen werde. Schon vor der Londoner Konferenz habe das deutsche Reichsarbeitsministerium einen deutschen Gesetzentwurf über die Regelung der Arbeitszeit vorbereitet. Dieser Entwurf sei auf Grund der Ergebnisse der Londoner Konferenz umgearbeitet worden; er werde in diesen Tagen mit den Regierungen der deutschen Länder sowie mit den Hauptverbänden der Arbeitgeber und Arbeitnehmer besprochen werden. Es sei bestimmt zu hoffen, daß er noch im Laufe dieses Sommers dem Kabinett und den gesetzgebenden Körperschaften vorgelegt werde. Deutschland vertrete den grundsätzlichen Standpunkt, kein Abkommen zu ratifizieren, bevor es nicht seine Gesetzgebung in volle Uebereinstimmung mit dem Inhalt des Abkommens gebracht haben. Der neue deutsche Arbeitszeitgesetzentwurf werde die Ratifizierung des Abkommens ermöglichen.

Ein weiblicher HARRY PEEL?

Im Süden der Deutschen.

III.

O du schimmernde Blüte der Wellen....

Von Gustav W. Eberlein (Rom).

Sorrent ist es ganz ähnlich ergangen wie Säckingen. Es verdankt seine Entdeckung der Laune eines Dichters. Zum guten Ton in der „guten Stube" gehörte damals der Trompeter, dann schlug man die Seite um, und es erschien die schimmernde Blüte der Wellen. Sei gegrüßt, du mein schönes Sorrent! Jeder gute Deutsche hatte fortan seinen „Schwarm" für eine Ferienreise. Die Sorrentiner zehren noch heute dran.

Man kann die Wellenblüte auf verschiedenen Wegen erreichen, mit Auto und Straßenbahn, die romantische Art geht aber immer noch über das Meer, über den funkelblauen Golf von Neapel. Sofern die Wellen gutgelaunt sind. Andernfalls ist der kleine Landumweg über die Mongolei, Kiew und Oesterreich vorzuziehen. Wie wir noch sehen werden.

Das erste Mal kam ich, wie erzählt, mit dem Auto an und merkte es an dem Lokalheiligen, dem das Amt eines Verkehrshindernisses obliegt. Er steht, den Fuß malerisch auf einen Delphin gestützt und zum Danke dafür, daß er auch die Aufgabe eines Leitungsmastes übernommen hat, abends elektrisch beleuchtet, mitten in der Straße. San Antonino heißt er, seines Zeichens Fischheiliger. Es gibt herzlich wenig Leckerbissen, die im Golf herumschwimmen, da muß man sich gut zu ihm stehen. Die Fischer überschütten ihn mit Blumen, die Fremden finden es entzückend, und so machen die restlichen 98 Prozent der Einheimischen ihr Geschäft. Es hat sich als notwendig erwiesen, auf einem zweiten Platz einen zweiten Antonino zu errichten.

Aber nun ist das graue Elend über beide gekommen: die von ihrem dichtenden Landsmann ins Garn gelockten deutschen Goldfische blieben plötzlich aus! Verzweifelt fassen sich die guten Sorrentiner an den Kopf. Sie können es nicht begreifen. Sie hörten ja etwas vom Alto Adige und vom Brennero, aber wer weiß denn, wo diese Spezialitäten liegen? Die Faszisten in Rom haben gut die Fäuste ballen, die Faszisten in Sorrento leben aber von den tedeschi. Kaum lebt man von etwas, nimmt sich, merkwürdig, die Politik anders aus. Was für komische Zusammenhänge!

Es wäre sonderbar, wenn es auf dem hohen Felsen, den die Deutschen umschwärmen, nicht eine Lorelei gäbe. Ich fuhr hin, bei ihr Quartier zu nehmen. Ach, es war die alte Geschichte von dem verlassenen Lieb, das inzwischen einen anderen genommen hat. Sie trug jetzt einen doppelten Ehenamen: Lorelei-Londra. Umstellung. Wenn die Deutschen ausbleiben, kann man von der Sentimentalität nicht mehr dick werden.

Dann machte ich mich nach dem Hotel mit dem pompösesten Namen auf. Es liegt als Ruine da. In den öden Fensterhöhlen horstet der Pleitegeier. Er will fünf Millionen dafür, niemand gibt sie ihm. Da logierte ich mich zwischen Misses Londra geb. Lorelei und Herrn International ein. Es war hier sauber, frisch und leer.

Das Schönste in Sorrent ist der erste Blick aus einem gutgelegenen, luftighellen Hotelfenster. Mit vollen Lungen atmet man Weite und Bläue ein, sieht nichts anderes als Himmel und Meer. Begrenzt jedoch in der Ferne von einer Gottheit, die dem Nur von Wasser und Luft das Drückende, Beklemmende nimmt: von der dämonischen Gottheit des Vulkans. Nicht wild, lärmend und aufgeregt steht er da, wie so oft die ins Meer abstürzenden Klippenfelsen, sondern hoch und gelassen wie der Fusijama, seine Rauchsäule tragend wie einen Reiherbusch. In unvergleichlich hinreißender Ruhe fallen seine Schultern ab.

Aus den Gärten herauf quillt der Ruch von Sorrent, jenes unfaßbare, unsichtbare und doch so eindringliche Gewoge aus Orangenblütenduft, aus Zitronengeruch und Nelkenatem. Nichts von Goldorangen im dunklen Grün — wenn es nur Gold wäre, wie könnte es sich von der Sonne abheben? Es ist Ockergelb, dunkelstes Ocker. Leuchtende Christbaumkugeln, hängen sie in den Myriaden der Brautblüten. Ich weiß nicht recht, woher es kommt, aber Sorrent dünkt mich immer eine Braut. Man lächelt ihr zu, ihrem Lächeln zu, man fühlt sich irgendwie beglückt und geht mit federndem Schritt. Es ist süß, mit einer Braut zu plaudern.

Die Pferde tragen alle weiße Straußenfedern auf der Stirne, eine Pleureuse. Vielleicht hat ein findiger Droschkenkutscher, als die Mode auf den Damenhüten ausstarb, damit sein großes Geschäft gemacht und sitzt jetzt auf seinem Schloß in Capri. Die Droschkenkutscher in Sorrent sind sehr findig. Sie sehen jedem Fremden seine Nationalität an der Nasenspitze an und rufen daher egal: „Wagen? Wagen, mein 'err? Scheener Wagen, wollen Sie?" Dies noch aus der Zeit her, wo es überhaupt nur Deutsche in Sorrent gab. Die Ersatzleute, die Engländer, ärgern sich schwer. Auch Französisch brauchen die vetturini nicht zu können. Der reisende Franzose tritt in Italien nur noch sporadisch auf. Teils wegen der mussolinischen Politik, teils wegen der Valuta.

Das Feuerwerk, das bis 5 Uhr nachmittags den belgischen Kriegsinvaliden, später dem Lokalheiligen galt, ist verstummt. Ich sitze vor dem „Herkulanum" und trinke meinen Schwarzen. Plötzlich mischt sich in den vorhin so schön geschilderten Ruch von Sorrent ein beruflicher: Druckerschwärze. Hm, weit und breit kein Ausschreier, kein Kiosk zu sehen. Nun, vielleicht ist was in Rom passiert. Irgendein Bengel kann mir ja eine Zeitung besorgen. Ich rufe einen heran, er trägt schwer an einem Sack, hat aber ein intelligentes Gesicht. Wo sah ich's nur schon einmal? Ah, richtig, gestern marschierte er in seiner blitzsauberen Faszistentracht im Zuge mit. Gut, machen wir ein Experiment. Ecco: fünf Lire, willst du mir eine Zeitung besorgen? Si, Signore! Erstaunt blickt er auf den Geldschein, so viel hat er sicher noch nie in der Hand gehabt. 4 Lire und 75 Centesimi muß er zurückbringen.

Ich warte. Er kommt natürlich nicht mehr. Aergerlich. Dumm von mir. Man soll nicht allzuviel Ehrlichkeit verlangen. Man denke: ein Sorrentiner Fischerbengel! Es vergehen zehn Minuten. Drüben schreit der Gelatimann seine Leckerbissen aus und — dachte ich mir's doch, mein Junge schlägt sich in einem Bogen zu ihm hin, wirft einen sonderbar forschenden Seitenblick zu dem dummen Fremden herüber und gibt den Geldschein hin. Na, denke ich, eine Lehre, und schlage mich ins Innere des Hauses, den Bismarck zu betrachten. Da vergaß ich Zeitung und Fischerjunge. Ja, der Bismarck! Der ist noch immer der Stolz und die Sehenswürdigkeit von Sorrent. Den hat, in besseren Zeiten, ein deutscher Künstler mit kühnem Wurf auf die Wand gemalt, nein, hineingekratzt in den roten Stuck. Ein Meisterschlag. Reproduktion untersagt. Nicht einmal während des Krieges ist ein Kratzer zu viel hineinkomponiert worden. Allerdings war er da bedeckt. Aber nun wird er wieder allen Gästen vorgeführt, Engländern wie Deutschen: Bismarck!!! Der Mann an der Bar besteht aus lauter Ausrufezeichen, wie er das sagt.

Und draußen — steht treuherzig mein Junge, hält mir die Zeitung und das Restgeld hin. 4 Lire und 75 Centesimi. Beim Gelatimann hat er nur den Schein gewechselt. Jetzt aber setzt er das Backschisch in zwei große Portionen um. Neue Generation.

Die alte haust noch im Hafengebiet. Du richtest das Objektiv, denn das Meer glänzt pflichtgemäß weit hinaus, auf die erhabene Fläche und streift nur so als Randstaffage, das vollbesetzte Fischerboot. Sonderbar, wie die Fische sich benehmen. Immer so, daß die Fischer gerade im Augenblick des Knipsens — eine Momentaufnahme ist nicht mehr möglich, denn es schummert schon — gezwungen sind, das Boot herumzuwerfen. Zwecklos, scheinbar. Endlich wird es dir zu dumm, und du bittest sie, doch einen Augenblick stehen zu bleiben. Nix zu machen, sagt da einer, erst die Soldi! Und reibt die Finger unmißverständlich. Sie wollen ihre Staffage bezahlt haben. Dazu ist ja der Fremde und die Abendstimmung da. Freilich, die Fische sind, wie gesagt, rar im Meere.

Inzwischen kommt das Schiff. Wie losgelassene Indianer stürzen die marinai mit ihren Booten darauf zu. Wer viel Gepäck und wenig Landeskenntnis hat, dem kommt das Ausbooten teurer zu stehen als die Seefahrt. Im Zollgebäude wehrt sich eine deutsche Dame mit Lirestücken und Sprachbrocken gegen einen wahren Hornissenschwarm. „Darf ich Ihnen mit der Sprache zu Hilfe kommen, gnädige Frau?"

„O, danke sehr," meint sie ergeben, „nicht nötig. So viel verstehe ich ja: Sie wollen alle etwas von mir, alle, und ich habe die Kerle doch noch gar nicht gesehen!"

Es regnet Soldi, Kraftworte, Orangenblüten. Sogar Tropfen. Morgen wird es regnen. In Sorrent! Es macht mich traurig, eine Braut weinen zu sehen.

Nach der belgischen Krise.

Aus Brüssel wird uns geschrieben: Die Regierungsneubildung bedeutet, das ist nicht zu verkennen, eine ganz besonders schwere Niederlage Vanderveldes und der Sozialisten, da der linke Flügel der Katholiken vollständig aus der Regierung verdrängt worden ist und sich die vier Sozialisten nun im Kabinett vier ausgesprochenen Rechtskatholiken und 2 Liberalen gegenübersehen. Bedenkt man, daß nach Lösung der Finanzfrage aller Voraussicht nach zu Neuwahlen geschritten wird und daß es für die Rechtskreise mit Hilfe der Banken möglich sein dürfte, den Frankensturz wesentlich zu bessern, dann muß man sagen, daß die Aussichten der Sozialisten alles andere als günstig sind. Sie haben vor dem Land die Hauptschuld an der Frankenkrise zu tragen, wenn ihre Presse sich auch noch so sehr bemüht, den Valutazusammenbruch den Banken in die Schuhe zu schieben. Wenn etwas Wahres daran ist, daß die Banken ein Hauptteil der Schuld tragen, so muß doch die sozialistische Regierung als verantwortlich angesehen werden, da ihre von einer starren Theorie diktierten Maßnahmen alles andere als wirtschaftsfördernd waren. Hinzu kommt noch, daß die Einigungsbewegung zwischen den konservativen und demokratischen Elementen der Katholiken alle Aussicht auf Erfolg hat, besonders angesichts der Unterstützung durch den neuen Erzbischof von Mecheln Mgr. van Roey, der selbst als Flame und demokratisch empfindend angesehen wird.

Angesichts dieser Entwicklungen gilt es keineswegs für ausgeschlossen, daß die künftigen Wahlen zu einer katholischen Mehrheit und damit zu einem rein katholischen Ministerium führen werden, natürlich unter der Voraussetzung, daß es innerhalb der Partei einen gewissen Ruck nach Links gibt.

Eine solche Entwicklung würde natürlich auch auf die Außenpolitik nicht ohne Einfluß sein.

Mosaik des Frankfälscherprozesses.

(Von unserem ständigen Berichterstatter.)

(Nachdruck, auch mit Quellenangabe, verboten.)

V. B. V. **Budapest, 27. Mai.**

Gestern ist endlich das Urteil gefällt worden in jener Strafangelegenheit, die seit Mitte Dezember vorigen Jahres nicht nur die öffentliche Meinung Ungarns, sondern alle Länder, wo man sich für diesen Staat freundlich oder unfreundlich interessiert, oft in sehr erregter Weise beschäftigt hat. Prinz Windischgrätz und Landespolizeichef Nadosy haben je vier Jahre Zuchthaus bekommen, während ihre Mithelfer mit zwei Monaten bis zwei Jahren davongekommen sind. Vielleicht ist damit auch die politische Seite der sensationellen Angelegenheit erledigt.

Menschlich ist allerdings die Reihenfolge der Ereignisse in diesem internationalen politischen Prozeß seit fünf Monaten eine ungemein packende und abwechslungsreiche gewesen.

Als kurz vor Weihnachten der pensionierte ungarische Generalstabsoberst Jankovich, der Schwager des jetzigen ungarischen Kriegsministers Grafen Csaky, in Amsterdam als ertappter Geldfälscher verhaftet worden war, dachte hier niemand daran, daß ihn und seine zwei mitverhafteten jungen Kameraden politische Motive geleitet hätten. Es überraschte allerdings ungemein, daß diese drei Männer aus guter Familie so weit gesunken seien, daß sie sich durch dieses hinterlistige Verbrechen materiell helfen sollten. Als sie als Ursache ihrer Tat „patriotische" Gründe anführten, wandte sich jede Sympathie von ihnen ab, denn man war überzeugt, daß dies nur ein Vorwand war. Es ließ sich gar nicht ausdenken, wie dem Lande Ungarns dadurch hätte genützt werden können, daß französische Falsifikate in Verkehr gebracht wurden.

Es blieb aber nicht dabei. Die Verwicklung wurde immer größer. Die Presse Frankreichs und der Kleinen Entente schrieb vom magyarischen Macchiavellismus, und auch die radikale Linkspresse anderer Staaten war bereit, zu verbreiten, es handle sich um ein Vergehen des jetzt in Ungarn herrschenden Systems, das bis zum Reichsverweser von Horthy hinauf entschlossen sei, auch verbrecherische Mittel anzuwenden, um den Frieden zu gefährden. Man sprach von unabsehbaren Folgen, besonders dann, als in den ersten Tagen des Januar der frühere Minister Prinz Ludwig Windischgrätz und der Landespolizeichef Nadosy als Haupträdelsführer der Frankfälschung verhaftet worden sind. Der Budapester französische Gesandte intervenierte wiederholt bei der Regierung Bethlen, damit alle Teilnehmer der Verschwörung der strafenden Gerechtigkeit zugeführt würden; man sprach von einer Liste von etwa 80 kompromittierten hervorragenden politischen Persönlichkeiten Ungarns. In diesem Stadium der Untersuchung mischte sich Benesch in die Affäre und behauptete, die Fälschung der französischen Noten sei nichts anderes als die Fortsetzung der vor drei Jahren aufgedeckten Fälschung tschechischer Kronen. Die Kleine Entente beriet darüber, wie man den Friedensstörer Ungarn zur Vernunft bringen könnte.

Inzwischen wurde überall Mißtrauen gegen das Land gesät. Man fing an, an der kaum wieder erlangten Stabilität der hiesigen Verhältnisse zu zweifeln. Immer mehr Verdachtsmomente gruppierten sich den früheren Ministerpräsidenten Grafen Paul Teleki, der ein guter Freund und Vetter des Ministerpräsidenten Bethlen ist, und von ihm damit betraut, die ausländische Propaganda der magyarischen nationalen Vereine zu überwachen und zu leiten. Man nahm an, Teleki könne den Regierungschef unmöglich unwissend gelassen haben. Wie eine Bombe wirkte daraufhin das offene Bekenntnis Bethlens, er habe allerdings schon vor einigen Jahren von der Sache gehört, sei auch im Dezember vorigen Jahres auf die Vorbereitungen aufmerksam gemacht worden, habe auch entschieden abgewinkt, doch sei es ihm nicht gelungen, die Durchführung zu verhindern.

Selbstverständlich hatte die Regierung darauf hin ernste innerpolitische Schwierigkeiten. Ihre Rechtsopposition spaltete sich allerdings in dieser Frage. Die „freien Königswähler" unter dem Abgeordneten Gömbös näherten sich der Regierung. Während der legitimistische Flügel der Rechtsopposition, unter dem Grafen Julius Andrassy, eine verzweifelte Attacke gegen Bethlen ritt. Die Logik dieser Herren ist eine sehr verdrehte: sie geben den Frankfälschern recht, da ihre irredentistische Auffassung sich mit denen der Verschwörer vollständig deckt, trotzdem verlangen sie stürmisch die Abdankung der Regierung, denn sie hätte die Angelegenheit vertuschen wollen, da sie sie im Stillen gebilligt hätte. Die Linksopposition allerdings nahm von vornherein eine sehr klare Stellung ein. Windischgrätz und Genossen sind in ihren Augen verabscheuungswürdige Reaktionäre, typische Figuren der moral insanity der höheren Stände. Es müsse eine gründliche Reinigung kommen, damit die ungarische Gesellschaft von den jetzigen Machthabern befreit werde, die ihre Position auch durch verbrecherische Mittel aufrecht erhalten wollen, und dem Lande auf der ganzen Linie nur Unheil bringen.

Das gestern verkündete Urteil des Budapester Strafgerichtshofes ist geeignet, alle diese Streitpunkte zu erledigen und die Wunde der Frankfälschung aus dem Körper der ungarischen Nation operativ zu entfernen. Die Richter haben sich nicht gescheut, in der Urteilsbegründung offen zu bekennen, daß die Ziele der Frankfälscher auch ihnen sympathisch sind. „Der Gerichtshof ersieht aus Hunderten und Aberhunderten von Fällen täglich, wie unser nationales Unglück die Denkungsart der Leute untergraben, die natürliche Gradheit ihres Denkens getrübt, ihr moralisches Gefühl zerrüttet hat. Dies allein kann es ermöglicht haben, daß der mit allen Glücksgütern bedachte Windischgrätz, der in hoher Amtsstellung und allgemeiner Wertschätzung stehende Nadosy und alle übrigen übrigen Angeklagten Teilhaber einer Strafhandlung geworden sind, von der sie selbst sich früher zweifellos mit der größten Entrüstung abgewendet hätten. Aber wenn der Gerichtshof auch verstehen kann, was die Angeklagten begangen haben, so ist er doch in keiner Weise geneigt, die Handlungsweise der Angeklagten als berechtigt anzuerkennen. Denn mag diese einer noch so würdigenswerten Quelle entsprungen sein, sie bedeutet dennoch einen scharfen Angriff auf die Rechtsordnung des Staates, eine schwere Gefahr für die Herrschaft des Rechts und der Gesetze. Pflicht des Gerichts aber ist es, einer derartigen Störung des staatlichen Lebens gegenüber Protest zu erheben, und zum Zwecke der Wiederherstellung der gestörten Rechtsordnung die gesetzlich gebotenen Strafbestimmungen anzuwenden."

So heißt es in der Urteilsbegründung. Man kann nicht leugnen, daß sich in diesen Gedankengängen eine Auffassung von hohem sittlichen Rang kundgibt. Der ungarische Richterstand hat sich durch dieses Urteil ein Denkmal echter vaterländischer Gesinnung gesetzt. Mit diesen Sätzen hat man alle jene Angriffe gegen Ungarn zurückgeschlagen, die diesen hartgeprüften Staat überall in der Welt damit verleumden, daß hier Verbrechen ungesühnt begangen werden könnten.

Tatsache ist, daß in den revolutionären und gegenrevolutionären Zeiten der Jahre 1918 bis 1920 in Ungarn von den sogenannten „unverantwortlichen Elementen" manches begangen worden ist, was ungestraft blieb. Diese traurige Periode ist jedoch vorüber. Es herrscht jetzt ein durchaus verfassungsmäßiges Regime. Man kann darüber streiten, ob die Regierung des Grafen Bethlen, die in letzter Zeit so manche Fehler begangen hat, berufen ist, den Weg ins Freie zu zeigen. Graf Bethlen ist ein glänzender Taktiker, bis jetzt hat er aber noch nicht die schöpferische Idee gezeigt. Seine Außenpolitik ist nicht gradlinig. Gerade in der Frankaffäre hat er zuerst den Franzosen trotzen wollen, um später ihre Macht zu spüren, worauf er sich sofort sehr nachgiebig zeigte. Man sieht nicht klar, wie Graf Bethlen eigentlich gesinnt ist, ob konservativ oder liberal. Ob habsburgisch oder antihabsburgisch. Ob er die Außenpolitik Ungarns mit einem mitteleuropäischen Konzern verbinden will, in dem auch das Deutsche Reich ist, oder ob er bereit wäre, auf die Pläne Beneschs, die Errichtung eines Donaubundes, bis zu einem gewissen Grade einzugehen. Bethlen ist gewiß nicht extrem. Doch er läßt jeden gewähren, und er will sich nicht unpopulär machen, wenn es sich darum handelt, die Entgleisungen irgendwelcher Kindsköpfe ein für allemal zu verhindern.

Zusammenfassend kann also gesagt werden, daß der von Frankreich aufgeblähte Frankskandal erledigt ist. Ungarn hat sich mit großen Opfern würdevoll benommen, und man soll seine Bevölkerung an der Weiterarbeit nicht stören.

Riesige Platinfunde in Transvaal.

Die Entdeckung eines Deutschen. — Platin für Tausende von Jahren — Eine Unterredung mit Professor Dr. Berg von der Preuß. Geologischen Landesanstalt.

(Sonderbericht des „Pos. Tagebl." — D. I. Berlin.)

In den letzten Tagen waren zahlreiche Nachrichten verbreitet, die besagten, daß von dem preußischen Bergassessor Merenski in Transvaal neue gewaltige Platinfelder entdeckt worden seien. Um uns über den Umfang und die Bedeutung dieser neuen Entdeckung zu unterrichten, nahmen wir Veranlassung zu einer Unterredung mit Professor Dr. Berg von der Preußischen Geologischen Landesanstalt, der der leitende Fachmann für diese Fragen ist. Dabei erklärte Professor Berg:

„Bekanntlich liegt in Transvaal, und zwar im Witwatersrandbezirk, die Hauptfundstelle für Gold, welche in den 90er Jahren des vorigen Jahrhunderts entdeckt wurde. Vor etwa zwei Jahren nun hielt sich Bergassessor Merenski, der ein Schüler der Preußischen Geologischen Landesanstalt ist, studienthalber in Transvaal auf. Bei seinen Untersuchungen, die er dort vornahm, stieß er auch auf Platin, ohne daß er oder überhaupt sonst jemand vorher das Vorhandensein dieses Erzes dort ahnte. Wie so oft im Leben, ist der Fund dem reinen Zufall zuzuschreiben. Die weiteren Prüfungen, die im Anschluß an die Entdeckung vorgenommen wurden, haben ergeben, daß nach oberflächlicher Schätzung in jenem neu entdeckten Bezirk für viele Tausende von Jahren Platin vorhanden ist. Die Fundstelle befindet sich etwas nördlich vom Witwatersrand-Bezirk, und zwar in den Bezirken Lydenburg, Rustenburg und Potjietersrust. Die Strecke, auf der die Platinschicht bisher nachgewiesen werden konnte, ist nicht geringer als 210 Kilometer lang mit einem Gehalt von durchschnittlich 10 Gramm auf die Tonne oder 0,0001 Prozent. Dieser Prozentsatz an Platin ist noch größer, als der an Goldgehalt in dem südlichen genannten afrikanischen Bezirke. Man darf aber nun nicht etwa annehmen, daß sich das Platin bei den Nachgrabungen sofort als solches gezeigt hat. Es traten vielmehr zunächst erdhaltige Adern mit ganz minderwertigen, billigen Erzen zutage, und es bedurfte erst genauer Prüfungen, ehe das Platin gefunden wurde. Daraufhin hat man naturgemäß sofort methodische Nachforschungen angestellt, und es hat sich auch ergeben, daß das Lager 50 englische Zoll dick ist. Im übrigen kann aber wohl damit gerechnet werden, daß die Länge des neuen Platinlagers noch viel größer ist, als die bis jetzt festgestellten 210 Kilometer. Was nun die Werte dieser verborgenen und jetzt ans Tageslicht geförderten Schätze betrifft, so läßt sich eine Schätzung überhaupt nicht annähernd machen. Das eine aber kann gesagt werden, daß dieses mächtige Platinvorkommen auf den Preis einen ganz enormen Einfluß ausüben wird. Denn es ist doch zu bedenken, daß bisher nur Rußland der Haupterzeuger des Platins gewesen, und daß die ganze Welt deshalb auf die russischen Erze angewiesen war. Hinzu kommt, daß das Platinvorkommen **in Transvaal ein Vielfaches des russischen beträgt, und auch qualitativ von bedeutend höherem Werte ist.** Immerhin kann man annehmen, daß der Preis doch nicht unter ein gewisses tiefes Niveau sinken wird, denn die Industrie wird sich naturgemäß sofort vertrusten, um auf diese Weise die Platinlager auszubeuten. Bei der Betrachtung der finanziellen und wirtschaftlichen Folgen der Platinlagerentdeckung muß doch ins Gedächtnis zurückgerufen werden, daß bisher Platin in der Welt vier bis fünfmal teurer als Gold war. Dieses wird nun in Zukunft völlig anders werden, und wahrscheinlich nur infolge der Vertrustung der Industrieunternehmungen wird das Platin einen bestimmten Preis behalten. An der Gewinnung des neu entdeckten Platins sind heute schon verschiedene internationale Gesellschaften beteiligt. Selbstverständlich wird in Zukunft in dem Maße, in dem das Platin billiger wird, auch seine Verwendung eine viel größere als bisher sein. Und man wird besonders in der Industrie, wo man bisher vielfach Platinersatz verwandte, künftig nur das reine Platin in Gebrauch nehmen. Dies wird vornehmlich in der Elektrowirtschaft der Fall sein. Aber auch für feinere Schmucksachen, kaum dagegen für gröbere Erzeugnisse, wird das Platin in ausgedehnterem Maße benutzt werden. Für gröbere Erzeugnisse eignet es sich deshalb weniger, weil es dann einen unscheinbaren Eindruck hervorruft. Im übrigen möchte ich noch bemerken, daß, während in Rußland — und zwar in Sibirien — Platin nur sekundär gefunden wird, dies in Transvaal sozusagen primär der Fall ist."

„Welchen Vorteil, glauben Sie, Herr Professor," warf hier der Besucher ein, „wird Deutschland aus den neuen Platinfunden haben."

„Deutschland wird sich," antwortete Professor Berg, „in Zukunft eben das bessere und billigere Platin nicht wie bisher aus Sibirien, sondern aus Afrika holen, wodurch sich für dasselbe selbstverständlich große wirtschaftliche Vorteile bei der Herstellung der Waren und sonstigen Erzeugnisse ergeben. Im übrigen möchte ich noch bemerken, daß das Verfahren zur Gewinnung des Platins in Transvaal ein außerordentlich schwieriges ist. Der Laie denkt sich meistens, daß man in solchen Lägern nur in die Erde zu greifen braucht, und dann das Platin mit der Hand zutage fördern kann. Wie außerordentlich schwierig hingegen das Verfahren zur Gewinnung und Entdeckung dieses Erzes ist, kann er nicht ermessen. Es gehören allerlei Vorrichtungen dazu, um das Erz nicht nur zu erkennen, sondern auch aus den anderen Gesteinsschichten herauszunehmen. So ist beispielsweise das Auffinden des Platins mit viel größeren Schwierigkeiten verknüpft, als etwa die Entdeckung des Goldes. Gerade wegen der Schwierigkeit des Verfahrens zur Gewinnung von Platin arbeitet man ständig an einer Verbesserung. Ich möchte noch darauf hinweisen, daß das Vorkommen eines solchen Riesenlagers irgend eines Erzes, wie hier in Transvaal, noch niemals dagewesen ist. Jedenfalls," schloß Professor Berg, „ist es erfreulich, daß **einem Deutschen diese Entdeckung gelungen ist."**

Aus Stadt und Land.

Posen, den 5. Juni.

Gegen Gewitter-Nervosität.

Die Nervosität hat durch die Anfechtungen der letztverflossenen Jahre keine Verringerung erfahren, und damit steht in Verbindung, daß auch die Gewitterfurcht gestiegen ist. Der Ausdruck Gewitterfurcht ist vielleicht etwas zu kraß, aber von einem Unbehagen bei drohenden elektrischen Entladungen können auch solche Leute sprechen, die nicht gerade furchtsam sind. Man soll deshalb nicht darüber spotten, es liegt hier unzweifelhaft ein Zeitleiden vor, Einsicht und fester Wille helfen dagegen am besten. Es ist nicht zutreffend, daß mit der gesteigerten Zahl von elektrischen Anlagen die Blitzgefahr zugenommen hat, man braucht auch nicht elektrische Lampen beim Herannahen eines Gewitters auszuschalten. Ein ruhiges Gespräch beseitigt die Nervosität am besten.

Zur schnelleren Abwicklung des Verkehrs an den Postschaltern

können die Schalterbesucher durch Beachtung der nachstehenden Regeln wesentlich beitragen: Fertige Aufschriften, Telegramme usw. recht deutlich aus. Wähle für deine Postgeschäfte möglichst nicht die Hauptverkehrsstunden. Tritt an den richtigen, durch Inschriften bezeichneten Schalter von rechts heran. Klebe auf alle freizumachenden Sendungen die Marken vorher auf, auch auf Postanweisungen. Halte das Geld abgezählt bereit. Übergib größere Mengen Papiergeld stets geordnet. Vermeide unnötige Fragen an die Beamten; belehre weniger gewandte Personen und hilf ihnen. Lege gewöhnliche Briefsendungen in Briefkasten. Briefsendungen in größerer Zahl gib geordnet am Schalter ab. Fördere den bargeldlosen Zahlungsausgleich durch Anschluß an den Postscheckverkehr.

× **Zu einem großen Tumult** ist es gestern abend im Teatr Polski während der Aufführung des Stückes „Nawopowrów" der Gräfin Marie Johanne Wielopolska gekommen. Studenten lärmten so lange, bis der eiserne Vorhang fiel. Schließlich schritt die Polizei ein, um die Tumultuanten zu entfernen.

× **Warnung vor einem falschen Geldrevisor.** Gestern vormittag tauchte auf dem Alten Markte ein Mann in Schutzmannsuniform mit kurzem Seitengewehr auf, der vorübergehende Frauen und Mädchen anhielt und sich in ihrem Besitz befindliche 5 Złotyscheine vorzeigen ließ. Er erklärte sodann, die Scheine der zuständigen Stelle bei der Polizei zur Prüfung vorlegen zu müssen, wo sie nachmittags 3 Uhr wieder abgeholt werden könnten. Als gewissenhafter Mitteleuropäer stellte er eine Bescheinigung über den Empfang des Geldes aus und unterzeichnete mit „Hochachtungsvoll" als „Direktor der Landespolizei Posen." Natürlich handelt es sich um einen ganz gewöhnlichen Gaunertrick.

× **Auch eine „Gräfin".** Ein Herr hatte hier auf der Straße die Bekanntschaft einer sehr vornehm auftretenden Dame gemacht, die angab, eine Gräfin zu sein und ihn um seinen Schutz bat, da sie hier in der Großstadt allein dastehe. Auf ihre Veranlassung kehrten beide in einem hiesigen vornehmen Restaurant ein, und dort machte die „Gräfin" ihn mit ihren mannigfachen Lebensschicksalen bekannt. Sie stamme aus Belgien, wo ihre Eltern während des Weltkrieges durch eine Bombe den Tod gefunden hätten. Dadurch sei sie Erbin eines 28 000 Morgen großen Gutes geworden. Leider sei sie augenblicklich (aha!) ohne Geld. Nur zu bereitwillig ging der auf seine vornehme Bekanntschaft stolze Herr auf ihre Bitte, ihr 1000 zł vorzuschießen ein; ja er mietete ihr sogar ein standesgemäßes Hotelzimmer. Bald darauf stellte es sich heraus, daß die vornehme Dame eine ganz gewöhnliche, unter Sittenkontrolle stehende Dirne B. aus Posen ist.

× **Beschlagnahmte Diebesbeute.** Im 5. Polizeirevier wurden einem Manne zwei Pack Wagenreifenschrauben abgenommen, die er auf dem Bahnhofe gefunden haben will. Der Eigentümer kann sich im genannten Revier auf der Polizei melden.

× **Gestohlen** worden sind aus einer Wohnung in der ulica 27. Grudnia 19 (fr. Berlinerstr.) eine sehr wertvolle Geige und zwei kostbare Bilderrahmen im Gesamtwerte von 5000 zł.

× **Der Wasserstand der Warthe in Posen** betrug heute, Sonnabend, früh + 1,36 Meter, gegen + 1,34 Meter gestern früh.

× **Vom Wetter.** Heute, Sonnabend, früh waren bei regnerischem Wetter 17 Grad Wärme.

Vereine, Veranstaltungen usw.

Sonntag, den 6. Juni: Radfahrer-Verein Poznań, vorm. 8 Uhr: Familienausflug nach Sassenheim.

□ **Exin, 4. Juni.** Eine Sitzung des Güterbeamten-Zweigvereins Exin findet hier am 18. Juni, nachmittags 5 Uhr, im Hotel Rossek statt mit einem Vortrage des Chemikers E Kettler aus Posen „Beiträge für Bodenanalyse". Zahlreiches Erscheinen der Mitglieder erwünscht.

* **Gnesen, 4. Juni.** Am 28. v. Mts. wurde hier ein gewisser Stanisław Kaźmierczak aus Kotlin, Kreis Jarotschin, verhaftet, der von der Polizei bereits seit langer Zeit wegen ver-



In höchster Höhe.

Durch die Erfolge des Faszismus ist Mussolini derartig aufgeblasen, daß er nur noch als Fesselballon verwendet werden kann.

schiedener Betrügereien gesucht wurde. K. ist Witwer und befindet sich noch im besten Mannesalter, so daß es kein Wunder ist, wenn er leicht entzündliche und unerfahrene Frauen- und Mädchenherzen sich im Fluge eroberte. Bei ihm aber handelte es sich weniger um den Abschluß einer Ehe, als um das Geld oder die Wertsachen seiner Braut. So entlockte er denn von den allzu vertrauensseligen Mädchen, indem er ihnen die Heirat versprach, nach kurzer Zeit, d. h. nachdem bereits der Hochzeitstag festgesetzt war, deren Ersparnisse, nahm auch deren Schmucksachen an sich und verschwand auf Nimmerwiedersehen. Bisher konnten dem K. bereits sechs Betrügereien dieser Art oder aber sechs zerbrochene Herzen und ebenso viele geplünderte Taschen und leere Schmuckkästchen nachgewiesen werden. Da nun aber allem auf dieser Erde eine gewisse Grenze gesetzt ist, auch den falschen Liebesbeteuerungen, so landete K. anstatt im Hafen der Ehe nunmehr im Gelaß mit eisernen Gardinen.

* **Inowrocław** 4. Juni. Einen Demonstrationszug vor das Magistratsgebäude machten vor einigen Tagen die Arbeitslosen, die von den Notstandsarbeiten nach deren Beendigung entlassen worden waren. Da die Arbeitslosen nicht zum Stadtpräsidenten gelassen wurden, sandten sie eine Abordnung ihrer Frauen mit den Kindern an der Hand, die dem Stadtoberhaupt ihre mißliche Lage darstellten.

* **Kostschin,** 4. Juni. In der Umgegend unserer Stadt wurde von einem Michalak aus Czachowo, Kr. Gostyn, ein Geier (Vultur monachus) erlegt, der eine Flügelspannweite von 2,70 Metern hat. Er lebt sonst nur in Afrika, Asien und auf dem südlichen Balkan.

* **Krotoschin,** 4. Juni. „Auch eine Attraktion". Unter dieser Spitzmarke sendet ein Korrespondent dem „Kurjer Poznański" folgende Notiz: „In den Pfingstfeiertagen sang eine Musikgesellschaft im Kino deutsch. Es wird bemerkt, daß der Besitzer des Kinos ein Pole ist, und daß die bei der Vorstellung anwesenden Gäste, lauter Polen, den Saal nicht verlassen haben." Sollte den polnischen Besuchern des Kinos das Anhören deutschen Gesanges etwa gar geschadet haben?

* **Lissa i. P.,** 31. Mai. In der evangelischen Kreuzkirche fand gestern unter zahlreicher Teilnahme der Gemeindemitglieder die Konfirmationsfeier statt. Konfirmiert wurden 14 Mädchen und 11 Knaben. In der Johanniskirche wurden bei der gleichen Feier 5 Knaben konfirmiert. — Zu einem Kleinkrieg im Garten kam es gestern nachmittag in Wolfsruhm. Zwei Redakteure hier erscheinender polnischer Zeitungen hatten wohl Meinungsverschiedenheiten auszutauschen, die schon nach wenigen Sekunden in Tätlichkeiten ausarteten, bei denen Faust und Stöcke die Hauptrolle spielten und auch noch andere Gäste in den „Krieg" mit hineinzogen. Und dies alles vor den Augen einer großen Anzahl von Gästen in einem Lokal der „eleganten Welt". Die Chronik unserer sonst so vornehmen Stadt ist um eine Skandalgeschichte, die noch viel Staub aufwirbeln wird und ein gerichtliches Nachspiel haben dürfte, bereichert worden. Redakteure sollten doch etwas mehr Taktgefühl haben und derartige Szenen den Rowdys überlassen. — In der Nacht zum Sonntag versuchte ein Dieb, in das Pfarrhaus der evangelischen Kreuzkirche einzubrechen. Nachdem er vorher die Scheibe der Hintertür eingeschlagen, versuchte er die Tür zu öffnen, zu welchem Zweck er die innen steckenden Schlüssel herausgezogen hatte. Bewohner des Hauses wurden durch das Geräusch wach, und als sich der Einbrecher entdeckt sah, verschwand er, ohne sein Ziel zu erreichen. — Im Walde hinter den Militärschießständen wurde gestern früh von einem patrouillierenden Posten die an einem Baume hängende Leiche einer noch jungen Frauensperson bemerkt. Die Leiche wurde später nach der Leichenhalle des Stadtkrankenhauses geschafft, ehe sie identifiziert werden konnte. Wie sich herausgestellt hat, war es die Frau eines Schuhmachers, welche die Verzweiflungstat aus Kummer über die schlechte Geschäftslage ihres Mannes begangen hat.

* **Wollstein,** 4. Juni. Am Sonntag fand hier die Einsegnung von 47 Konfirmanden der Parochie durch Pastor Engel statt; 17 Mädchen und 30 Knaben.

Aus Polnisch-Oberschlesien.

* **Kattowitz,** 3. Juni. Nach einer amtlichen Statistik nehmen die Selbstmorde in unserer Wojewodschaft infolge der zerrütteten wirtschaftlichen Lage und des Złotysturzes einen erschreckenden Umfang an. Im April sind 78 Fälle zu verzeichnen gewesen, davon entfallen 58 auf Arbeitslose. Der Monat Mai durfte eine Rekordziffer zu verzeichnen haben.

Aus Ostdeutschland.

* **Neiße,** 4. Juni. Ein origineller Hochzeitszug bewegte sich dieser Tage durch die Straßen unserer Stadt. Fräulein Charlotte Kühne, Cowboyreiterin des Zweigunternehmens des Zirkus Straßburger, wurde dem Bürochef Fitzke des zurzeit hier gastierenden Unternehmens Straßburger angetraut. Das Brautpaar fuhr aus diesem Anlaß auf einem mit Elefanten bespannten, geschmückten Lastwagen, den sechs als Indier verkleidete Leute eskortierten und dem auf einem prächtigen Schimmel ein Vorreiter voranritt, nach dem Standesamt.

Spielplan des „Teatr Wielki".

Sonnabend, den 5. 6.: **„Geisha".**
Sonntag, den 6. 6.: Mittags 12 Uhr: **„Chopinsches Matinee"** von J. Śliwiński.
Sonntag, den 6. 6.: um 8 Uhr abends: **„Paganini".**
Montag, den 7. 6.: um 7½ Uhr abends: **„Siegfried".**

Fortwährend werden noch Bestellungen für das

„Posener Tageblatt"

für den Monat Juni

von den **Postämtern, unseren Agenturen** und in der **Geschäftsstelle, Poznań,** Tiergartenstraße 6 entgegengenommen

Deutsches Gymnasium
in Poznań, Wały Jagiełły 1.
(Realgymnasium u. Oberrealschule)
Anmeldungen für das neue Schuljahr werden täglich von 12½ bis 1½ Uhr entgegengenommen.
Die Aufnahmeprüfung für sämtliche Klassen (Septima bis Prima) findet am **Montag, dem 28. Juni, vormittags 9 Uhr statt.**
Zur Prüfung sind mitzubringen Geburtsschein und letztes Zeugnis.
Prof. Stiller.

Höhere deutsche Privatschule Gniezno,
Realgymnasium, 6 kl. mit 3 kl. **Vorschule,**
nimmt **Anmeldungen** von Knaben und Mädchen für das **neue Schuljahr täglich von 11—12 Uhr vorm.** bis **26. Juni** im **Schulgebäude,** Chrobrego 12 entgegen.
Die **Aufnahmeprüfung** für alle Klassen **findet am 28. Juni d. Js., vorm. 9 Uhr** im Schulgebäude statt.
Vorzulegen sind: Tauf- bzw. Geburtsschein, Impf- und Wiederimpfschein, Abgangszeugnis.
Die Leiterin. **Der Leiter.**

Verein Töchterheim Scherpingen e. V.
Das Töchterheim Szczerbiecin-Scherpingen nimmt noch junge Mädchen mit höherer Schulbildung auf.
Einführung in den ländlichen Haushalt: Kleintierzucht, Molkerei, Gartenbau, Kochen, Waschen, Plätten, Schneidern, Handarbeit, Buchführung, auf Wunsch Musik.
Nähere Auskunft erteilt die stellvertretende Vorsteherin, Fräulein **Hedwig Naumann,** Szczerbiecin p. Rukosin, pow. Tczew sowie die Vorsitzende des Vereins, Frau **Helene Wessel.**
Tczew, ul. Sambora 19.

Trauringe eigener Fabrikation in jedem Feingehalt.
Reparaturen und Umarbeitungen fachgemäß bei billigster Preisberechnung.
M. Feist, Goldschmiedemstr., Poznań,
ul. 27. Grudnia 5, Hof I.
Gerichtlich vereidigter Sachverständiger.

Jagdpachtung!
Waldjagd oder gemischt, mit gutem Rehbestand wird von weidgerechtem Jäger auf mehrere Jahre **zu pachten gesucht.** Ausführl. Angeb. a. **L. Plihal, Łódź, Karolew 10/11.**

Verkaufe kieferne Kloben
erster Klasse, trocken, waggonweise.
Kaufe Fichten-Rollen,
frisch oder trocken, 12 cm aufwärts, gesund, ab Wald gegen Kasse. Holzhandlung **G. Wilke, Poznań, Sew. Mielżyńskiego 6,** Gegründet 1904. Gegründet 1904.

Wir kaufen jeden Posten:
Alteisen, Blech u. Altmetall
Empfehlen zu Konkurrenzpreisen:
Drahtgeflechte zu Zäunen, Stacheldraht und Drahtseile
in allen Dimensionen.
Modro i Rzepczyński, Poznań, Fr. Ratajczaka 13, Tel. 22-29.

Gebrauchtes eisernes Bassin
von 2500—3000 Ltr. Inhalt **sofort zu kaufen gesucht.** Angeb. erb. an die Gutsverwaltung **Borowo** b. Czempin.

Ankäufe u. Verkäufe
Kaufe jeden Posten gut geschossene Rehböcke
und zahle die höchsten Preise. Gleichzeitig bin ich Abnehmer von 4—5 Ztr.
prima Molkereibutter
wöchentlich. **B. Zillmann, Sarnowa, pow. Rawicz.** Telephon Rawicz 134.

Zementdachsteinmaschinen,
gebrauchte, wünscht zu kaufen **E. Werner, Kunststeinfabrik, Oborniki.**

Drahtgeflechte
Drähte-Stacheldraht
Preisliste.
Alexander Maennel,
Nowy Tomyśl 2 (Pozn.)

Continental Schreibmaschine,
neu, umständehalber zu verk. **Robert Gunsch, Poznań, ul. Wielka 6.**

Fensterglas
2, 3, 4 mm.
Rohglas 5 mm.
Drahtglas 6 mm.
Glaserkitt eig. Fabrikation
Glaserdiamanten
liefert preiswert **M. Warm**
früh. **L. Zippert, Gniezno**
Telephon 116.

Bruteier
von Mam.-Bronzeputen Dtz. 7 Złoty, Rouen-Enteneier Dtz. 4 Złoty, Perlhuhneier à Dtz. 5 Złoty. **Dom. Koforzyn bei Koscian.**

2
unübertroffene Fabrikate:
Nekron gegen Wanzen!
Knaks gegen Franzosen, Schwaben etc.!
Viele Dankschreiben!
Drogerie „Universum"
Poznań, Fr. Ratajczka 38.

Stickereiarbeiten
Richelier (Maschinenbetrieb) werden in allen Arten Sachen, wie: **Decken, Betten** und **Wäsche,** auch farbig, schnell, sauber und billig ausgeführt.
Poznań,
Dąbrowskiego 86, III l.

Eine Eisendrehbank
(1 m Drehlänge) eignet sich auch als Holzdrehbank. Preis **350 zł zu verk. Rob. Gunsch, Poznań,** ul. Wielka 6.

Möbel gut erh., weg. Abwanderung billig zu verk. Off. u. **1242** a. d. Geschst. d. Bl.

Drahtseile,
Hanfseile
für alle Zwecke
empfiehlt
B. Muszyński,
Seilfabrik, **Lubawa** (Pom.)

Zur Anschaffung empfohlen!
Sofort lieferbar:
Mary Hahn: Illustriert. Kochbuch, große Ausgabe, geb. **12.**— Goldm.
Dasselbe, kleinere Ausgabe, geb. **10,20** Goldm.
Zahlbar in Złoty nach Schlüsselzahl. Nach auswärts mit Portozuschlag.
Buchhandlung der Drukarnia Concordia, Sp. Akc., Poznań, ul. Zwierzyniecka 6.

Eisschrank
eintürig, gut erhalten,
zu kaufen gesucht.
Offerten unter **1245** an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Ernte-Pläne
am billigsten i. d. Großhandlung
Kazimierz Twarowski, Poznań,
Stary Rynek 76, I. Etage (gegenüber der Hauptwache).

Sensen! Echt Steier. à 3,— zł
Westfälische à 12,— „
Henriche à 1,50 „
(bei größerer Abnahme entsprechender Rabatt) empfiehlt
Hurt Polski,
Werkzeuge - Eisenwaren, Poznań, ul. Wrocławska 37. Tel. 1581.

Handdreschtreibriemen
30 m lang, imprägniert, neu für 300.— zł **zu verkaufen.** Ang. sind zu richt. u. **1244** an die Geschäftsst. d. Blattes.

Die einmalige Anzeige
dient Ihrer Repräsentation. Das laufende Inserat dagegen gestaltet die Beziehungen zu Ihren bisherigen Kunden lebhafter, knüpft neue Geschäftsverbindungen an und erhöht dadurch Ihren Umsatz.

Einfamilienhaus
bestehend aus **7 Zimmern** mit Vor- und Hintergarten in der Nähe des **Park Moniuszko zu verkaufen.** Nur Selbstreflektanten kommen in Frage. Angebote unter **1246** an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Neu! Sogleich lieferbar: Tagesfragen Mai-Heft 1926
„Eros"
von Adalbert Graf Sternberg.
Preis 5 Złoty.
Nach auswärts m. Portozuschl. zu beziehen durch die Buchhandlung der **Drukarnia Concordia Sp. Akc. Poznań,** ul. Zwierzyniecka 6.

Hebamme!
Kleinwächter,
erteilt Rat und Hilfe.
ul. Romana Szymańskiego 2,
1 Treppe links, früh. Wienerstr.
Poznań im Zentrum.

Arbeitsmarkt

Suche für meinen Bruder Stellung als
2. Beamter od. Hofverwalter
Angebote unter **1239** an die Geschäftsst. dieses Blattes.

Lehrling,
aus achtbarer Familie, m. poln. Sprachkenntnissen, für Getreidegeschäft gesucht. Lebenslauf, Zeugnisabschriften, erbeten. Angebote unter **1229** a. d. Geschäftsstelle d. Bl. zu richten.

Gesucht zum 1. Juli eine im Stenographieren und Schreibmaschineschreiben gewandte
Sekretärin,
welche die deutsche und polnische Sprache in Wort u. Schrift beherrscht. Einsendung der Zeugnisabschriften und Angabe der Gehaltsansprüche an:
von Heydebrand,
Osieczna Zamek (Schloss Storchnest),
powiat Leszno.

Suche zum 15. Juni 1926 eine erfahrene fleißige,
selbsttätige Wirtin
für größeren Landhaushalt. Gehalt 60 Złoty. Offerten unt. **1221** an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Gesucht sofort oder zum 1. Juli
evgl. Haus- u. Küchenmädchen
für größereren Landhaushalt. Zeugn. und Gehaltsanspr. an
Baron Lüttwitz, Olesnica, pow. Chodzież.

Suche für bald eine gebildete, nicht zu junge
Stütze,
die etwas vom Kochen, Nähen und von Handarbeit versteht. Wirtin vorhanden. **Frau Sarrazin, Ulesno, p. Sroda.**

Landmaschinen!!
Kaufmann,
langjähriger Mitarbeiter erster Firmen dieser Branche **sucht,** gestützt auf Ia Zeugnisse, **per 1. Juli 1926 anderweitig Stellung.** Kaution von 10—15000 zł kann gestellt werden. Gefl. Angeb. u. **1238** an die Geschäftsst. d. Bl. erbeten.

Inspektor,
evgl., 23 Jahre alt, der der deutsch. u. poln. Sprache in Wort und Schrift mächtig ist, **sucht,** gestützt auf gute Zeugnisse u. Referenzen, da Heeresdienstzeit beendet, **sofort** oder zum **1. Juli Stellung.**
Angebote unter 1232 an die Geschäftsst. dieses Blattes.

Rechnungsführer(in)
zum 1. Juli für ca. 2000 Morgen großes Gut
gesucht.
Bewerbungen mit Zeugnisabschriften sind zu richten an den **landw. Verein Kujawien e. V., Inowrocław,** Dworcowa 1.

Gutsbeamte, Brennmeister, Brenner, Schweizer, Deputanten mit **Hofegänger, Mädchen** für Haus- und Landwirtschaft, **Wirtschaftsgehilfen, Knechte, Saisonarbeiter** usw. besorgt **Stellung** und **Einreisegenehmigung. P. Schneider, Görlitz** (Schlesien), Krölstr. 11 (früher in Posen). Rückporto erbeten.

Eine tüchtige Aushilfe
od. Bedienung für sof. gesucht. Meldungen **Poznań,** ulica Polna 14, III. Etage links.

Ein evgl. besseres
Mädchen
für alle Hausarbeiten gesucht.
Fr. Schmidt Kossack,
Poznań, Aleje Marcinkowskiego 2

Stellengesuche

Deutscher Student sucht für die Ferien Stellung als **Hauslehrer** a. d. Lande. Ang. unt. **1241** a. d. Geschst. d. Bl. erb.

Perfekte
Stenotypistin
(Deutsche) mit poln. Sprachkenntnissen sucht zum 1. Juli passende Stellung. Off. unter **O. S. 1226** a. d. Geschäftsst. d. Bl. erbeten.

Buchhalterin,
der deutschen u. poln. Spr. mächtig, vertraut mit jeglichen Steuerangel., sucht per sofort od. später passende Stellung, auch als **Expedientin.** Off. u. **1240** a. d. Geschst. d. Bl. erb.

Landwirtstochter, 18 J. alt, evgl., sucht **Stellung** zur Erlernung des
Haushaltes.
Nähkenntnisse vorhanden.
Angeb. unt. **1236** an die Geschäftsst. d. Blattes erb.

Suche Stellung als **Stütze per sofort oder 15. Juni.** Angebote unter **1243** a. d. Geschäftsstelle dieses Blattes.

2 geschäftstät. junge Damen suchen per 1. Juli
möbl. Zimmer
(Flureingang erwünscht), mögl. Zentrum der Stadt. Angeb. u. **N. D. 1247** a. z. Gschst. d. Bl.

Auf den polnischen Holzmärkten

dauert die Stockung fort, obwohl die Konkurrenz die Verkäufer schon zu derartigen gegenseitigen Preisunterbietungen geführt hat, daß größtenteils die Produktionskosten nicht mehr gedeckt werden können. Wie pessimistisch die Aussichten des polnischen Holzhandels im Lande selbst beurteilt werden, geht schon daraus hervor, daß die Holzschläge in den meisten Wäldern bei der neuen Kampagne um 25—30 Prozent gegenüber der vorjährigen zurückgegangen sind. Nur besonders gut fundierte Firmen, die über eigene Waldbestände verfügen, haben in größerem Umfange Einschläge vorgenommen, die durch das verhältnismäßig gute Winterwetter begünstigt wurden. Nicht nur, daß die Exportmöglichkeiten recht gering erscheinen, auch der inländische Absatzmarkt zeigt sich immer schwächer, namentlich da staatliche Aufträge nur in sehr kleinem Umfange erteilt werden und der private Baumarkt schwer darniederliegt. Eine weitere Verminderung der Absatzmöglichkeiten auf dem Inlandsmarkt befürchtet man von der beabsichtigten Erhöhung der Eisenbahntransportsätze um 10 Prozent bei einer Entfernung von über 300 km. Übrigens wird in dem neuen Tarif endlich auch Grajewo in die Reihe derjenigen Grenzstationen aufgenommen, bis zu denen der ermäßigte Exporttarif angewendet werden kann. Damit würde man nunmehr den Wünschen des Wilnaer Holzhandels entgegenkommen, der unter dem bisherigen Ausnahmezustand außerordentlich schwer zu leiden gehabt hat. Bekanntlich sollte die bisherige Ausnahmebestimmung gegenüber Grajewo den Hafen von Danzig und Gdingen zugute kommen und ein Kampfmittel gegenüber Königsberg darstellen, da sich allerdings, wie auch schon vor langer Zeit von einem Teil der polnischen Presse zugegeben wurde, als ziemlich wirkungslos erwiesen hat. Durch die Gleichstellung Grajewos mit den westlichen Grenzstationen Polens hinsichtlich des Frachttarifs wird man nicht nur der Holzexporteuren der polnischen Ostprovinzen einen vorteilhafteren Weg nach der Ostsee bahnen, sondern auch den polnischen Eisenbahnen durch eine bedeutende Steigerungsmöglichkeit des russischen Transitverkehrs vermehrte Einnahmen zuführen. Schließlich würde diese Maßnahme auch ein gewisses Entgegenkommen Deutschland gegenüber bedeuten, was sich bei den deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen zweifellos günstig auswirken dürfte. Diese Verhandlungen zu einem guten Ende zu bringen, liegt in besonders hohem Maße im Interesse der polnischen Holzproduktion. Gegenüber der deutschen Forderung, die polnischen Ausfuhrzölle für Rundholz aufzuheben, verlangt die polnische Holzindustrie, daß die deutschen Importzölle für geschnittene Ware soweit herabgesetzt werden, daß ihr Verhältnis zu dem Zollsatz für unbearbeitetes Holz nur 4 : 1 statt wie im deutsch-russischen Zolltarif 6 : 1 betrage. Über den Verlust des deutschen Absatzmarktes hat vor allem natürlich der westpolnische Holzhandel zu klagen. Wie auch wieder aus dem Bericht über die letzte Bromberger Holzbörse vom 27. Mai hervorgeht, haben die dortigen Umsätze immer mehr abgenommen. In diesem Bericht liest man überhaupt nichts mehr von Nachfrage und Abschlüssen, sondern nur noch von folgenden Angeboten: ca. 200 cbm kiefernes Stammaterial, gesund, 16, 20, 26, 33, 42, 52, 65, 80 mm stark 140 Złoty frei Platz Thorn; ca. 125 cbm kieferne Zopfbretter, gesund 20, 26, 33, 42 mm stark 95 Złoty frei Platz Thorn; ca. 2000 Festmeter kieferne Telegraphenstangen 9, 10, 11, 12, 13, 14 m lang, weiß geschält, Durchmesser nach Käuferliste 20 sh waggonfrei Danzig; kiefernes Stammmaterial, Einschnitt 1925/26, blank, 70 Prozent I. Klasse, frei von III. Klasse, ca. 30 cbm 20 mm, 40 cbm 26 mm, Durchschnittslänge 6 m 3 Pfd. Stlg., 100 cbm 42 mm, 250 cbm 50 mm, 50 cbm 65 mm, Durchschnittlänge 6.50 m 3.5 Pfd. Stlg. waggonfrei Danzig oder deutsch-polnische Grenze; kieferne astreine Seiten 30 cbm 13 mm, 75 cbm 20 mm, 200 cbm 26 mm, 75 cbm 30 mm, Durchschnittslänge 4—6 m 3.10 Pfd. Stlg. waggonfrei Danzig oder deutsch-polnische Grenze; ca. 220 cbm Ia eichene Fournierklötze, Durchmesser 50—80 cm 6 Pfd. Stlg. waggonfrei Danzig; ca. 1200 cbm Eichenklötze, Tischlermaterial, 20 Prozent Dicktenmaterial, 40 Prozent Durchmesser 35—40 cm, Durchschnittslänge 4.50 m 2.10 Pfd. Stlg., 60 Prozent Durchmesser von 40 cm aufwärts, Durchschnittslänge 4.50 m 3 Pfd. Stlg. waggonfrei Verladestation in Wolhynien. — Die „Gazeta Handlowa" glaubt deshalb sogar aussprechen zu sollen, daß die Bromberger Holzbörse in der Zeit ihres etwa einjährigen Bestehens (seit Ende März 1925) den Beweis ihrer Lebensfähigkeit nicht erbracht habe. Diese Behauptung geht aber sicherlich zu weit und würde erst recht widerlegt worden sein, wenn nicht Mitte vorigen Jahres der Ausbruch des deutsch-polnischen Zollkrieges einen so verhängnisvollen Schnitt in die Entwicklung gemacht hätte. In der Tat schweben schon seit längerer Zeit Erwägungen, in Warschau eine Holzbörse zu errichten. Der Vollzugsausschuß der Interessentenverbände hat aber bis jetzt noch keine abschließende Stellung zu dieser Frage genommen. Auch der Gedanke der Gründung eines Exportsyndikats ist neuerdings wieder in die Debatte über die trostlosen Kreditverhältnisse geworfen worden' ohne daß es bisher zu einem greifbaren Programm gekommen wäre. Man glaubt, auf diesem schon seit Jahren wiederholt ins Auge gefaßten Wege ausländische Kredite für den Holzhandel beschaffen zu können. Die Bemühungen, für die verlorene deutsche Kundschaft für geschnittene Ware anderweitig Ersatz zu finden, haben angesichts der zunehmenden Konkurrenz Rußlands wie auch Rumäniens nur wenig Erfolg. Besonders schwierig ist die Lage des Holzhandels in Galizien geworden, da England, Belgien und die Niederlande, die jetzt die größten Abnehmer für kleinpolnisches Holz sind, nur erstklassiges Material wünschen. Die geringeren Qualitäten, die früher nach Deutschland abgesetzt werden konnten, häufen sich übermäßig bei den Sägewerken an, so daß mehrere schon die Herstellung englischer Sortimente völlig eingestellt haben. Die Engländer leisten übrigens nicht, wie sonst üblich, Anzahlungen, sondern erlegen den Fakturenbetrag erst nach Eingang des Holzes in Danzig oder nach Verladung. Die Verluste, die dem polnischen Holzhandel aus dem Sinken des Złotykurses und der starken Anhäufung von Holzmaterial in Danzig erwachsen, vermehren sich noch durch die hohen Sätze der Exportvaluten, die an die Bank Polski abzuliefern sind, da die Exporteure gezwungen sind, die benötigten Valuten an der schwarzen Börse zu kaufen. Der Zentralvorstand der polnischen Holzverbände hat deshalb eine wesentliche Verminderung dieser Sätze bei der Warschauer Regierung beantragt.

Der Schrei nach Goldzöllen in Polen will nicht verstummen obwohl von amtlichen polnischen Stellen in letzter Zeit wiederholt versichert worden ist, daß man an eine solche Maßnahme nicht denke. Nun weiß man freilich nicht, wie die künftige, unter der geistigen Führung Piłsudskis und möglicherweise auch Skrzyńskis stehende Regierung sich zu dieser Frage stellen wird. Jedenfalls ist es für die Länder, die zur Zeit mit Polen in Handelsvertragsverhandlungen sich befinden oder demnächst darin eintreten werden, von Wichtigkeit die Gründe zu kennen, mit denen die Anhänger des Valorisierungsgedankens für ihre Sache kämpfen. So wird z. B. in einer der letzten Nummern des „Przegląd Gospodarczy", des Organs des sogen. „Leviathan"-Verbandes, der Gesichtspunkt in den Vordergrund gerückt, daß durch den Sturz der polnischen Valuta der Zollschutz der heimischen Industrie eine gewaltige Schwächung erfahren habe. Mit der Senkung des Złotykurses um 50 Prozent seien auch die Schutzzölle bis auf 10 bis 15 Prozent vom Werte der Ware zurückgegangen. Diese Verminderung falle umsomehr ins Gewicht, wenn man die polnischen Produktionskosten berüchsichtige, die infolge des sehr hohen Zinsfußes, der sozialen, staatlichen und kommunalen Lasten usw. übermäßig hoch sind. Vor allem betroffen sind solche Erzeugnisse, die in Polen aus ausländischen Rohstoffen hergestellt werden. Heute kalkuliert sich für den polnischen Importeur der Bezug ausländischer Waren meistens recht günstig. Hingewiesen wird dabei auf Produkte der chemischen Industrie, deren Herstellung sich zu 80 % auf ausländische Rohstoffe stützt. 40 % des Zollschutzes gingen diesen Erzeugnissen verloren. Bei Artikeln, die zu 60 % aus fremdländischen Rohstoffen bestehen, betrage die Verringerung des Zollschutzes 50 %. Da die Einführung eines Zollagios in verschiedener Höhe, je nach der Art des eingeführten Artikels, aus praktischen Gründen nicht möglich ist, so wird in Verbindung mit einer Valorisierung der Zollsätze die Gewährung individueller Zollermäßigungen vorgeschlagen. Man glaubt auf diese Weise ein Steigen der Preise der Gegenstände des ersten Bedarfs verhindern und damit die Bedenken der Gegner der Valorisierung, die eine neuerliche Versteuerung der Lebenshaltungskosten befürchten, beschwichtigen zu können. In der „Gazeta Handlowa" wiederum wird im Hinblick auf die soeben erfolgte Wiederaufnahme der deutsch-polnischen Verhandlungen die Aufwertung der Zölle auf Goldparität nicht nur aus wirtschaftlichen, sondern auch aus politischen Gründen befürwortet. Trotz der bestehenden umfangreichen Einschränkungen des Imports deutscher Waren kommen diese durch Vermittlung anderer Länder doch immer noch in recht großen Mengen nach Polen. Nach Beendigung des Zollkrieges würde Polen ohne Goldzolltarif gewiß nicht imstande sein, einer übermäßigen Einfuhr aus Deutschland entgegenzuwirken. Deutschland bediene sich des Dumpingsystems, vor allem beim Import nach dem ehemaligen preußischen Teilgebiet, wohin es die Waren um 20—50 % billiger abgebe, als die im Reichsinnern üblichen Preise betragen. Mit Rücksicht auf den Schutz der heimischen Industrie müsse die Valorisierung deshalb so schnell wie möglich vorgenommen werden. Dazu bedürfe es auch keines besonderen Gesetzes, sondern lediglich einiger Ausführungsbestimmungen zu dem schon bestehenden Zolltarif.

OWN.). **Bescheinigungen der Bank Polski über Exportvaluten** sind im April dieses Jahres im Gesamtbetrage von 45 600 000 Goldzłoty ausgestellt worden, wovon auf den Export von Getreide 10 831 000 Złoty, von unbearbeitetem Holz 5 703 000 von halbbearbeitetem Holz 11 190 000 von Eiern 11 400 000, von Schweinen 6 495 000 Złoty entfallen. Gegenüber März ist eine Zunahme von 25 % zu verzeichnen. Für andere Artikel, deren Exporterlös dem Zwange der Abführung von ausländischen Valuten an die Bank Polski nicht unterliegt, sind Bescheinigungen in einer Gesamthöhe von 12 898 000 Złoty ausgestellt worden. — Den Klagen der Eierexporteure über eine zu hoch bemessene Devisenablieferungspflicht ist nunmehr entsprochen worden. Bisher mußten 550 Pfd. Stlg. je Waggon abgeführt werden. Jetzt ist eine Ablieferung von zirka 4 Pfd. Stlg. je Kiste oder ungefähr 440 Pfd. Stlg je Waggon festgesetzj worden. Nach Anmeldung des erfolgten Exports und Vorlegung der Rechnungen soll von der Bank Polski nur noch der Betrag an Exportvaluten eingezogen werden den der Exporteur effektiv erhalten hat. — Die vor einigen Tagen verbreiteten Gerüchte über die Absicht des Warschauer Finanzministeriums eine verschärfte Kontrolle des Ausfuhrhandels durch die Errichtung von Zwangs-Exportsyndikaten einzuführen, haben noch keine Bestätigung gefunden.

Der Rückgang der englischen Ausfuhr. Die jetzt vorliegenden genaueren Zahlen über Englands Außenhandel im April sind recht bemerkenswert. Die Einfuhr zeigte gegenüber dem März einen Rückgang um 4.37 auf 102.49 Mill. Pfund Sterlg., die Ausfuhr britischer Waren einen solchen um 13.65 auf 52.75 Mill. Pfd. Stlg. und die Wiederausfuhr um 0.82 auf 11.26 Mill. Pfund Stlg. Seit Juni 1922 ist dies der niedrigste Stand der Ausfuhr. Die Passivität der Handelsbilanz betrug im April 38.48 Mill. Pfd. Stlg. gegen 28.38 Mill. Pfd. Stlg. im März und 20.81 Mill. Pfd. Stlg. im Februar.

Litauens Außenhandel im 1. Tertial 1926 (OWN) schließt mit einem Aktivum von 21.1 Millionen Lit ab. Im April ist die Ausfuhr, deren Wert im März noch 25.3 Mill. Lit erreicht hatte, um 4.3 Mill. Lit zurückgegangen, was hauptsächlich dem geringeren Flachsexport zuzuschreiben ist. Der Einfuhrwert ist im April um 1.4 Mill. gegenüber März auf 20.9 Mill. Lit gestiegen.

Goldstandard in Kanada. In einer im kanadischen Parlament gehaltenen Rede teilte Finanzminister Robb mit, daß Kanada am 1. Juli zum Goldstandard zurückkehren werde.

Märkte.

Getreide. Warschau, 4. Juni. Notierungen für 100 kg fr. Station Warschau. Kongr.-Roggen garantiert 681 gl (116) 35, Umsätze gering, Tendenz fallend, bei genügendem Angebot. Richtpreise: Weizen 54—55, Hafer 34—35, Gerste zur Grütze 29—30.

Kattowitz, 4. Juni. Inlandsweizen 60—62, Roggen zum Export 40—42, Hafer zum Export 44—46. Franko Empfangsstation: Leinkuchen 48—49.50—, Rapskuchen 39—40, Weizenkleie 25—27, Roggenkleie 25—27, Tendenz unverändert.

Danzig, 4. Juni. Amtliche Notierungen: Weizen 13.75 bis 14, Roggen 9.25, Gerste 8.50—8.75, Hafer 9.50—10, Viktoriaerbsen 16—20, Roggenkleie 6.60—6.75, Zufuhr: Roggen 235, Gerste 30, Erbsen 30, Kleie und Leinkuchen 15 t.

Hamburg, 4. Juni. Notierungen von Auslandsgetreide für 100 kg cif in holl. Gulden für Juni. Weizen Manitoba I 16.40, II 16, III 15.50, Hardwinter II 17, Roggen Western Rey II 10.40, Tendenz unverändert.

Berlin, 5. Juni. Getreide- und Ölsaaten für 1000 kg, sonst für 100 kg in Goldmark. Weizen: märk. —.—, pomm. —.—, Juni —.—, Juli 291.00, September 267.50, Oktober —.—. Roggen: märk. 174—179, pommer. —.—, Juni —.—, Juli 196.50—197, Sept. 205, Okt. —.—. Gerste: Sommergerste 187—200, Futter- und Wintergerste 169—182, Hafer: märk. 193—204, Juni —.—, Juli 191.00. Sept. —.—. Mais: Mai —.—, Juli —.— loko Berlin —.—, Weizenmehl: fr. Berlin 36.75—39.00, Roggenmehl: fr. Berlin 25.00 — 26.00, Weizenkleie: fr. Berl. 10.00, Roggenkleie: fr. Berlin 11.40—11.50, Raps: —.—, Leinsaat: —.—, Viktoriaerbsen: 36.00—46.00, Kleine Speiseerbsen: 26.00—32.00, Futtererbsen: 22.00—27.00, Peluschken: 22.00—27.00, Ackerbohnen: 22.00—25.00, Wicken: 30.00—33.00, Lupinen: blau 12.15—14.00, Lupinen: gelb 16.00—18.00, Seradella: neue —.—, Rapskuchen: 13.70—13.90, Leinkuchen: 17.60—17.80, Trockenschnitzel: 9.90—10.30, Soyaschrot: 19.00 bis 19.20, Torfmelasse: 30/70 —.—, Kartoffelflocken: 19.00—19.50. — Tendenz für Weizen: fest, Roggen: stetig, Gerste: ruhig, Hafer: still.

Chikago, 3. Juni. (Schlußbörse.) Cents für 1 bushel. Weizen Redwinter II loco 148, Hardwinter II loco 153, für Juli 138—137 7/8, September 133 1/8—133, Dezember 135 5/8, mixed II loco 132, Roggen I loco 88, für Juli 87 1/8—87¼, September 89 3/8, Dezember 91 3/8, Mais gelb II loco 72, weiß II loco 72, gemischt II loco 71, für Juli 73—73 1/8, September 77 3/8—77½, Dezember 78, Hafer weiß II loco 41, für Juli 40½, September 41 3/8—41½, Dezember 43 1/8, Gerste Malting loco 63—73. Frachten nach England und dem Kontinent unverändert.

Baumwolle. Bremen, 4. Juni. Amtl. Notierungen term. in Cents für 1 kg. 1. Ziffer Verkauf, 2. Einkauf. Amerik. Baumwolle loco 20.26, für Juli 19.26—19.16, September 18.60—18.54, Oktober 18.03, Dezember 18.40—18.35, Januar 18.33—18.26, März 18.58—18.52, Mai 18.62—18.55, Tendenz fest.

Metalle. Berlin, 4. Juni. Amtl. Notierungen in Reichsmark für 1 kg. Elektrolytkupfer sof. Lieferung cif. Hamburg, Bremen oder Rotterdam (für 100 kg) 131 (fr. Verkehr), Raff.-Kupfer 99—99.3 Proz. 1.17—1.18, Standard 1.14—1.14½, Orig. Hüttenrohzink (fr. Verkehr) 0.64¾—0.65¾, Remelted-Plattenzink gew. Handelsgüte 0.58¾—0.59½, Orig. Hüttenaluminium 98—99% in Blocks, Barren gewalzt und gezogen 2.35—2.40, in Barren gewalzt und gez. 2.40—2.50, Reinnickel 98—99% 2.40—2.50, Antimon Regulus 1.05—1.10.

Edelmetalle. Berlin, 4. Juni. Silber 900 f in Barren 89¼ bis 90¼ Reichsmark pro kg, Gold im fr. Verkehr 2.79—2.82, Platin im fr. Verkehr 12½—13 Reichsmark pro Gramm.

Posener Börse.

	5. 6.	4. 6.		5. 6.	4. 6.
6 listy zbożowe ..	8.80	9.20	Brow. Krotosz. I.-V.	1.10	—
	8.70	9.10	Centr. Skór I.-V. ...	0.60	—
8 dolar. listy	5.60	5.90	Goplana I.-III.	—	1.00
	5.50	5.70	C. Hartwig I.-VII...	0.50	—
	5.60	5.80	Dr. R. May I.-V. ...	—	23.50
10 Poż. kolejowa .	—	1.40	Płótno I.-III.	—	0.08
Bk. Przemysł. I.-II. .	1.00	—	Tri I.-III.	—	11.00

Tendenz: unverändert.

Warschauer Börse.

Devisen (Mittelk.)	5. 6.	4. 6.		5. 6.	4. 6.
Amsterdam .	—	—	Paris	31.00	32.975
Berlin*) . . .	238.87	244.43	Prag	29.70	30.425
London . . .	48.75	49.875	Wien	141.30	145.10
Neuyork . . .	10.00	10.25	Zürich	193.25	198.90

*) über London errechnet.

Effekten:	5. 6.	4. 6.		5. 6.	4. 6.
8% P. P. Konwers.	—	153	Kop. Węgli (Gold).	42.00	42-43
5% „	32.00	32.00	Nobel III.—V...	—	1.45
6% Poż. Dolar ...	67.25	67.75	Lilpop I.—IV....	0.54	0.58
	(689.31)	(731.00)	Modrzejow. I.-VII.	1.90	2.05
10% Poż. Kolej. S. I.	156.00	161	Ostrowieckie I.-VII.	4.20	4.15
Bank Polski (o. Kup.)	53.00	52.00	Starachow. I.-VIII	0.86	0.90
Bank Dysk. I.—VII.	5.50	5.50	Zieleniewski I.-V.	—	—
B. Handl. W. XI.-XII.	1.40	1.40	Zyrardów	7.50	7.25
B. Zachodni I.-VI. ..	0.85	0.85	Borkowski I.-VIII.	0.40	0.42
Chodorów I.-VII....	—	—	Haberbusch i Sch.	4.90	5.40
W. T. F. Cukru	1.60	1.75	Majewski		—

Tendenz: schwächer.

Danziger Börse.

Devisen:	5. 6. Geld	4. 6. Geld		5. 6. Geld	5. 6. Brief	4. 6. Geld	4. 6. Brief
London .	25.209	—	Berlin . .	123.236	123.554	123.296	123.604
Neuyork	—	5.1990	Warschau	50.94	51.16	50.29	50.41
Noten:							
London .	—	25.21	Berlin . .	—	—	123.346	123.654
Neuyork	—	—	Polen . .	51.69	51.81	50.51	50.94

Berliner Börse.

Devisen (Geldk.)	5. 6.	4. 6.	Devisen (Geldk.)	5. 6.	4. 6.
London	20.409	20.405	Kopenhagen	110.96	110.94
Neuyork	4.195	4.195	Oslo	92.43	92.56
Rio de Janeiro .	0.643	0.64	Paris	12.91	12.945
Amsterdam	168.59	168.55	Prag	12.42	12.422
Brüssel	12.42	12.98	Schweiz	81.21	81.24
Danzig	80.93	80.90	Bulgarien	3.05	3.052
Helsingfors	0.55	10.552	Stockholm	112.24	112.24
Italien	15.92	15.88	Budapest	5.868	5.865
Jugoslawien	7.202	7.405	Wien	59.30	59.32

(Anfangskurse).

Effekten:	5. 6.	4. 6.		5. 6.	4. 6.
Harp. Bgb. . . .	125	—	Görl. Wagg. . .	28¾	28¾
Kattw. Bgb. . .	13	13.4	Rheinmet. . . .	23¾	24½
Laurahütte . . .	40½	39 1/8	Kahlbaum . . .	120 7/8	120¾
Obschl. Eisenb. .	55	53½	Schulth. Patzenh	186¾	186
Obschl. Ind. . .	55¾	—	Dtsch. Petr. . .	—	—
Dtsch. Kali . . .	120	114¾	Hapag	—	140.5
Farbenindustrie .	189	193	Dtsch. Bk. . . .	135¾	134 5/8
A. E. G.	—	—	Disc. Com. . . .	—	131

Tendenz: unsicher.

Ostdevisen. Berlin, 5. Juni, 2[30] nachm. Auszahlung Warschau 41.04—41.26, Große Polen 41.69—42.11, Kleine Polen 41.69—42.11 (100 Rm. = 242.37—243.66 zł).

Börsen-Anfangsstimmungsbild. Berlin, 5. Juni vormittags 11[30] Uhr. (R.) Trotz der Steigerung der Frankfurter Abendbörse halten sich die Kursbesserungen in engen Grenzen und gehen über 2 Prozent kaum hinaus. Außerdem sind auch Abschwächungen in ähnlichen Ausmaßen festzustellen. Die Börse ist jedenfalls recht nervös und unsicher. Einzelne Werte wie Kaliaktien und Elektroaktien sind auch bis 4 Prozent höher. Brennstoffkonzernwerte halten sich auf gestrigem Schluß und ebenso Schiffahrts- und Bankaktien. Geschäft ziemlich lebhaft.

Die Bank Polski, Posen, zahlte am 5. Juni, 11 Uhr vormittags für 1 Dollar 10.10, 1 engl. Pfund 49.16, 100 Schw. Franken 195.60, 100 franz. Franken 31.90, 100 deutsche Reichsmark 240.45, 100 Danz. Gulden 195.07.

Die Bank Polski zahlte am 4. Juni für Goldmünzen: Rubel 5.27, Krone 2.07, deutsche Mark 2.44, lateinische Einheit 1.98, Dollar 10.30, Pfund 49.93, türk. Pfund 45.08, skand. Kronen 2.74, holl. Gulden 4.12 jegliche Dukaten 23.46, 1 Gramm Feinmetall 6.84.

1 Gramm Feingold für den 5. Juni 1926 wurde auf 7.1613 zł festgesetzt. (M. P. Nr. 124 vom 4. 6. 1926.) (1 Goldzłoty gleich 2.0791 zł.)

Der Zloty am 4. Juni 1926. (Überw. Warschau.) Bukarest: 23, Czernowitz: 23.50, Riga: 56, London: 50, Mailand: 245, Neuyork: 9.25, Zürich: 49.50,

Dollarparitäten am 5. Juni in Warschau 10.00 zł, Danzig 10.16 zł, Berlin 10.21 zł.

Berliner Viehmarkt vom 5. Juni 1926.

Amtlicher Bericht. Die Preise verstehen sich in Reichspfennigen für 1 Pfund Lebendgewicht einschl. Fracht, Gewichtsverlust, Risiko Marktspesen und zulässigem Händlergewinn

Auftrieb: 2243 Rinder (502 Bullen, 496 Ochsen, 1245 Kühe und Färsen), 2150 Kälber, 10 381 Schafe, 7438 Schweine, 27 Ziegen — ausländische Schweine, —.— Ferkel.

Rinder: A Ochsen: a) vollfleischige, ausgemästete Ochsen von höchstem Schlachtwert, nicht angespannt 57—61, b) vollfleischige, ausgemästete Ochsen von 4 bis 7 Jahren 52—55, c) junge fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete 46—50, d) mäßig genährte junge, gut genährte ältere 40—45, B. Bullen: a) vollfleischige, ausgewachsene, von höchstem Schlachtwert 53—56, b) vollfleischige jüngere 50—52, c) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 45—48. C. Färsen und Kühe: a) vollfleischige, ausgewachsene Färsen von höchstem Schlachtgewicht 54—59, b) vollfleischige, ausgemästete Kühe, von höchstem Schlachtgewicht bis 7 Jahre 43—49, c) ältere, ausgemästete Kühe und weniger gute jüngere Kühe und Färsen 33—38, d) mäßig genährte Kühe und Färsen 27—30, e) schlecht genährte Kühe und Färsen 22—25. D Schlechtgenährtes Jungvieh (Fresser) 40—46.

Kälber: a) bestes Mastvieh (Doppellender) —.—, b) beste gemästete Kälber 68—72, c) mittelmäßig gemästete Kälber und Säuger bester Sorte 55—65, d) weniger gemästete Kälber und gute Säuger 48—52, e) minderwertige Säuger 42—46.

Schafe: A) Stallschafe: a) Mastlämmer und jüngere Masthammel 58—63, b) ältere Masthammel, mäßige Mastlämmer und gut genährte, junge Schafe 45—55, c) mäßig genährte Hammel und Schafe 32—41. B. Weideschafe: a) Mastlämmer —.—, b) minderwertige Lämmer und Schafe —.—.

Schweine: a) gemästete von mehr als 150 kg Lebendgewicht —, b) vollfleischige von 120 bis 150 kg Lebendgewicht 76.00, c) vollfleischige von 100 bis 120 kg Lebendgewicht 75—76, d) vollfleischige von 80 bis 100 kg Lebendgewicht 73—74, e) fleischige von mehr als 80 kg 70—72, f) Sauen und späte Kastrate —.—.

Marktverlauf: bei Rindern ziemlich glatt, Doppellender und schwere Kälber schwer verkäuflich, bei Schafen und Schweinen ruhig.

Für alle Börsen- und Marktberichte übernimmt die Schriftleitung keine Gewähr und Haftpflicht.

Geschichten aus aller Welt.

(Nachdruck, auch mit Quellenangabe, verboten!)

Der Dieb als — Sammler.

(—a.) **Buenos-Aires.** Der 60jährige Jeremias Burwill, die z. Zt. populärste Figur von Buenos-Aires, ist wohl der originellste Dieb des Jahrhunderts. Bis vor wenigen Jahren war er in einer Bank angestellt, wurde dann jedoch wegen seines Alters abgebaut. Der vollständig rüstige alte Mann, dem das müßige Leben nicht behagte, hat nun den ganzen Tag durch endlose Spaziergänge totgeschlagen, wobei er die Auslagen usw. bewunderte und sich bei jeder Gelegenheit mit einem kleinen „Souvenir" beschenkte. Als er neulich aus der städtischen Markthalle eine Gans mitnehmen wollte, wurde er ertappt und der Polizei übergeben. Bei seiner Vernehmung bat er den Polizeiinspektor, in seine Wohnung zu kommen — da könnte er sich davon überzeugen, daß alles, was er bisher entwendet hat, in schönster Ordnung aufgehoben ist. Man ging nun in die aus einer einzigen Stube bestehende „Wohnung" des Alten, die kein einziges Möbelstück enthielt, nur einen großen Holzständer, mit den verschiedensten Gegenständen vollgestopft. Hier ein Paar alte Schuhe, da eine Apfelsine, Taschenuhren, Ansichtskarten. Jedes Stück der eigenartigen Sammlung war aufs sorgfältigste verpackt und mit einem Zettel versehen: „Gestohlen am . . . da und da, Jeremias Burwill." Auf die Frage, warum er denn die enteigneten Sachen nicht verkauft hat, antwortete Burwill, daß er mit seiner Rente ganz gut ausgekommen ist und überhaupt nur aus Passion diese „Tätigkeit" ausübte, um nicht vor Langerweile zu sterben. . . .

Nach verbüßter Strafe wollte man den „passionierten Dieb" nach Hause schicken, er flehte jedoch den Gefängnisdirektor kniefällig an, ihn doch lebenslänglich dort zu behalten: „Man hat mir meine Sammlung gestohlen; nun hat mein Leben kein Ziel und keinen Zweck mehr!"

Die Pointe der Geschichte ist nun in der Tat echt amerikanisch: Burwill wurde auf Intervention des Gefängnisdirektors vorläufig probeweise als Wächter im Kriminalmuseum angestellt. . . . Dieser Posten füllt anscheinend sein Leben aus; er ist überglücklich und soll sich glänzend bewähren!

Das Kino unter der Erde.

(a.) **Neuyork.** In Eveleth im Staate Minnesota gibt es ein Kino mit regelmäßigem Spielbetrieb, das 80 Meter unter der Erde liegt. Es gehört zu einem Bergwerk, dessen Verwaltung ihre Arbeiter über die Gefahren ihres Berufs und die Möglichkeit ihrer Verhütung, über erste Hilfe bei Unglücksfällen und — natürlich — über die beste und ergiebigste Anwendung der Arbeitskraft unterrichten wollte. Man richtete deshalb an verschiedenen Stellen des recht umfangreichen Betriebes provisorische Kinotheater ein. Als das aber nicht mehr zur Erfassung aller Arbeiter ausreichte, da kam man auf den Gedanken, im Bergwerk selbst ein festes Theater herzurichten mit über 200 Sitzplätzen, mit allem Komfort und mit großzügiger Küchenanlage. Während der Pausen in der Arbeitszeit können die Arbeiter hier ihr Frühstück einnehmen und gleichzeitig ein recht interessantes Filmprogramm mit guter Musik genießen, in das nur scheinbar ganz nebensächlich die belehrenden Dinge eingeflochten sind. Die Gesellschaft, für deren interne Zwecke das Theater zunächst nur vorgesehen war, ist jetzt auf den Gedanken gekommen, daß das originelle Kino eine Hauptattraktion auch für andere Leute ist, und baut augenblicklich ihr unterirdisches Theater deshalb auch für fremde Besucher gegen entsprechenden Eintrittspreis aus. Wenn also das Bergwerk und seine Schätze einmal erschöpft sein sollten, so wird die Gesellschaft dank ihres unterirdischen Kinos noch immer ruhig in die Zukunft blicken können.

Gesellschaft für Heiratslustige m. b. H.

(a.) **Neuyork.** Tüchtige Geschäftsmänner gründeten in St. Louis eine regelrechte Heiratsvermittlung-G. m. b. H., die „Gesellschaft für Heiratslustige". Diese bis jetzt kaum dagewesene Vereinigung behauptet eine nicht zu unterschätzende Lücke auszufüllen und will mit „edlen und feinen" Mitteln aller Enttäuschung nach der Hochzeit vorbeugen. Sie läßt nicht zu, daß ihre Mitglieder die Katze — d. h. die Gattin oder den Gatten — im Sack kaufen und das Präsidium sorgt dafür, daß sich die jungen Leute, die sich für ein Leben vereinigen wollen, schon vor der Hochzeit „gründlichst" kennen lernen. Im Hauptbuch der Gesellschaft sind die Personalien der Aspiranten zumindest so pünktlich eingetragen, wie bei einem gewerbsmäßigen Heiratsvermittler, nur daß hier Garantie und Haftpflicht übernommen werden! Ein Reinfall ist also sozusagen ausgeschlossen. Die Gesellschaft pachtete ein ganzes Haus mit einem dazugehörigen Garten; die Mitglieder — eine ganz große Gemeinde — suchen hier ihren Lebenspartner aus. Geselliges Beisammensein, Sport, Tanz u. a. m. sorgen für Unterhaltung, gemeinsame Ausflüge werden arrangiert: mit einem Wort, den Heiratslustigen reichlich Gelegenheit geboten, den oder die Auserwählte in jeder denkbaren „Situation" zu prüfen. Klappt dann eine Verlobung, so erhebt sich beim gemeinsamen Mahle der Geschäftsführer von seinem Platze, verkündet die Novität, und alles trinkt auf das Wohl des neugebackenen jungen Paares.

Daß die jungen Damen in der Begleitung der zukünftigen Schwiegermütter erscheinen, braucht wohl im „moralischen" Amerika kaum besonders hervorgehoben zu werden. . . .

Die neue G. m. b. H. floriert tadellos. Sie plant schon für die allernächste Zeit die Errichtung von mehreren Filialen. Der geschäftstüchtige Begründer hat sein Schäfchen im Trockenen: in St. Louis werden die Ehen nicht mehr im Himmel, sondern nur noch im Hauptbüro der „Gesellschaft für Heiratslustige" geschlossen.

Man sieht wirklich, daß in den U. S. A. ausgerechnet mit den ausgefallensten Ideen „busineß" zu machen ist. . . .

Kuriosa.

Rom. Der Professor Alessandri, der während des Attentats auf Mussolini neben dem Diktator stand, hob einen Zettel auf, der Mussolini entfiel, und auf dem einige Tropfen des heiligen Blutes des Duce zu sehen waren. Alessandri hat nun in einer römischen Aerzteversammlung mitgeteilt, daß er die verehrungswürdige Reliquie selbstlos dem Museum der römischen Universität gestiftet habe.

*

Budapest. In der Nähe von Budapest wurde kürzlich ein alter Mann beim Betteln gefaßt. Aus seinen Papieren ergab sich, daß er 112 Jahre alt ist. Weil er aber keine Erlaubnis zum Betteln hatte, wurde er nicht in ein „Museum" gesteckt, sondern abgeschoben.

*

Schanghai. Eine selten einträgliche Kunstausstellung fand vor einiger Zeit in Tokio statt. Sämtliche Gemälde waren in wenigen Tagen verkauft. Grund: die Malerin besitzt keine Arme mehr, sie hat sie bei einem Unglücksfall vor mehr als 20 Jahren verloren. Das Geisha-Haus, in dem sie vorher gelebt hatte, wollte sie nicht mehr haben, und so lernte sie mit zähem Eifer den Pinsel im Munde führen. — Wer zweifelt nun noch an der Wahrheit jenes Ausspruches, daß Raffael ein großer Maler geworden wäre, auch wenn er ohne Hände zur Welt gekommen wäre.

Moskau. Das Organ des russischen Gewerkschaftsrates erzählt von der Verfügung eines örtlichen Kontrollkomitees, nach welcher alle Krankheiten dem Komitee einen Tag vor der Erkrankung mitzuteilen seien. Das Sowjetblatt selbst schreibt, man müsse in der Geschichte Rußlands schon bis zur Zeit Pauls I. zurückgehen, um ein Gegenstück einer solch hochgespannten Forderung zu finden. Dies Beispiel allerdings stellt sich dem Sowjetbürokratismus würdig an die Seite: ein Gouverneur befahl damals, daß alle Feuersbrünste 24 Stunden vor Ausbruch zu melden seien, damit die Löscharbeiten rechtzeitig organisiert werden könnten.

*

Prag. Vor dem Militärgericht in Preßburg hatte sich ein junger tschechischer Leutnant wegen allzu hoher Schulden und vor allem wegen Betruges zu verantworten. Bei der Verhandlung stellte sich heraus, daß der Leutnant einmal in höchster Bedrängnis sogar seinen Säbel beim Trödler versetzt hatte. Das Militärgericht soll hierüber besonders böse gewesen sein, denn was hätte im Falle eines Krieges. . . . Und dann wirft man den armen Tschechen noch immer vor, daß sie militaristisch seien.

*

Neuyork. Eine Baronin Schwarzenberg, die einen von allen Kunstautoritäten für unecht gehaltenen Leonardo da Vinci aus Paris nach Amerika eingeführt hat, wollte alle Gegenargumente dadurch entkräften, daß sie ostentativ einen Kunstzoll von 50 000 Dollars bezahlte. Leider nützte das dem Ansehen des Bildes nichts, denn der deutsche Kunstforscher Bode erklärt nach wie vor, daß der Wert dieses Bildes 25 Dollar nicht überschreite, vorausgesetzt, daß der Rahmen gut erhalten sei.

Das Vorbild.

Frankreich als Vorbild für ein rücksichtsloses Vorgehen gegenüber dem deutschen liquidierten Besitz.

Die Zeit, in der ein allgemeiner nationalistischer Taumel es nach dem Kriege verhinderte, daß Maßnahmen der Regierung, soweit sie sich gegen alte Kriegsgegner richten, zum Gegenstand einer gesunden sachverständigen Kritik gemacht wurden, ist gottlob in ganz Europa allmählich im Schwinden begriffen. Die besonderen Verhältnisse, in der sich die Liquidation des deutschen Besitzes im Auslande im allgemeinen abgespielt hat, haben nur wenig Kunde davon in die Außenwelt dringen lassen. Bekannt sind ja die großen Prozesse, die in Amerika gegen den öffentlichen Treuhänder des deutschen liquidierten Besitzes von Staats wegen anhängig gemacht wurden, weil dieser Treuhänder in unglaublicher, ja verbrecherischer Weise deutsches Vermögen auch zum Nachteil seines Vaterlandes verschleudert hatte.

Die „Humanité" vom 17., 19., 27., 30. März und 1. und 3. April d. Js. wirft einige interessante Schlaglichter auf die französischen Liquidationsmethoden und läßt uns einen Blick tun in die Verwaltung und den Wert der früheren deutschen Kaliwerke im Elsaß. Nach der „Humanité" übernahm zunächst ein Major (!) Belegou im November 1918 die Verwaltung der 13 unter Sequester gestellten deutschen Kaligruben. Die deutschen Direktoren wurden natürlich durch französische ersetzt, von denen kein einziger deutsch sprach, so daß ein Verkehr zwischen den Arbeitern, die zu 94 Prozent nur deutsch sprechen, nicht möglich war. Das ist auch heute noch so; von den 110 Beamten sind nur zwei Einheimische, alle anderen „sprechen die Sprache der Befreier". Am 18. Januar 1919 wurde Senator Helner, der frühere Rechtsanwalt am Oberlandesgericht in Kolmar, zum Generalsequester ernannt, dem am 24. April 1919 ein Graf de Retz als technischer Direktor beigegeben wurde. Ueber ein Jahr vertrugen sich beide ausgezeichnet und bescheinigten sich gegenseitig den Besitz der patriotischen und technischen Eignung, bis sie in Differenzen gerieten, worauf einer dem anderen den Besitz der größeren Unfähigkeit attestierte. Sieger in diesem Streit blieb der Graf aus Cevennen, de Retz, der mit den Arbeitern dann so umsprang, daß die Folge seines diktatorischen Auftretens ein siebenwöchiger Streik war, der dem Staat naturgemäß ein Vermögen kostete. Im Mai 1924 wurden die 13 Gruben dem französischen Staat gegen eine innerhalb 20 Jahren (!) zu zahlende Summe von 200 Millionen Franken zugesprochen. **Der wirkliche Wert des ganzen Kalibeckens einschließlich der Bauten, Arbeiterkolonien, Einrichtungen, Schachtanlagen usw. wird von dem Berichterstatter der „Humanité" auf etwa 450 Milliarden Francs errechnet.**

Die seit 1918 erzielten Reingewinne betragen mindestens 650 Millionen Francs. Dieses Riesenvermögen hat Frankreich für 200 Millionen Francs erworben. Man kann daher ermessen, um wieviel Deutschland und auch die früheren deutschen Inhaber bezüglich der Gutschrift auf Reparationskonto geschädigt worden sind.

Diese Maßnahmen werden dem „Kurjer Poznański" Freudentränen aus den Augen locken. Hier zeigt sich nämlich der sagenhafte „Geist von Locarno" in jener bengalischen Beleuchtung, die wir zur Befriedung Europas nötig haben. Es ist ja schließlich das „Recht" des Siegers, jenem Geist zum Siege zu verhelfen, den die Geschichte zum schmachvollsten Tode verurteilt.



Copyright by August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68.

Spatenrecht.

Roman von Sophie Kloerss.

(Nachdruck verboten.)

(51. Fortsetzung).

Die See kam mitten im seligen Sommer, mitten im lachenden Leben und nahm sich ihr Recht.

Da waren die ersten Wellen droben am Deichrande, da rannten die Menschen nieder zum Priel, warfen sich in das Boot, rissen das Kind hinein, zerrten das haltende Seil vom Pfosten, stießen die Stangen gegen den Grund, den Kahn den Priel hin zur Wurt zu lenken — und schon glitt es über den Deich hin, flutender Kristall, niederschäumende Wassermauern, füllte den Wasserlauf, hob das Boot wie ein Kinderspielzeug, schob es vor sich her. Und dann waren sie nichts mehr als ein Spielzeug der großen gewaltigen Herrin, der See.

„Zur Wurt!" sagte Lützelberger. „Steuer stramm zur Wurt hinüber!"

Er selber stieß wie der Großknecht immer noch mit den Stangen den Grund, Thedinga saß am Steuer, und seine derbe Faust umspannte das Holz.

Aber was waren ihre Fäuste gegen die gleichmäßig drängende Kraft, die sie mit sich nahm wie eine Nußschale.

Unaufhörlich ging es hin über den Deich, schoß nieder am Hang, überrannte das Land. Einmal, Lützelberger sah gerade hinter sich, hörte er einen Ton, wie er ihn nie vernommen — die Pferde schrien auf in Todesangst.

Das Wasser hob sie und den Wagen, warf das Fuhrwerk um, hielt sie — die angeschirrt waren — am Grunde fest und erwürgte sie langsam, Zoll für Zoll.

Gnade Gott allen Menschen, die draußen waren und dem furchtbaren Würger nicht mehr entrinnen konnten!

Sie waren nicht mehr im Priel, es hatte sie herausgehoben und führte sie hin über das Land.

Schon war um sie, vor ihnen, weithin alles rinnende Flut, kein Gras mehr zu sehen, die Straßen sinkend unter dem Wasser, und der Deich — wo der lag, war alles brausendes, jagendes Meer.

Da grüßte die Wurt. Tausend Schritt von ihnen, zur Rechten, lag sie im hellen Sonnenlicht traulich und winkend zu ihrer Seite, und sie konnten nicht hinüber. Was half es, daß Lützelberger seine beiden Fäuste mit um das Ruder preßte, die Wasser hoben und trugen sie vorbei an dem Hügel, und sie sahen ihn hinter sich bleiben und konnten ihn nicht einmal mit den Stimmen erreichen.

Da gab der Bauer es auf, ließ sich tragen, sorgte nur, das Boot im Gleichmaß zu erhalten, und fragte: „Was ist das, was heißt das?"

Keiner konnte ihm antworten.

Was wußte man an der friesischen Küste von fernen Bergen, aus denen Feuer und Rauch flammt, und was wußte man von Meerestiefen, die zusammenbrechen, wenn unterirdische Gewalten an ihren Grund stoßen, und was wußte man davon, wie die kochenden Wasser Hunderte und Aberhunderte von Meilen vorwärts rennen können, in gewaltigen, alles überflutenden Wellen, bis sie an fernen Ufern zerschellen, noch im eigenen Tode Tod und Verderben mit sich tragend.

Irgendwo in unermeßlichen Fernen hatte die Erde gebebt, irgendwo waren Berge in die Luft geblasen worden, Inseln ins Nichts versunken, und droben im Norden an den Küsten von Deutschland, Frankreich, England warfen sich die Wasser weithin in die Länder und trugen neues Grauen mit sich von dem Grauen, aus dem sie geboren waren.

Aber was wußten die Marschfriesen davon? Und wenn sie davon gewußt hätten, was hätte es ihnen genützt?

Sie sahen nur die unendlichen Fluten, die mitten im lachenden Leben den Tod trugen, sie hörten von fernen Wurten her das Schreien der Menschen, sie hörten das Brüllen des ertrinkenden Viehs, das auf allen Fennen sorglos käuend im fetten Grase gelegen, sie sahen den Himmel über sich strahlen im sonnigen Blau und um sich lauter Untergang.

Die da im Boot sprachen kaum ein Wort. Es hatte sie übermannt. Sie konnten nur hinüberstarren zum Deich und immer zum Deich, von wo es heranwogte, unablässig, unaufhaltsam — und ihre Seelen schauerten und zitterten.

„Almut!" schrie es in Lützelbergers Herzen. „Almut! Engel!" Seine Augen allein gingen nicht zum Deich, sondern immer zur Wurt, und sahen, wie es stieg an ihrem Hang, wie es über den Hof rannte, wie es um die Mauern lief, spielerisch, blinkend, von ferne so heiter und harmlos.

Waren sie droben auf dem Boden? Hatten sie den Feind kommen sehen? Die schlafende Frau! Die taube Magd! Das kleine Töchterchen! Der Junge droben unter dem Giebel auf dem Boden!

Und nicht hinüber können! Nicht das Boot zwingen können! Wehrlos sein, ganz wehrlos!

Er schaute den Schwieger an, der begegnete seinem Blick mit den düsteren Augen, nickte vor sich hin, sprach kein Wort. Ihn wunderte es nicht. Er hatte es kommen sehen. Einmal war die Stunde da, diese Stunde des Unterganges, wenn das törichte Volk es sich am wenigsten vermutete. — Mochte sie kommen, ihn fand sie bereit.

Etwas tauchte vor ihnen aus den Wogen, wuchs ihnen entgegen, ein fester Punkt in der wogenden Unendlichkeit.

Die alte Kirche von Butensiel!

Die hohen, klobigen Mauern ragten schwer und unerschütterlich in all der jagenden Flut. Dicht daran hin trugen sie die Wasser, hätten sie um wenige Ellen breit vorübergeführt, da warf sich Lützelberger, das Tau des Bootes in der Hand, aus dem Kahn und war mit zwei Stößen am Gestein, schwang sich empor und stand auf dem Rande der Mauer. Das Boot aber lag, von den Wellen gepreßt, gegen die Kirche und rührte sich kaum mehr.

Drunten im Raum des toten Gotteshauses war kein Wasser.

Sie hatten es einstmals so stark gebaut, mit einer Tür, die hermetisch schloß, mit Fenstern droben im Dach, daß es die letzte Zuflucht war, wenn alles in der See versank. Bis der Wirbelsturm das Dach fortriß und die salze See emporriß und niederwarf in das Kirchenschiff. Die Tür war immer noch geschlossen, die Riegel lange verrostet und nicht mehr zu führen.

Trittsteine aber gingen drinnen und draußen nieder an der Mauer, man konnte sich auch jetzt noch hinabflüchten.

Doch die hier Gelandeten blieben im Boot bis auf Lützelberger, der von seinem Platz nach allen Seiten blicken konnte und mit Grauen die Wasserwüste übersah.

Seine Wurt! Seine Wurt! Sein Weib, sein Kind!

Das Vieh — das war auf der Koppel, und was nicht auf der Koppel war, war längst im Stall ersoffen. Die Wellen rannten über den Hof hin. Nur das Haus, und auch das nur einige Fuß unter dem Dach, sah noch hervor.

Waren sie droben? Waren sie in Sicherheit?

Da schob sich aus dem höchsten Fenster im Dach, nur einer fußweiten Luke, ein rotes Tuch, das flatterte in den Lüften, war wohl an einer Springstange befestigt, und nun wußte er: Da unter dem Dach war noch Leben! Sein Herz schlug hoch auf.

(Fortsetzung folgt.)

Aus Stadt und Land.

Posen, den 5. Juni

Aufdeckung einer Falschmünzerwerkstätte in Posen.

In den letzten Wochen tauchten in der Stadt und den benachbarten Kleinstädten falsche Fünfzłotyscheine in größeren Mengen auf, deren Fabrik jetzt endlich nach längeren Bemühungen unserer Kriminalpolizei bei einem Schriftsetzer Władysław Blumke in der ul. Dąbrowskiego 71 (fr. Große Berliner Straße) aufgedeckt worden ist. Und das ging so zu:

Schon seit mehreren Wochen war der Falschmünzerei als Hersteller der in großer Zahl auftauchenden falschen Fünfzłotyscheine ein Schneider Josef Żurek mit seiner Frau aus der ul. Pocztowa Nr. 10 (fr. Friedrichstraße) verdächtig, die beide, ohne einen regulären Verdienst zu haben, bon lebten, sich vornehm kleideten usw. Die bisherigen Ermittelungen führten jedoch aus den verschiedensten Gründen zu keinem Ergebnis. Nun gelang es dieser Tage der Polizei in Gnesen, eine Frau Helene Święchowska aus Posen bei der Verausgabung eines falschen Fünfzłotyscheines zu stellen. Gleichzeitig aber war in der Nähe des Geschäfts ein Mann beobachtet worden, der, als er bemerkte, daß in dem Geschäft nicht alles richtig war, die Flucht ergriff. Die Frau erklärte, daß der Mann ihr Bruder, der Arbeiter Josef Szymkowiak aus der ul. Rybaki 21a in Posen sei. Dieser wurde auf telegraphische Benachrichtigung der Posener Polizei von Gnesen aus bei seinem Eintreffen mit dem Zuge in Posen festgenommen und nach Gnesen zurückgebracht. Dort gestand er bei seiner Vernehmung schließlich, daß er das Geld von Żurek erhalten habe, um es in der Provinz zu verausgaben bzw. einzuwechseln. Daraufhin wurden auch Żurek und dessen Frau verhaftet. Dieser gestand schließlich ein, daß er die falschen Scheine von dem Schriftsetzer Blumke in der ul. Dąbrowskiego 71 zum Preise von 2,50 zł für das Stück erworben habe. Nunmehr ging die Kriminalpolizei gegen Blumke vor und entdeckte in seiner bzw. seiner hochbetagten Mutter Wohnung eine vollständig ausgestattete Falschmünzerwerkstatt mit Druckmaschinen, Bildstöcken, Farben usw., außerdem 100 falsche Fünfzłotyscheine. Blumke gestand ein, bisher ungefähr 600 Scheine angefertigt zu haben. Seine Mutter habe dabei die Druckmaschine gedreht. Während die Mutter wegen ihres hohen Alters als nicht mehr fluchtverdächtig auf freiem Fuß belassen wurde, wurden Blumke und sein Bruder, der auch verdächtig zu sein scheint, festgenommen und dem Untersuchungsrichter in Posen zugeführt. Ferner befinden sich in Gnesen in Haft Frau Święchowska, ihr Bruder Szymkowiak und das Ehepaar Żurek. Die Falschstücke haben die Buchstaben C und E und die verschiedensten Nummern.

Eisenbahnfahrten von Arbeitergruppen.

In dem neuen Gesetz über Arbeiterschutz ist u. a. folgendes gesagt:

1. Personen, die durch Arbeitsbücher, Pässe oder durch andere auf ihren Namen ausgestellte besondere Dokumente den Beweis erbringen, daß sie Arbeiter sind, werden gruppenweise zu mindestens 30 Personen in der 3. Klasse der Personen- und gemischten Züge für die Hälfte der Tarifgebühr befördert. Sofern eine Gruppe eine kleinere Anzahl als 30 Personen umfaßt, wird die Gebühr für 30 Personen erhoben.

2. Zur Erlangung der Ermäßigung ist die Vorlegung — für jede Gruppe von 30 Arbeitern — einer Bescheinigung der Verwaltung der Fabrik, der Grube, des Industriebetriebes, des Gemeindeamtes u. a. notwendig. Diese Bescheinigung muß den Namen des Gruppenführers und der Abfahrts- und Bestimmungsstation enthalten; gültig ist sie für einen Monat vom Tage der Ausstellung.

3. Diese Bescheingung stempelt der Fahrkartenschalter ab, notiert auf ihr die Nummern der verkauften Fahrkarten und gibt diese dem Gruppenführer, der die Bescheinigung bei der Fahrkartenkontrolle mit der gleichzeitigen Bezeichnung der entsprechenden Arbeiter vorzeigen muß, zurück. Nach Beendigung der Reise wird diese Bestimmung zusammen mit der Fahrkarte abgenommen.

4. Den Eisenbahndirektionen wird das Recht belassen, im Verhältnis zu den Betriebsbedingungen, die Beförderung der gesamten Arbeitergruppen nur auf einige Züge zu beschränken, was in den Fahrplänen bekannt gegeben werden muß.

5. Alle Mißbräuche bei der Benutzung der vorliegenden Ermäßigungstarifgebühr ziehen außer der Zurücknahme der Ermäßigung weiterer Schritte der Eisenbahnbehörden im Sinne der allgemeinen Transportvorschriften nach sich.

✕ **Der Ausstand in der Cegielskischen Fabrik** nimmt, wie der „Kurjer" schreibt, einen immer größeren Umfang an. Jetzt ist auch die zweite Abteilung in der ul. Strumykowa (fr. Bachstraße) in den Ausstand getreten. Die Arbeiter wollen die von der Direktion entlassenen 27 aufwieglerischen Arbeiter wieder aufgenommen sehen. Die erste Abteilung in Główno arbeitet, nimmt aber eine abwartende Stellung ein. Als Grund gaben die Arbeiter zunächst rückständigen Lohn an. Jetzt verlangen sie Lohnerhöhung und drohen mit einem Streik der ganzen Metallindustrie. Die Direktion führt mit den Streikenden keine Verhandlungen. Die Forderung der Lohnerhöhung hat die Direktion dem Bezirksverbande der Arbeitgeber unterbreitet. Arbeiter der dritten Abteilung montierten den explodierten Gaskessel ab. Auch diese Arbeit ruht, weil die Arbeiter nicht erschienen sind, angeblich deshalb, weil Streikposten sie daran gehindert haben.

✕ **Nach der Maikäfer- die Raupenplage.** Die im verflossenen Jahre vielfach beobachtete große Raupenplage, insbesondere des Ringelspinners, tritt auch jetzt wieder sehr unliebsam in die Erscheinung. Lediglich das kalte Wetter verhinderte bisher eine schnelle Entwicklung der Schädlinge. Im vorigen Jahre vermochte man vielerorts vor Raupen nicht die Rinde der Bäume zu sehen.

✕ **Durch Selbstmord den Tod gefunden** hat gestern vormittag nach 9 Uhr ein unbekannter Mann in den 60er Jahren, der sich in der Nähe von Unterberg vom Eisenbahnzuge überfahren und den Kopf vom Rumpfe trennen ließ. Der Unbekannte ist ziemlich kräftig gebaut, hat weißes Haar und weißen herabhängenden Schnurrbart. Er war bekleidet mit einem schwarzen Ueberzieher, schwarzem Jackettanzug mit weißen Streifen, weißem Leinenhemd; er hatte eine silberne Herrenuhr mit Kette bei sich. Neben der Leiche lag eine Parabellum-Pistole mit 7 Patronen und ein Abschiedsbrief des Selbstmörders, in dem er als Grund seiner Tat unheilbare Krankheit angibt. Etwaige Angaben über seine Person werden an die Posener Kriminalpolizei erbeten.

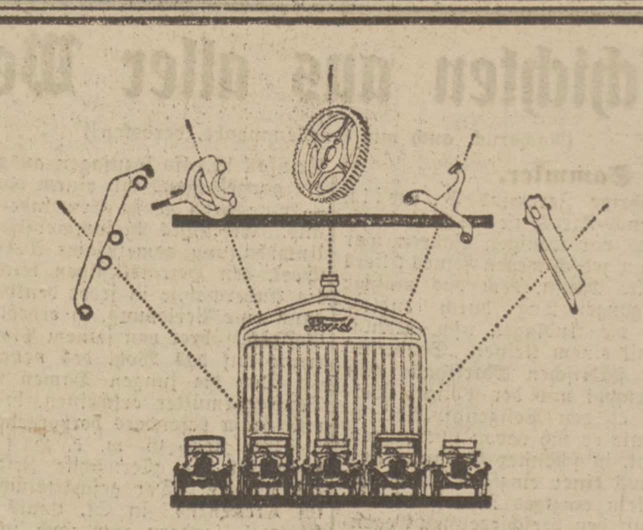
---

p. **Adelnau,** 4. Juni. Die im „Pos. Tagebl." Nr. 122 nach dem „Kurjer Poznański" mitgeteilte romantische Geschichte entspricht, so unglaublich sie klingt, doch der Wirklichkeit. Es wurden nach den Anweisungen und auf Kosten der Amerikaner tatsächlich unter Aufsicht der Stadt- und Staatsbehörden Grabungen nach dem Millionenschatz vorgenommen, und man sprach davon, daß die Stadt die Absicht habe, mit den zu findenden Schätzen zahlreiche unglückliche Kaufleute in Adelnau, die in der letzten Zeit wegen rückständiger Steuern aus den Jahren 1922 und 1923 gepfändet worden sind, zu entschädigen. Leider wird die Stadt zu dieser Tat der Großmut keine Gelegenheit haben, da die Grabungen als ergebnislos eingestellt worden sind und die Amerikaner das Land verlassen haben. Jedenfalls aber hatte Adelnau seine Sensation, die wenigstens naive Gemüter einige Tage in kolossaler Spannung gehalten hat. — Auf verleumderische Denunziationen hin wurden Ende vergangener Woche bei einigen Landwirten deutscher Nationalität im hiesigen Kreise seitens des Starostwos Haussuchungen nach Waffenlagern (!) vorgenommen, die natürlich ebenso ergebnislos verliefen, wie die erwähnten Schatzgrabungen. — Verhaftet wurde am vergangenen Donnerstag in Neuhütte der Gemeinschaftsprediger Adam aus Ostrowo, weil er in den Dörfern hin und her religiöse Erbauungsstunden gehalten hatte. Alle Versammlungen der evangelischen Jugendvereine in dem Grenzgebiete wurden verboten. Es soll das mit dem Ausnahmezustand zusammenhängen.

* **Bromberg,** 4. Juni. Am vergangenen Sonntag machte sich in der Christuskirche während der Predigt bei der Orgel eine Unruhe bemerkbar, und nach dem Amen mußte die Gemeinde erfahren, daß ihr Organist Wicher tot sei. Auf der Orgelbank war er zusammengesunken und nach wenigen Atemzügen verschieden. Nach einem Gebet verließ die Gemeinde tief bewegt und still das Gotteshaus, in dem noch kurz vorher unter den Händen des Entschlafenen, der das Amt erst vor 14 Tagen angetreten hatte, die Orgel erklungen war. — Als hier in der Stadt gestern mittags 1 Uhr noch ein geringer Regen mit etwas Gewitter niederging, tötete der Blitz im benachbarten Augustwalde bei Maximilianowo einen Landmann, als er von seinem Kirchgang heimkehrte. Der Begleiter, ein junger Mann, wurde stark betäubt, konnte aber noch durch ärztliche Hilfe gerettet werden. Der Getötete ist ein 46jähriger Mann, Vater von sechs Kindern.

p. **Buschdorf,** 4. Juni. Beim gestrigen Missionsgottesdienst hielten Pastor Fengler-Margonin und Pastor Giesel-Dobrzyca Predigt und Missionsbericht. Pastor Giesel kennt China aus langjähriger Tätigkeit. Er schilderte fesselnd die Sittlichkeit und Religion des größten Volkes der Welt.

p. **Rogasen,** 4. Juni. Am Fronleichnamstage fand in der gut besuchten evangelischen Kirche ein Missionsgottesdienst statt, bei dem Pastor Fengler-Margonin die Predigt hielt und Pastor Giesel-Dobrzyca, ein früherer China-Missionar, den Bericht über den Stand der Weltmission in China erstattete. Chinas Verhältnis zu den Großmächten ist zurzeit in einer bedeutsamen Wandlung begriffen, deshalb ist es wichtig, die sittlichen und religiösen Anschauungen des chinesischen Volkes kennen zu lernen.



Kaufen Sie nur ECHTE Ford-ERSATZTEILE.

Jeder echte Ford-Ersatzteil wird vor dem Abgang von der Fabrik genau geprüft.

Keine andere Firma ist imstande, Ersatzteile von Ford-Qualität zu Ford-Preisen herzustellen, und dennoch ist jeder echte Ford-Ersatzteil aus dem besterreichbaren Material gemacht, ohne Rücksicht auf die Kosten.

Wenn Sie irgendwelche Teile in Ihren Fordwagen umtauschen sollten, wenden Sie sich an den nächsten autorisierten Ford-Vertreter und verlangen Sie immer ECHTE Ford-ERSATZTEILE. Nur dadurch sind Sie sicher, die absolut beste Qualität zum niedrigsten Preise zu erhalten.



P. 57.

Autorisierte Ford-Vertreter in allen größeren Städten Polens.

Aus dem Gerichtssaal.

* **Posen,** 4. Juni. Mit einer eigenartigen Erpressungsgeschichte hatte sich das Schöffengericht gegen einen gewissen G. aus Rawitsch zu befassen. Dieser hatte einen S. aus Posen zur Zahlung einer Entschädigung von 1000 zł aufgefordert, weil er seine Frau angeblich zur Untreue verführt hatte. Da das Geld nicht eintraf, erschien G. persönlich in Posen und wurde hier verhaftet. Das Gericht verurteilte ihn wegen Erpressungsversuchs und Verbreitung falscher Gerüchte zu zehn Tagen Gefängnis.

* **Posen,** 3. Juni. Die 3. Strafkammer verurteilte den 25jährigen Edward Krzywoządski aus Luboстroń, Kr. Schubin, wegen Fälschung eines Privatdokuments zu zwei Monaten Gefängnis. Er hatte vor kurzem einer hiesigen Weinhandlung eine Weinbestellung im Werte von 4000 zł angeblich im Auftrage einer auswärtigen gräflichen Herrschaft gemacht; die Fälschung wurde sofort festgestellt. — Wegen Raubüberfalls auf einen gewissen Tieske in der Glogauerstraße, bei dem er seinem Opfer die Aktentasche entriß und es furchtbar verprügelte, verurteilte die 2. Strafkammer einen Josef Dąbek zu einem Jahre Gefängnis.

Sport und Spiel.

Leichtathletik. Dem Treffen zwischen einer Posener Repräsentationsmannschaft und der Zentralmilitärschule folgt nunmehr am ersten Junisonntag ein gleiches Meeting zwischen derselben Schule und der Warschauer „Polonia". Die Ankündigung dieses Wettkampfs hat ungeheures Interesse erweckt. Es wird eine vorzügliche Kräftedefilade vor dem Länderkampf Polen—Südslawien sein. Man rechnet mit der Möglichkeit, daß bei der guten Konkurrenz manch altem Rekord das Lebenslicht ausgepustet werden wird. Das Treffen umfaßt 13 Programmpunkte und beginnt um 3½ Uhr im Militärstadion. Der gute Besuch am letzten Sonntag zeugt davon, daß die Leichtathletik immer weitere Anhängerkreise zieht, und läßt annehmen — besonders, da die bekannten Warschauer in die Schranken treten werden —, daß die Zuschauerzahl wieder nicht zu wünschen übrig läßt.

Hockey. Der Posener Eislaufverein trat gegen den Sportklub „Vita" an und verlor 5 : 4. Gegen eine Mannschaft der Zentral-Militärschule gewann er 4 : 0. Die Militärleute waren also besser, als die Warschauer, die mit 8 : 0 abgefertigt wurden.

Fußball Für das Länderspiel gegen die Tschechoslowakei hat der Verbandskapitän eine Mannschaft aufgestellt, die von verschiedenen Seiten kritisiert wird. Die Posener „Warta" ist durch Wojciechowski vertreten. — Ein interessantes Spiel lieferten sich „Pogoń" und „Ostrovia", das letztere nach heftiger Gegenwehr mit 4 : 1 verlor. — „Unja" machte mit „Polonia" nicht viel Federlesens, wovon das Ergebnis 7 : 0 genug spricht. — In Bromberg spielte „Warta" mit Reserven gegen „Polonia" 7 : 2.

Spenden für die Altershilfe.

Skatgewinn	9.80 Złoty
Vortrag aus Nr. 105	1776.35 „
	1786.15 Złoty

Lodzer Kinderhilfe.

Evang. luther. Parochie, Poznań	50.80 Złoty
Vortrag aus Nr. 105	3065.80 „
	3116.60 Złoty

Auswärtige Spender können portofrei auf unser Postscheckkonto Nr. 200 283 Poznań einzahlen bzw. überweisen, müssen dies aber auf dem Abschnitt ausdrücklich vermerken.

Weitere Spenden erbittet und nimmt gern entgegen

Die Geschäftsstelle des Posener Tageblattes.

Wettervoraussage für Sonntag, 6. Juni.

= **Berlin, 5. Juni. Größtenteils bewölkt mit Neigung zu Regen und wenig veränderten Temperaturen.**

Radiokalender.

Rundfunkprogramm für Sonntag, 6. Juni.

Berlin, 504 Meter. Mittags 11.30—12.20 Uhr: Promenadenkonzert des Berliner Funkorchesters. Abends 8.30 Uhr: Bayerischer Humor. 9 Uhr: Konzert. 10.30—12 Uhr: Tanzmusik.

Königswusterhausen, 1300 Meter. 11.30—12.20 Uhr und 8.30 bis 12 Uhr: Uebertragung aus Berlin.

Breslau, 418 Meter. Abends 8.25 Uhr: Arien- und Duettenabend.

Münster, 410 Meter. Nachm. 5—6.45 Uhr: „Die Schöpfung", Oratorium von Haydn. Abends 8.30 Uhr: Bunter Sonntagsabend.

Rundfunkprogramm für Montag, 7. Juni.

Berlin 504 Meter. Abends 8½ Uhr: Paul Gerhardt zu seinem 250. Todestage. Abends 9 Uhr: Kammermusik von Haydn bis Schönberg.

Königsberg, 463 Meter. Abends 8.10 Uhr: Goethe im deutschen Liede. Abends 9.10 Uhr: Kammermusik des Königsberger Streichquartetts.

Leipzig. 452 Meter. Abends 8¼ Uhr: Volkstümlicher Richard-Wagner-Abend.

Geschäftliche Mitteilungen.

= **Wichtig für unsere Leserinnen.** Von allen Seiten werden der rechnenden und einteilenden Hausfrau Ratschläge erteilt, wie sie zum Ziel kommen kann. Dieses Ziel besteht gewöhnlich darin, mit dem oft knapp bemessenen Wirtschaftsgeld auszukommen, dabei möglichst nichts zu entbehren und außerdem solche Sachen zu kaufen, daß man die Beruhigung hat, das Geld dabei auf das allergewissenhafteste ausgegeben zu haben. Um unseren Leserinnen bei der Auswahl behilflich zu sein, verfehlen wir nicht, darauf hinzuweisen, daß **Kathreiners Kneipp Malzkaffee** ein solches Produkt ist, das nicht nur **sparen** hilft, sondern ganz vorzüglich schmeckt und mit dem man außerdem seinem Körper **hochwichtige Nährstoffe** zuführt. Wir machen zugleich auf den der heutigen Stadtauflage unserer Zeitung beiliegenden Prospekt aufmerksam.

Verantwortlich für den gesamten politischen Teil: Robert Styra; für Stadt und Land: Rudolf Herbrechtsmeyer; für Handel und Wirtschaft: Guido Baehr; für den unpolitischen Teil und die Beilage „Die Zeit im Bild": Robert Styra; für den Anzeigenteil: H. Schwarzkopf, Kosmos Sp. z o. o. — Verlag: „Posener Tageblatt". Druck: Drukarnia Concordia Sp. Akc., sämtlich in Poznań, ul. Zwierzyniecka 6.

Unterhaltungsbeilage des Posener Tageblattes.

Danzig.

Von Werner Schulz-Oliva.

Die Straßen schmalen eng an alten Toren,
von steilen Kirchen singen Glockenlieder,
die sind sehr seltsam und sie rieseln nieder
wie Flockenschnee, der sich im Mai verloren.

Am dunklen Wasser geistern Lichtlaternen,
Gas glühend, rot und warm in heißem Brennen.
Man könnte manchmal liebe Namen nennen
wie in Venedig unter weichen Sternen.

Dann heben wieder irgendwo in Dunkel
sehr schlanke Kräne ihre Schattenhände.
Aus Werften und Fabriken bricht Gefunkel.

Und in das Lied der Glocken ohne Ende
tönt fern ein Hämmern, Kraftmotore dröhnen,
indessen leis' in Gassen alte Wände
von toten Jahren fremde Sagen tönen.

E. T. A. Hoffmann in der Ostmark.

Reichlich 120 Jahre ist es her, daß einer der originellsten Geister unserer deutschen Literatur in der Ostmark geweilt hat: Ernst Theodor Amadäus Hoffmann. Hoffmann ist Ostmärker von Geburt, und zwar ist er in Königsberg geboren. Er wurde dort erzogen und erhielt auch seine juristische Ausbildung an der dortigen Universität. Dann arbeitete er als Auskultator bei der Königsberger Regierung. Da er wenig zu tun hatte, blieb ihm viel Muße für seine künstlerischen Neigungen. Besonders war er in dieser Zeit zeichnerisch und musikalisch tätig. Auch die Lust am schriftstellerischen Schaffen wurde in ihm rege. Ein dreibändiger Roman „Ostinaco" wurde beendigt, ohne daß sich ein Verleger hierfür fand, und der Roman „Der Geheimnisvolle" wurde begonnen. 1796 sehen wir Hoffmann in Groß-Glogau bei der dortigen Oberamtsregierung tätig. Auch hier füllte die Beschäftigung mit den schönen Künsten seine Mußestunden aus. Hier entwickelte sich in ihm eine tiefe Neigung zu der Polin Maria Thekla Michalina Rorer, die später (1802) auch die kirchliche Weihe empfing. Nach dem Bestehen des zweiten Examens übersiedelte er als Referendarius an das Berliner Kammergericht. Nach dem dritten Staatsexamen wurde er zum Beisitzer der Regierung in Posen ernannt. Es wurden damals gern junge, befähigte Leute nach dem Osten gesandt, da es hier Arbeit die Hülle und Fülle gab. Unter den Beamten hatten sich freie Lebenssitten herausgebildet. Der Verkehr mit den vornehmen Polen brachte es mit sich, daß man manche freiere Sitte von ihnen annahm, daß man dem Trunke mehr, als gut war, huldigte und alle Sorgen und allen Aerger in Ungarwein zu ertränken suchte. Hinzu kam, daß alle höheren Genüsse fehlten. Hoffmanns leicht entzündlichem Künstlersinn war das alles ein gefährlicher Sinnenreiz. Die Grazie der Polinen berauschte ihn. Er „wurde liederlich und beging Ausschweifungen aus Grundsatz", wie es in einem Brief lautet. Langeweile vielleicht und das Streben, den Philistern einmal den Fehdehandschuh hinzuwerfen, veranlaßten ihn zu einem tollen Streiche, der von weittragenden Folgen für ihn war. In Posen veranstaltete nämlich der Adel geschlossene Bälle, bei denen es meist sehr steif und konventionell vornehm zuging. Die dort beschäftigten Räte arrangierten gleichfalls derartige Unterhaltungen, die in ihrer sprudelnden Ungezwungenheit und ihrem natürlichen Frohsinn ein Gegenstück zu jenen Adelszirkeln darstellten.

Bei einer dieser Gesellschaften, einer Fastnachtsredoute, erschien ein italienischer Bildhändler im Saale und verteilte an die übrigen Masken aus einer Mappe eine Anzahl von Zeichnungen. Diese, Karikaturen, hatten sich wohlbekannte Personen zur Zielscheibe genommen, so z. B. den General v. Zastrow. Beißende, ob ihrer treffsicheren Charakteristik sofort erkennbare Unterschriften verdeutlichten das bildlich Dargestellte.

Dem Bilderhändler war es gelungen, unerkannt zu entkommen; es war der spätere Schwager des Satirikers. Dagegen erkannte man sofort den Autor der kleinen Bosheiten. Noch in derselben Nacht wurde ein Bote nach der Reichshauptstadt abgeschickt, und unser Hoffmann, der bereits für eine Ratsstelle in Posen vorgemerkt war, wurde in derselben Eigenschaft im Jahre 1802 nach Plock in Preußen versetzt. Mit schwerem Herzen sagte er dem fidelen Leben in Posen Valet . . . Wie ein Verbannter kam sich der lebensprühende Mann vor. Aber seine Gattin, die er noch in Posen heimgeführt hatte, half ihm über die traurige Einsamkeit des Ortes hinweg. Mit einem wahren Feuereifer stürzte er sich auf die Amtsgeschäfte und erwarb sich durch seine unermüdliche Tätigkeit die volle Zufriedenheit seines als sehr streng bekannten Chefs. Hatte er dem grünen Tische den Rücken gekehrt, dann tat sich eine neue Welt vor ihm auf, die der Musen. Er begann wieder, sich schriftstellerisch zu betätigen, beteiligte sich an einem von Kotzebue und Iffland 1804 veranstalteten dramatischen Preisausschreiben, was ihm eine lobende Anerkennung einbrachte, fing an ein Tagebuch zu führen, komponierte zwei Singspiele („Der Renegat" und „Faustine"), Sonaten, Messen, übersetzte aus dem Italienischen, karikierte Feinde, porträtierte Freunde.

Aber kaum hatte er begonnen, sich in seiner neuen Umgebung wohlzufühlen, da erhielt er im Frühjahr 1804 auf das Betreiben seiner Berliner Freunde seine Versetzung als Regierungsrat nach Warschau. Hier herrschte ein buntbewegtes Leben und Treiben. Durch die dünne Farbe, die das preußische System aufgetragen hatte, schimmerte die polnische Grundfarbe hindurch. Julius Eduard Hitzig kennzeichnet das Getriebe jener Tage recht anschaulich: „Die Straßen von stattlicher Breite, gebildet aus Palästen im schönsten, italienischen Geschmack, und aus hölzernen Hütten, die ihren Einwohnern jeden Augenblick über dem Kopf zusammenzustürzen drohten; in diesen Gebäuden asiatischer Prunk mit grönländischem Schmutz in seltsamstem Verein, ein immer bewegtes Publikum, die schneidendsten Kontraste bildend, wie in einem Maskenzuge; langbärtige Juden und Mönche in allen Ordenstrachten, ganz verschleierte und tief in sich gekehrte Nonnen von der strengsten Regel. Und über weite Märkte hinüber konversierende Scharen junger Polinnen in den hellfarbigsten seidenen Staubmänteln; ehrwürdige, alte, polnische Herren mit Schnurtaillen, Kaftan, Gürtel, Säbel und gelben oder roten Stiefeln, und das neue Geschlecht in den unglaublichsten Pariser Moden; Türken und Griechen, Russen und Italiener, Franzosen in immer wechselnder Menge, dazu eine über allen Begriff tolerante Polizei, die keiner Volkslust störend in den Weg trat, so daß sich kleine Pulcinellen-Theater, Tanzbären und Affen, sich unaufhörlich auf den Plätzen und in den Gassen bewegten, vor denen die elegantesten Equipagen, wie der Packträger, gaffend stille standen; ferner ein Theater in der Nationalsprache, eine recht gute französische Truppe, eine italienische Oper, deutsche Komödianten, mit denen sich wenigstens alles aufstellen ließ; Redouten ganz origineller, aber höchst anziehender Einrichtung und Wallfahrtsorten in der nächsten Umgebung der Stadt . . . nicht zu vergessen verschiedener nahegelegener königlicher Lustschlösser nahe der Stadt."

Hier war Hoffmann in seinem Element. Er schwelgte im Schauen. Auch gewann er in Hitzig, der 1804 Assessor in Warschau war, einen aufrichtigen und hervorragend gebildeten Freund. Hitzig hatte in Berlin viel in literarischen Kreisen verkehrt und auch die Bekanntschaft August Wilhelm Schlegels gemacht. So war es ihm ein Leichtes, Hoffmann, der fern von den geistigen Mittelpunkten deutschen Lebens geblieben war, in die neue Literatur einzuführen. Außerdem vermittelte er die Bekanntschaft Hoffmanns mit Zacharias Weiner, mit dem jener in Königsberg in demselben Hause gewohnt hatte.

Trotz der vielen Zerstreuungen war Hoffmann auch hier dienstlich der gewissenhafte Beamte, als den wir ihn bereits kennen gelernt haben. — Die Musik schlug ihn immer mehr in ihre Bande. Es wurde eine musikalische Vereinigung gegründet, deren Seele er war. Die Gesellschaft kaufte später ein eigenes Haus, bei dessen Einrichtung Hoffmann sich wieder in seiner ganzen Vielseitigkeit zeigte. Er leitete die Innenausstattung persönlich und malte zum Teil in satirischer Weise die Zimmer aus. Oft kamen Parteien, um außerhalb der Dienststunden eine eilige Sache vor ihm abzuschließen. Mit Staunen sahen sie den Regierungsrat im schmutzigen Kittel auf einer Leiter hocken, den Pinsel in der Hand. Sofort aber entledigte sich der Meister seines Arbeitsgewandes, wusch sich die Hände und begab sich mit den Leuten nach Hause, wo er in überraschend schneller Zeit einen Vertrag zustande brachte, an dem der gewiegteste Jurist nichts auszusetzen hatte. Kaum war das Haus, ein früherer polnischer Palast, eingeweiht, als Hoffmann wieder das Zepter in die Hand nahm; er komponierte, dirigierte, konzertierte. Mozart, Gluck, Cherubini, die alten Italiener, Haydn, Beethoven waren das ständige Repertoire seiner musikalischen Unternehmungen. Im Dezember 1804 schrieb er die Musik zu Clemens Brentanos „Lustige Musikanten", dann zu Weiners „Kreuz an der Ostsee". 1805/06 komponierte er die komische Oper „Die ungeladenen Gäste oder der Kanonikus von Mailand", dessen Text er nach einem französischen Muster verfaßt hatte. 1807/08 verdankt ihm die romantische Oper „Liebe und Eifersucht" ihr Entstehen. Außerdem setzte er eine Messe für seine Gesellschaft. Während dieser erstaunlich reichen, bunten Tätigkeit in Warschau hatte sich der politische Himmel immer mehr mit Wolken überzogen. Dies störte die Kunstenthusiasten aber nicht im mindesten, im Gegenteil boten die jetzt stets gefüllten Theater als Ort politischen Meinungsaustausches Hoffmann immer neuen Stoff zur Unterhaltung und Beobachtung, bis die Franzosen unter Murat die Stadt besetzten, die preußische Verwaltung suspendierten und eine polnische Regierung einsetzten. Das alles hatte für Hoffmann verschiedene Unbequemlichkeiten im Gefolge, zumal er auch seine Wohnung räumen und mit einem kleinen Kämmerchen im Ressourcenhause vertauschen mußte. Da es aber viel zu sehen gab, er auch weiter musizieren konnte, ertrug er alles mit Gleichmut.

Seine Frau, seine Tochter Cäcilja und seine Nichte schickte er zur Sicherheit nach Posen, während er in ungestörter Behaglichkeit mit seinen Freunden weiter in Warschau blieb.

Im Frühjahr 1807 verfiel er — wohl infolge der zahlreichen Aufregungen — in ein schweres Nervenfieber, das die seltsamsten Phantasien in ihm erregte. So hielt er einst, in voller Bewußtlosigkeit liegend, einem Freunde einen von wunderbarer dichterischer Anschauung beseelten, geradezu mustergültigen Vortrag über die „Zauberflöte". Als er genesen war, drohte sein Frohmut doch zu versiegen; denn er sah sich fast ganz von Barmitteln entblößt und aus seiner Anstellung vertrieben. Einen Plan, nach Wien zu gehen und dort sein Leben ganz auf der Kunst aufzubauen, schien aussichtslos, da er nicht in der Lage war, längere Zeit durchzuhalten. So begab er sich im Sommer 1807 nach Posen und von hier nach Berlin. Nach langem Bemühen kam im Herbst 1808 endlich seine Verpflichtung als musikalischer Leiter des Bamberger Theaters unter dem Grafen von Soden zustande. Jahre, reich an künstlerischer Auslegung und Befruchtung, lagen hinter dem genialen Manne. Mancher Blüte war der Osten zum Nährboden geworden.

Unrast.

Die Unrast ist ein Zeichen unserer Zeit. Sie macht sich allenthalben bemerklich, in Wort und Tat, in der Zunahme der Reisebeschreibungen und der Wanderlust.

Woher diese Unrast, die auch ich verspüre? Jahrelang habe ich mich nach der Scholle gesehnt. Ich lag in den Schützengräben Rußlands, in den Türkenhäusern des Balkan, vom Krieg herumgeworfen, vergessen die Behaglichkeit des eigenen Heimes.

Ein Feldbett, wenn es hoch kam, sonst eine Strohschütte als Lager. An den Wänden, wenn es Wände gab, als Zierde Ansichtspostkarten, Granatsplitter und blutige totgequetschte Wanzen.

Vor uns, neben uns, hinter uns in Flammen aufgehende Häuser, mit Dingen darin, wie sie mir auch einmal wichtig und wertvoll erschienen. Vier Jahre Herumvagierens, ohne Möglichkeit, die Wohnkultur zu pflegen, bald ohne ihrer mehr zu bedürfen.

Und vorher? Von Wohnung zu Wohnung. Mit allem Ballast sogenannter Kulturwerte belastet, vertrieben von mißlaunigen Hauswirten, unfreundlichen Nachbarn in der Mietskaserne. Ganz einst: Reisen mit dem Handköfferchen über Land und Meer.

Dann kam das Kriegsende, Wohnungsnot, und kurz entschlossen mit Staats- und Freundeshilfe der Bau des Eigenhauses, die Befriedigung des Schreies nach der Scholle.

Nun sitze ich auf eigenem Grund und Boden, in meinen vier Wänden, mit allem gewünschten Besitz an Hausrat und Bildwerk, umsorgt von Frau und Kind, und doch meldet sich plötzlich der alte Wandertrieb.

Woher? Ist es irgend ein Vorahne, der, im Zelt wohnend, glücklich war, wenn er es zusammenrollte und hinten aufs Pferd band, fortritt über die Steppe, froh in alle Ferne, über seiner Mütze nur die Sterne?

Ist es der Höhlenmensch, dem es vor der Kultur ringsum graust, der wieder heraus will, um in den Wildbach zu tauchen, im Walde zu träumen, Gott näher als wir, eins mit der Natur?

Aber wohin wandern? Ist es überhaupt Wandertrieb, ist es nicht nur Kulturflucht, Erkenntnis des Betruges, der im „Kulturbegriff" liegt?

Um das bißchen Leben mit einer Schale zu umgeben, die uns heut notwendig erscheint, und die abfällt wie Laub im Herbst, wenn irgend ein die Kultur sprengender Faktor, gleich dem letzten Kriege, daran rührt? Um dieser Kultur willen sperren wir uns in einen Steinblock, den wir mühsam im Winter zu erträglicher Temperatur erheizen, entbehren die Sonne monatelang, während sie ein paar Hundert Meilen weiter im Süden, heute in wenigen Stunden erreichbar, scheint und wärmt. Quälen uns mit sinnlosen Dingen, die wir in Geld umsetzen, um damit das Notwendige zum Leben gerade zu erwerben. Kaum so viel, um die Kulturschale aufrecht zu erhalten, aus der wir wieder neue Münze schlagen müssen in irrsinnigem Kreislauf.

Ich glaube, es ist gar nicht Wanderlust. Freilich sehne ich mich fort, aber nicht nach dem Wechsel in der Zukunft, nicht danach, nun den Stab ohne Rast weiterzusetzen. Im Gegenteil, ich träume von stiller Ruhe an sonnigen Gestaden, am blauen Meer, das eintönig gegen die Ufer schlägt, von Ruhe, Ruhe und satter Wärme, von Bedürfnislosigkeit, Wunschfreiheit.

Das war im Kriege das Ausruhende, daß kein eigener Wunsch Geltung hatte, daß uns, wie im Hauffschen Märchen, das Herz zum Lieben aus der Brust, die Initiative aus den Händen genommen war.

Wir wurden geschickt, hierhin, dorthin, ohne gefragt zu werden, ohne zu wissen warum, aber auch ohne uns um unsere Lebensnotdurft und Nahrung kümmern zu müssen. Wenn uns nur die feindliche Kugel in Ruhe ließ, über die wir auch keine Macht hatten. Zuweilen kamen dann tagelange Dämmerzustände, auf endlosen Fahrten, deren Ziel man nicht wußte, oder in freundlichen Lazarettbetten, während deren die Wunschlosigkeit gekrönt wurde.

Ueber allem schwebte ein Ideal, für das man, hieß es, kämpfte und starb. Aber es war fern, täglich ferner, täglich unverstandener, unwahrscheinlicher zu erreichen.

Nur wenige suchten dem zu entrinnen, selbstmordeten sich im Kugelregen, desertierten oder drückebergerten in die Heimat.

Die Mehrzahl blieb da draußen, dämmerte, wurde zuweilen in die Schlacht gehetzt und kehrte erstaunt ob des ihm erhaltenen Lebens in ihr wunschloses Nirwana zurück.

Diese Zeit hängt uns allen noch nach, und aus ihr erkläre ich diese Unrast von heute, diesen Wandertrieb, der nur eine Flucht ist in die Ruhe, fort von Kultur, irgend wohin, auf eine glückliche Insel im Südmeer . . .

Wo ich mich dann wieder nach Zeitungen und Fernsprecher sehnen werde.

L. v. B.

Wunderliche Heiratsanträge.

(Nachdruck verboten.)

Für schüchterne Männer ist ein Heiratsantrag der Dame seiner Wahl gegenüber oft ein sehr schwieriges Kapitel. Die Geschichte erzählt darüber mancherlei; die seit langer Zeit im stillen angebetete Geliebte mag die entscheidende Frage schon lange erwarten, der schüchterne junge Mann aber kann sie nicht über die Lippen bringen und sucht in seiner Not oft einen ganz wunderlichen Weg. Ein klassisches Beispiel hierfur ist Franz Schubert, der seiner Auserkorenen mit Hilfe eines Liedes seine Gefühle zum Ausdruck bringen wollte. Als es aber darauf ankam, das Lied zu singen, war er so verlegen, daß er einen seiner Freunde bat, das Lied für ihn zu singen. Es geschah, und das junge Mädchen — das den Sinn der Komposition sehr wohl verstand — glaubte, daß der junge Freund ihr einen Heiratsantrag machte, fiel diesem weinend in die Arme. Schubert schlich still davon.

Heiratsanträge unter Benutzung von Büchern sind auch in der Geschichte bekannt. So sandte einmal ein verlegener Anbeter seiner Dame ein Gebetbuch, in dem er verschiedene Seiten, die Bezug hatten auf Heirat, Taufe und Beerdigung gekennzeichnet hatte. Er hatte an einer Stelle die Worte: Wollen Sie den hier anwesenden . . . . zum Ehemann, antworten Sie dann laut und deutlich mit „Ja" unterstrichen. Als er das Buch zurückerhielt, hatte die Dame das Wörtchen „Ja" nochmals doppelt unterstrichen und die Sache kam in Ordnung.

Ein bekannter Londoner Prediger, Spurgeon mit Namen, erwarb sich gleichfalls mittels eines Buches die Hand seiner Frau. Als er einst neben ihr saß, wies er sie auf eine Stelle in einem Buche hin, wo der merkwürdige Spruch zu lesen war: „Wenn Du eine Frau heiraten willst, zeige es ihr dadurch, daß Du für sie betest." Als sie die Worte gelesen, frug der Prediger: „Wollen Sie auch für denjenigen beten, der einmal Ihr Ehemann sein soll?" Als Antwort reichte sie ihm die Hand. Und sie wurden ein Paar.

Ein berühmter Arzt verkehrte jahrelang mit einer Dame, doch kam er nicht dazu, sich zu erklären. Einst besuchte er sie und fand sie anscheinend vertieft lesend in einer alten Familienbibel. Sie schob ihm das Buch zu und wies dabei auf eine bestimmte Stelle. Es waren die Worte, die der Prophet Nathan zu David gesprochen: „Du bist der Mann!" Ein so deutlicher Wink konnte nicht mißverstanden werden und so kam die Hochzeit zustande.

Naiver noch war die Art und Weise, wie ein sehr verlegener und wenig gesprächiger Bauernsohn das Mädchen seiner Wahl zur Frau frug. Er war bei ihr zu Besuch und während sie, am Herdfeuer sitzend, einen Strumpf strickte, lag die Hauskatze schnurrend zu ihren Füßen. Plötzlich bückte sich der junge Mann, der längere Zeit schweigend auf die strickende Hand gesehen hatte, streichelte die Katze und sagte ihr dann hörbar ins Ohr: „Frag Elisabeth einmal, ob sie nicht meine Frau werden will." Das Mädchen wurde rot, bückte sich und flüsterte der Katze ins andere Ohr: „Sag Johannes nur, daß ich will." . . .

Oliver Cromwell, Englands gestrenger Staatsmann, betrat eines Tages das Zimmer seiner Tochter und traf dort einen jungen Gelehrten, der dieser soeben seine Liebe gestanden hatte und noch vor ihr auf den Knien lag. Sie hatte das „Ja" noch nicht geflüstert, als Cromwell den jungen Mann in barschem Tone anfuhr, was er da mache. In seiner Verlegenheit stotterte er hervor, daß er Miß Cromwell gefragt habe um — die Hand ihres Kammermädchens. Der große Oliver begriff diese Komödie, doch er hatte mit seiner Tochter ehrsüchtigere Pläne vor. Er tat, als wenn er dem unglücklichen Liebhaber glaubte, ließ das Kammermädchen rufen und — traute sie auf der Stelle.

Maria Nieffen.

Lustige Ecke.

Der Vergleich. Bei einem Weinkenner wurde Brahms, der zu Tisch geladen war, einmal ein erstklassiger rheinischer Wein vorgesetzt. Der Gastgeber, in liebenswürdigstem Tone, bemerkte: „Das ist der Brahms unter meinen Weinen!" Brahms schnalzte beglückt mit der Zunge, als er das Göttergetränk gekostet hatte. „Herrlich, wundervoll!" rief er, „aber nun bringen Sie mir mal Ihren Bach!"

Kinomusik. „Nein, Herr Kapellmeister, die Musik war doch diesmal zu schön," sagt ein Kinobesucher bewundernd. „Wie die Elfen im Wald tanzten, da hörte man geradezu überirdische Klänge. Wie bringen Sie denn das fertig?" — „Ja, das ist mein Trick," erwiderte der Kapellmeister schlau. „Sie dürfen es aber nicht weiter sagen. Bei der Elfenmusik lasse ich das Orchester pausieren und schalte den Staubsauge-Apparat ein."

Mottenfraß. „Adolf, gib mir Geld für ein neues Abendkleid." — „Wo ist denn das, das Du hattest?" — „Das hat eine Motte aufgefressen."

(„Stockholm Sondagsnisse-Strix".)

Man kennt ihn. „Das Mädchen, das meine Frau wird, muß Sinn für Humor haben." — „Ganz richtig, sonst nimmt sie dich nicht." („Fliegende Blätter".)

Der bescheidene d'Annunzio. Englische Blätter erzählen, daß kürzlich ein Briefträger nach der bekanntlich der Gattin des deutschen Kunsthistorikers Thode abgenommenen Villa d'Annunzios einen Brief brachte, der die Adresse enthielt: „An Italiens größten Dichter." Dieser aber verweigerte die Annahme. „Der Brief ist nicht für mich bestimmt," erkärte er entschieden. Denn sonst würde die Adresse gelautet haben „An den größten Dichter."

Freilich. „Dies arme Wesen liegt jämmerlich danieder", sagten die Aerzte kopfschüttelnd. — „Was für ein Wesen ist es?" fragte jemand teilnehmend. — „Das Bauwesen."

(„Kladderadatsch".)

Neue Jugend. Aus Weimar wird dem „B. B. C." geschrieben: Als ich kürzlich Sonntag nachmittags meinen im Goethe-Nationalmuseum zurückgelassenen Stock abholen wollte, sah ich vor dem Hause dreiviertel Dutzend junger Menschen im Alter von 15 bis 17 Jahren, nach Wandervogelart gekleidet, scheinbar Einlaß begehrend stehen. Auf meine Frage: „Nun, Ihr wollt wohl auch ins Goethehaus?" antwortete der Führer: „Nee, wir sind Freidenker!"

Der Not gehorchend. Brown: „Millers müssen eine verdammt kleine Wohnung haben." — „Was bringt Dich auf den Gedanken?" — „Schau nur ihren Hund an, der wackelt auf und ab mit dem Schweif, anstatt von rechts nach links."

*

Dem kleinen Heinz ist gelehrt worden, bei Tisch nie etwas zu verlangen; als er tags darauf beim Mittagessen einige Zeit übersehen wurde, fragte er schüchtern: „Liebe Mutti, kommen die kleinen Buben, wenn sie verhungert sind, doch in den Himmel?"

Perborol
DAS BESTE WASCHPULVER



OHNE CHLOR WÄSCHT UND BLEICHT GLEICHZEITIG.

J. M. WENDISCH SUKC. SP. AKC. W TORUNIU



Reinblütiges Merino-précoce

Zuchtleitung: Schäfereidirektor A. Buchwald, Berlin—Charlottenburg, Eosanderstr. 15.

Unsere diesjährigen

Bockauktionen

finden statt wie folgt:

1. **Dąbrowka,** Kreis, Post u. Bahn Mogilno, Tel. 1, Besitzer v. Colbe, **Mittwoch, den 16. Juni, 1 Uhr mittags;**
2. **Wichorze,** Kreis Chełmno, Pomorze, Bahnstation Kornatowo, Tel. Chełmno 60. Besitzer v. Loga, **Dienstag, den 22. Juni, 1 Uhr mittags.**

Bei Anmeldung stehen Wagen zur Abholung auf den Bahnstationen!

Entgegenkommende Zahlungsbedingungen!



der seine Feldfrüchte nicht gegen Hagel versichert.

Warum?

Unversichert verliert er alles, erhält in jetzigen schwierigen Verhältnissen im Hagelschadensfalle keine Hilfe, und sein Hab und Gut geht mithin vollständig zu Grunde. Vor dem gänzlichen Ruin kann ihn nur die Versicherung geg. Hagelschäden u. zwar die Versicherung in der

„VESTA" Towarzystwo Wzajemnych Ubezpieczeń od Ognia i Gradobicia in Poznań

bewahren, die die größten Vorteile bietet.

a) Die „VESTA" ist in Polen d. größte Hagelversicherungsgesellschaft, daher sehr günst. Resikoausgleich
b) die „VESTA" versichert nach Belieben gegen Vor- und Nachschussprämie, gegen feste einmalige Prämie und gegen feste Prämie mit Rückzahlung der Hälfte, sofern kein Schaden angemeldet wird.
c) die „VESTA" hat mit landwirtschaftlichen Vereinen — wie Westpolnischer Landwirtschaftlicher Verein und Deutscher Landbund — Vergünstigungsverträge abgeschlossen, die den Mitgliedern der Vereine viele Vorteile gewähren,
d) die „VESTA" erteilt den Mitgliedern bei Prämienzahlung weitgehenden Wechselkredit.

Seit **84** Jahren erfolgt Entwurf und Ausführung von Wohn- und Wirtschaftsbauten in Stadt und Land durch

W. Gutsche

Grodzisk-Poznań 363 (früher Grätz-Posen).

Wanzenausgasung.
— Dauer 6 Stunden. —
Einzige wirksame Methode.
AMICUS, Kammerjäger, Poznań, ul. Małeckiego 15 II.

Damen-Wäsche.

Korsetts, Strümpfe usw.
in reicher Auswahl zu soliden Preisen empfiehlt

S. KACZMAREK, Poznań,
ul. 27. Grudnia 20.

Bad Salzbrunn in Schlesien

Katarrhe · Asthma
Nieren · Gicht · Zucker

Prospekte durch die Badedirektion.

Größter Golfplatz Deutschlands



Johannes Quedenfeld
Poznań-Wilda
ulica Traugutta 9.
(Haltestelle d. Straßenbahn ul. Traugutta, Linie 4).
Werkplatz: ulica Rolna.

Moderne
Grabdenkmäler und Grabeinfassungen
in allen Steinarten.
Schalttafeln, Waschtisch-Aufsätze.
Sämtliche Marmorplatten.
Auf Wunsch Kostenanschläge

Przemysł Smołowcowy Sp. z o. o.

dawn. Lindenberg

Poznań, ul. Libelta 12 **Telephon 3263**

empfiehlt

Dachpappen Ia Friedensqualität :: **Dest. Teer**
Klebemasse :: **Karbolineum** :: **Treiböl** u. a.
Teerprodukte, eigener Destillation.

Spezialität:
Ausführung von Pappdacharbeiten aller Art.

Ich habe meine Praxis wieder aufgenommen
(Sprechstunden von 1. bis 15. Juni nachm. 3—6)
ab 15. Juni 9—11½ und 3—6.

Dr. med. Heider.

Spezialarzt
für Haut-, Blasen- und Geschlechtskrankheiten.
Poznań, ul. Wielka 7 (fr. Breitestr.) 1. Stock.
Telephon 18-80.

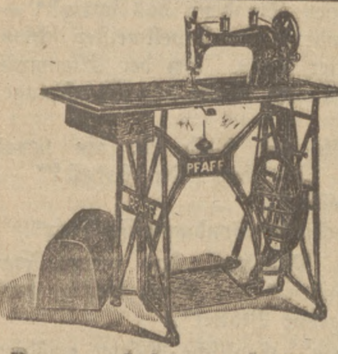
Wir sind jederzeit

Kassakäufer für Schmutzwolle und Getreide aller Art.

Auf Wunsch erfolgt Abnahme und Besichtigung am Lagerort. Großbemusterte Offerten erbeten.

Agrar-Handelsgesellschaft m. b. H.
Danzig Telephon: 6661. 1689.
Telegramm-Adresse: „Agrarhandel".

PFAFF



Hochleistungs-Nähmaschinen

Niederlage:

Przygodzki und Hampel, Poznań
ul. Sew. Mielżyńskiego 21 Tel. 2124.

Tel. 5182 **Centrala Obuwia** Tel. 5182

Inh.: **J. Sydow,**
Kramarska 19/20 (Ecke Nasztalarska)
Billige Einkaufsquelle dauerhafter und solider **Schuhwaren aller Art.**
Herrenschuhe Marke, Goodyear Welt chrom- und gemeledernde Schuhe zu einheitlichen Preisen,
Lackschuhe halbe und hohe.

Kleiderstickerei
in Maschinenstickerei usw.
Handarbeiten
Kissen, Decken
aufgezeichnet und fertig.
Wir empfehl. unser Atelier f. Aufzeichnungen jeder Art
Fa. Geschw. Streich,
En gros En détail
Poznań
ul. Kantaka 4, II. Etage
(früher Bismarckstraße).

In Poznań, Gwarna Nr. 9, empfiehlt sich Firma

Ludwiklesinski

zum sehr günstigen Einkauf
von Rosenthal-Porzellan — Aparte Kaffeeservice — Handgemalte Mocca- u. Speiseservice — Neuheiten in Kristall — Figuren — Nippsachen — Reiseandenken — sowie sämtlichen Alpakawaren.
(Früher 15 Jahre in Breslau.)



Weine und Spirituosen
1876 1926

KAROL RIBBECK

Inhaber: **Aleksy Lissowski**
Poznań, Pocztowa 23
Telephon 32-78.
Gegründet 1876.

Neu! Sogleich lieferbar!
Empfehlen zur Anschaffung:
Stegemann, Das Trugbild von Versailles, geb. 12 Gm. Zahlbar in Zloty nach Schlüsselzahl. Nach auswärts mit Portozuschlag.
Posener Stadt-Adreßbuch 1926. 22,50 zł.
Ortschafts-Verzeichnis der Wojwodschaft Posen. 5,50 zł.
Großes Eisenbahn-Kursbuch für Polen. 4 zł.
Kleines Eisenbahn-Kursbuch für Umgegend Posens. 1 zł.
Koenig's deutsches Eisenbahn-Kursbuch. 4,50 zł.
Nach auswärts mit Portoberechnung.

Buchhandlung der Drukarnia Concordia Sp. Akc.
Poznań. Zwierzyniecka 6.

Felgen und Speichen

(Rotbuche) **(Eiche und Esche)**
aller Stärken, erstklassige trockene Ware, gibt in jeder Menge ab:

S. Tiefenbrunn, Kępno. Tel. 63.

Meine Waren sind auf der Messe in Posen ausgestellt.

Bücherrevisor und Steuerspezialist

übernimmt billig deutsch-polnisch: Bücherrevisionen Bilanzen, Steuer-Deklarationen und Reklamationen und erteilt Rat bei Finanzschwierigkeiten usw. Offerten erbeten unter **1011** an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Hotel-Omnibus

(gut erhalten, wenig gebraucht) für 1 Pferd sucht zu kaufen. Offerten mit Preisangabe sind zu richten an

Hotel Grützmacher, Kępno, Rynek 9.

Möbelbeschläge

für innen und außen, Möbelzeichnungen, Schleifpapier, Arti-Beize, Mattine,

Abziehbilder
für Maler und Lackierer
empfiehlt billigst

„RENOMA"
Gustav Kartmann,
Poznań, Wielkie Garbary 1.

W. LIPECKI
Parowa Fabryka Mydła i Świec
Wronki — Poznań
Kern — Seife

„Kotek & Lew"

die beste Waschseife
Ueberall zu haben.